



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die Bedeutung von Safe Spaces und Angsträumen am Beispiel homosexueller Männer in Wien

verfasst von / submitted by

Schneeweiss Andreas, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student
record sheet: UA 199 510 529 02

Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record
sheet: Master Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach Geographie und wirtschaftliche Bildung
Unterrichtsfach Spanisch

Betreut von / Supervisor: ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Martin Heintel

Danksagung

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei allen Personen, welche zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben, vor allem den Teilnehmern der Umfrage und meinem Betreuer Univ.-

Prof. Mag. Dr. Martin Heintel.

Ich bedanke mich auch besonders bei Familie und Freunden, welche mich während des gesamten Studiums unterstützt und diese Arbeit so erst möglich gemacht haben.

Abstract

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem Sicherheitsempfinden von homosexuellen Männern im (halb)öffentlichen Raum Wiens. Sie beschäftigt sich mit der Bedeutung von *Safe Spaces* und Angsträumen für marginalisierte Gruppen und ist daher in der Sozialraumforschung einzuordnen. Die Ergebnisse der durchgeführten Umfrage ergaben, dass der (halb)öffentliche Raum Wiens von den befragten homosexuellen Männern als überwiegend sicher eingestuft wird und Diskriminierungserfahrungen aufgrund der sexuellen Orientierung nur selten erlebt werden. Mehr als die Hälfte der Befragten gab allerdings an, ihr Verhalten und Erscheinungsbild im (halb)öffentlichen Raum bewusst zu manipulieren, um Diskriminierung und Anfeindung zu vermeiden. Als sicherheitsstiftend werden die Gesellschaft anderer queerer Personen, die Sichtbarkeit von LGBTIQ+ Symbolen wie Regenbogenflaggen und explizite Symbole der Sicherheitsproduktion wie etwa Polizeipräsenz erlebt. Als verunsichernd werden vor allem Orte mit hoher Migrationsdichte empfunden. Die Bezirke innerhalb des Gürtels werden von den Befragten alle überwiegend als Safe Space bewertet, die Bezirke Favoriten, Rudolfsheim-Fünfhaus, Simmering und Ottakring werden hingegen überwiegend als Angstraum empfunden. Es konnten keine Segregationstendenzen entlang von als *Safe Space* oder Angstraum empfundenen Bezirken festgestellt werden. Clubkultur und virtuelle Räume, wie etwa Social Media und speziell designte Applikationen für homosexuelle Männer, sind *Safe Spaces* von besonders hoher Bedeutung für die Befragten.

Inhaltsverzeichnis

<u>1</u>	<u>EINLEITUNG.....</u>	<u>2</u>
<u>2</u>	<u>FRAGESTELLUNGEN</u>	<u>6</u>
<u>3</u>	<u>SCHLÜSSELKONZEPTE UND BEGRIFFLICHKEITEN</u>	<u>7</u>
<u>4</u>	<u>STATE OF THE ART: THEORETISCHE GRUNDLAGEN.....</u>	<u>11</u>
4.1	WAS IST RAUM?	11
4.2	VIRTUELLE RÄUME	13
4.3	IDENTITÄT UND RAUM	15
4.4	ÖFFENTLICHER RAUM	16
4.5	SOZIALRAUMFORSCHUNG	17
4.6	EIN DUNKLES KAPITEL DER (SOZIAL)RAUMFORSCHUNG	18
4.7	PSYCHOLOGISCHE GRUNDLAGEN VON DISKRIMINIERUNG & TOLERANZ.....	19
4.8	DISKRIMINIERUNG VON SCHWULEN, LESBISCHEN UND BISEXUELLEN MENSCHEN	21
4.9	PASSING	23
4.10	MINORITÄTENSTRESS.....	24
4.11	HOMOSEXUALITÄT IM WANDEL DER ZEIT	25
4.12	RECHTLICHE SITUATION VON HOMOSEXUELLEN MENSCHEN IN ÖSTERREICH SEIT 1945.....	26
4.13	EINSTELLUNGEN GEGENÜBER HOMOSEXUELLEN MENSCHEN	29
4.14	(UN)SICHERHEITSRÄUME IN STÄDTEN	30
4.15	VERDRÄNGUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM.....	31
4.16	SAFE PLACES	32
4.17	CLUBKULTUR ALS SAFE SPACE	33
4.18	ENTWICKLUNG VON GAY NEIGHBOURHOODS.....	35
4.19	SEGREGATION	36
4.20	DIE WIENER LGBTIQ+ SZENE	39
<u>5</u>	<u>FORSCHUNGSDESIGN</u>	<u>44</u>

6	<u>ERGEBNISSE</u>	<u>51</u>
6.1	DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN IM (HALB)ÖFFENTLICHEN RAUM WIENS	51
6.2	ANGSTRÄUME & SAFE SPACES.....	59
6.3	SEGREGATION	90
7	<u>FAZIT</u>	<u>95</u>
8	<u>BIBLIOGRAPHIE</u>	<u>99</u>
9	<u>ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....</u>	<u>106</u>
10	<u>ANHANG</u>	<u>108</u>

1 Einleitung

Diskriminierung, Anfeindung und auch Hassverbrechen sind nach wie vor regelmäßig auftretende Probleme und im schlimmsten Fall lebensbedrohende Angriffe, welchen Angehörige der LGBTIQ+ Community auch heute noch ausgesetzt sind. Die vermeintliche Akzeptanz, welche in westlichen Demokratien über Jahrzehnte hinweg hart erkämpft wurde, soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es politisch, religiös und anders extremistische Gruppierungen gibt, welche eine große Gefahr für unsere Gesellschaft als Gesamtes, ganz speziell aber für LGBTIQ+ Personen und andere Minderheiten, darstellen. Die heute für Homosexuelle geltenden Rechte sind die Errungenschaften langer und unter großem Leid geführten Kämpfe. Über Jahrhunderte, befeuert vor allem durch die Christianisierung, galt in Europa auf homosexuelle Handlungen die Todesstrafe, welche in anderen Teilen der Welt auch heute noch vollstreckt wird. Die AIDS/HIV Pandemie ist eines der jüngeren Unheile, welches vor allem schwule Männer heimsuchte und ihr Ansehen und Image in der Mehrheitsbevölkerung weiter stark beschädigte. Auch heute noch wird HIV/AIDS gerne als Krankheit gesehen, welche homosexuellen Männern zugehörig ist, damals wurden sie teilweise auch für deren Entstehung und Verbreitung verantwortlich gemacht. Dabei war es doch die Mehrheitsgesellschaft, welche Homosexualität über Jahrhunderte aus dem öffentlichen Raum verbannte und schwule Männer dazu zwang, ihren sexuellen Bedürfnissen unter extremer Angst und Anonymität im Untergrund nachzugehen. Ein Herausbilden von Beziehungen oder langfristigen Arrangements war nicht möglich, zu groß war die Angst erwischt zu werden oder aufzufliegen. Das häufige Wechseln der Sexualpartner von schwulen Männern ist somit geschichtlich gewachsen, da es schlicht und ergreifend über Jahrhunderte überlebensnotwendig war. Die starke Betroffenheit der Community durch die AIDS/HIV Pandemie war somit auch die Folge, und eben kein weiterer vermeintlicher Anlass, der Diskriminierung und Verfolgung von homosexuellen Männern. Andere Tiefpunkte in der Geschichte von homosexuellen Menschen sind etwa die Inquisition und der Nationalsozialismus.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt zudem, dass Homosexualität in alten Kulturen weitestgehend akzeptiert wurde, wie an späterer Stelle noch genauer erläutert wird. Der weltweit wachsende Einfluss der Kirche änderte dies jedoch schlagartig. Die heterosexuelle Orientierung ist zweifelsohne die Norm, davon abweichende sexuelle Orientierungen wie die Homosexualität sind allerdings genauso natürlich und waren immer schon ein Teil unserer Gesellschaften. Homophobie und die Verfolgung von LGBTIQ+ Personen hingegen ist nicht natürlich, sondern das Ergebnis sozialer Konstruktion.

Der öffentliche und halböffentliche Raum großer Städte ist in der Regel geprägt von hoher Diversität und dem Aufeinandertreffen der verschiedensten sozialen Gruppen. Urbanes Leben ist somit auch ein stetiger Aushandlungsprozess dieser Gruppen, welcher auf die Diskursbereitschaft der Akteur*innen angewiesen ist. Der (halb)öffentliche Raum ist ein heiß umkämpftes Gut, entlang zahlreicher Fronten wird versucht gemäß der eigenen Vorstellungen über ihn zu verfügen oder aber auch lediglich einen Platz in ihm zu finden. Wie bereits erwähnt, wurde Homosexualität über Jahrhunderte aus dem öffentlichen Raum verbannt und unsichtbar gemacht, in bestimmten Gebieten der Welt, darunter viele Staaten Europas, ist das heute anders. LGBTIQ+ Personen sind heute ein sichtbarer Teil unserer Gesellschaft in Österreich, der (halb)öffentliche Raum wurde von ihnen auf mehr oder weniger allen Ebenen erschlossen, darunter der physische Raum Wiens mit einschlägigen Einrichtungen, Veranstaltungen, Plakaten und Ähnlichem, aber auch virtuelle Räume wie etwa Social Media und Fernsehwerbungen. Dass dies immer noch zu Reibungen und Spannungen führt, zeigen weltweite Terroranschläge auf LGBTIQ+ Einrichtungen, von diesen ist Wien bisher zwar verschont geblieben, doch auch hier wurde im September 2020 im Zuge einer Demonstration beziehungsweise einer korrespondierenden Rede, welche sich äußerst feindlich gegenüber Homosexualität äußerte und diese mit Pädophilie gleichsetzte, eine Regenbogenfahne auf öffentlicher Bühne unter Jubel einer Schar von Impfgegnern und Rechtsextremem zerrissen. Noch aktueller ist eine Störaktion der Identitären im Juni 2022 im Zuge der Vienna Pride, bei welcher der Eingang einer Bibliothek in Mariahilf mit Ziegeln und Mörtel zugemauert wurde, um die von einer Drag Queen geführte Kinderbuchlesung zu verhindern.

Medienwirksame Vorfälle wie die eben genannten Übergriffe sind nur die Spitze eines Eisberges und sollen nicht die zahlreichen Verbrechen und Angriffe auf einzelne Personen verstecken. Seit November 2020 werden Hassverbrechen gegen LGBTIQ+ Personen gesondert erfasst und registriert, an späterer Stelle wird auch eine diesbezügliche Bilanz gezogen.

Die Geschichte hat bereits öfter gezeigt, dass Einstellungen gegenüber Minderheiten fragil und volatil sind, sie können innerhalb sehr kurzer Zeiträume umschlagen und mühsam erkämpfte Rechte binnen gefühlter Wimpernschläge zunichtemachen. Die Relevanz für Arbeiten wie diese ergibt sich also nicht nur aus dem Anspruch der einerseits noch immer nicht erreichten rechtlichen Gleichstellung von LGBTIQ+ Personen, sondern auch daraus, dass bereits geltende Rechte nicht garantiert sind und laufend verteidigt werden müssen. Unsere Rechts- und Wertesysteme sind sozial konstruiert und beliebig veränderbar, man sollte sich nicht der Illusion hingeben, dass diese ohne Weiteres auf ewig fortbestehen. Das Recht auf Abtreibung, welches in vielen Ländern wie auch in Österreich unlängst noch als selbstverständlich betrachtet wurde, ist in Amerika durch Höchstgerichte im Jahr 2022 gekippt und außer Kraft gesetzt worden.

Die Stadt Wien positioniert sich selbst als weltoffene und tolerante Stadt. Sämtliche Mitglieder der Stadtregierung, darunter Bürger- und Vizebürgermeister, der persönlich für die LGBTIQ+ Agenden zuständig ist, proklamieren: *„Egal wen du liebst, Wien liebt dich!“* Und tatsächlich bekennen sich die Stadt beziehungsweise ihre Repräsentant*innen sehr klar zu ihren LGBTIQ+ Einwohner*innen, einerseits in Form von Fördermitteln und Lippenbekenntnissen, aber eben auch damit, dass (halb)öffentlicher Raum, vor allem im Rahmen der Vienna Pride zur Verfügung gestellt wird, darunter auch der Rathausplatz, einer der bedeutendsten Plätze im Herzen der Stadt, auf welchem traditionell das Pride Village stattfindet. Als selbsternannte Regenbogenhauptstadt Österreichs ist Wien auch Anlaufstelle und Auffangbecken für viele junge LGBTIQ+ Menschen aus den anderen Bundesländern, welche aufgrund weniger progressiver Verhältnisse die Landflucht angetreten sind.

Urbanes Leben ist die Wiege für das Entstehen alternativer und nicht der Norm entsprechender Lebensentwürfe, so auch im Fall der gemeinsamen Identität von LGBTIQ+ Personen. Das bedeutet jedoch nicht, dass Städte automatisch ein sicherer Raum für diese Menschen sind. Die folgende Abhandlung beschäftigt sich mit der Diskriminierung und dem Sicherheitsempfinden von homosexuellen Männern im (halb)öffentlichen Raum Wiens und inwiefern ihr räumliches Verhalten dadurch beeinflusst wird. Die Bedeutung von *Safe Spaces* und Angsträumen wird erörtert und am Beispiel der spezifischen Minderheit von homosexuellen in Wien kontextualisiert.

2 Fragestellungen

Die übergeordnete Forschungsfrage lautet wie folgt:

Wie wird (halb)öffentlicher Raum in Wien von homosexuellen Männern hinsichtlich der Gefahr aufgrund der sexuellen Orientierung diskriminiert zu werden bewertet und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für ihr räumliches Verhalten?

Weitere Leitfragen, welche sich aus der übergeordneten Forschungsfrage ergeben, lauten wie folgt:

Inwiefern sind homosexuelle Männer im (halb)öffentlichen Raum Wiens von Diskriminierung betroffen?

Welche Faktoren machen Raum zu einem Safe Space für homosexuelle Männer in Wien?

Welche Faktoren machen Raum zu einem Angstraum für homosexuelle Männer in Wien?

Gibt es in Wien Segregationstendenzen homosexueller Männer? Im Falle realer Segregationstendenzen: Fühlen sich homosexuelle Männer dazu gezwungen oder sind diese sogar von ihnen erwünscht?

Welche Bedeutung hat der „Untergrund“ (Clubkultur etc.) als Safe Space für homosexuelle Männer? Inwiefern wirkte sich der plötzliche Wegfall vieler dieser Orte, Treffpunkte und Räume während diverser Lockdowns auf homosexuelle Männer aus?

Welche Bedeutung haben virtuelle Räume als Safe Spaces, Rückzugsorte und Treffpunkte?

3 Schlüsselkonzepte und Begrifflichkeiten

Sexuelle Orientierung vs. Geschlechtliche Identität

Die sexuelle Orientierung beschreibt die Fähigkeit einer Person tiefe emotionale, affektive und körperliche Anziehung zu und intime sexuelle Kontakte mit Menschen eines anderen, desselben oder mehreren Geschlechtern zu empfinden und begehren. Die sexuelle Orientierung wirkt auf Identität, Verhalten und Interaktion mit anderen Menschen. (vgl. FRA 2020: 9)

Die geschlechtliche Identität hingegen bezeichnet das Geschlecht, als welches sich ein Individuum selbst identifiziert, diese kann, aber muss jedoch nicht, mit dem bei der Geburt festgestellten Geschlecht übereinstimmen. Personen, deren Geschlecht nicht mit jenem, welches bei der Geburt festgestellt wurde, übereinstimmt, werden als trans-geschlechtlich bezeichnet, Personen bei denen das nicht der Fall ist, werden als cis-geschlechtlich bezeichnet. (vgl. FRA 2020: 9) Der weit verbreitete Begriff transsexuell ist somit irreführend, da er analog zu hetero-, homo- oder bisexuell eine sexuelle Präferenz suggeriert, welche jedoch nicht gemeint ist.

Geschlecht kann zudem anhand verschiedener Faktoren bestimmt werden. Unterschiedliche Arten von Geschlecht sind beispielsweise das chromosomale, genitale, gonadale, juristische, soziale und eben auch das Identitätsgeschlecht.

LGBTIQ+

Traditionell werden Personen, deren sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität von jener der heterosexuellen und cis-geschlechtlichen Mehrheitsbevölkerung abweicht, unter verschiedenen Begriffen zusammengefasst, welche sich mit der Zeit änderten und weiterentwickelten, und als mehr oder weniger homogene Gruppe gedacht. Sie sind eine etablierte Zielgruppe auf Märkten und werden auch in Studien oft als Gruppe untersucht.

Es gibt keine einheitliche oder genormte Bezeichnung, sondern viele verschiedene Abkürzungen, welche parallel verwendet werden: LGBT, LGBTI, LGBTIQ, LGBTIQ*, etc. In der dieser Arbeit wird die Abkürzung LGBTIQ+ verwendet, welche sich explizit auf **L**esbians, **G**ays, **B**isexuals, **T**rans Persons, **I**ntersex Persons und **Q**ueer People bezieht. Das hintangestellte Plus steht für die Offenheit gegenüber und Inklusion anderer Subgruppen, welche nicht explizit angeführt sind, darunter fallen beispielsweise pansexuelle Menschen.

Wie bei allen Labels, gilt es auch im Falle der LGBTIQ+ Personen zu betonen, dass ihre gemachten Erfahrungen und Lebensweisen mitunter stark voneinander abweichen können und von vielen weiteren Faktoren beeinflusst und geprägt werden, darunter etwa sozioökonomische Faktoren, das Bildungslevel, die ethnische Zugehörigkeit und viele Weitere. Von einer Homogenität kann im Falle der LGBTIQ+ Community also kaum die Rede sein, vor allem da beispielsweise homosexuelle Männer und transgeschlechtliche Personen auch sehr unterschiedliche gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen haben. (vgl. FRA 2020: 9) Nichtsdestotrotz verbindet LGBTIQ+ Personen eine gemeinsame Geschichte, welche sich auch in der Herausbildung gemeinsamer Institutionen und Treffpunkte widerspiegelt und eine situationsspezifisch angenommene Homogenität zulässt.

Minderheiten

Der Begriff Minderheiten hat im gesellschaftlich-politischen Diskurs eine doppelte Bedeutung. Er verweist einerseits auf ein Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit, in welchem sich der pluralistische Anspruch einer Demokratie zu behaupten hat, und andererseits auf die gesellschaftlichen Anforderungen an den Umgang mit konkreten Minoritäten. Die umgangssprachliche Verwendung des Begriffs meint zumeist lediglich eine zahlenmäßige Unterlegenheit, ohne dabei auf Status oder soziale Zusammensetzung zu verweisen. Im politischen Alltag bezeichnet Minderheit eine von der Mehrheit überstimmte Gruppe. Im Streben nach einer Mehrheit sind sogenannte „aktive Minderheiten“ essenziell für eine lebendige und gesunde Demokratie. (vgl. Lützenkirchen 1999: 448-450)

Als deskriptiver Begriff beschreibt Minderheiten gesellschaftlich benachteiligte Gruppen, welche aufgrund von der Mehrheit festgelegten Kriterien zu Randgruppen gemacht werden oder sich als solche fühlen, darunter fallen etwa ethnische und sexuelle Minoritäten, körperlich beeinträchtigte Menschen, Obdachlose und viele andere Gruppen. Die Definition der gesellschaftlich benachteiligten Gruppe erfasst auch Menschen, welche eine zahlenmäßige Mehrheit darstellen, darunter fallen etwa Frauen oder Schwanzafrikaner in Südafrika, auch diese Gruppen können und werden oft als Minderheiten bezeichnet. (vgl. Lützenkirchen 1999: 448-450) Zumeist geht eine zahlenmäßige Unterlegenheit jedoch mit der gesellschaftlichen Benachteiligung einher, so auch im Falle der für die vorliegende Arbeit relevanten Minorität der LGBTIQ+ Personen beziehungsweise homosexuellen Männern.

Homosexualität

Die sexuelle Orientierung kann prinzipiell als Spektrum verstanden werden. Im Jahr 1948 und 1953 publizierte der Sexualforscher Alfred Charles Kinsey eine Reihe von Berichten und führte darin die sogenannte Kinsey Skala ein. Die Skala erstreckt sich über ein Spektrum von 0 (exklusiv heterosexuell), 1 (überwiegend heterosexuell, gelegentlich homosexuell), 2 (überwiegend heterosexuell, jedoch öfter als gelegentlich homosexuell), 3 (gleichermaßen hetero- und homosexuell), 4 (überwiegend homosexuell, jedoch öfter als gelegentlich heterosexuell), 5 (überwiegend homosexuell, gelegentlich heterosexuell) bis schließlich 6 (exklusiv homosexuell). Im Rahmen einer von ihm durchgeführten Studie kam Kinsey zu dem Ergebnis, dass etwa 10 % der Bevölkerung als exklusiv oder überwiegend homosexuell anzunehmen sind, er stützt sich dabei auf eine Gesamtgröße von über 5.300 befragten Männern. Statistiken und Studien über den Anteil an Personen, welche sich als homosexuell oder zumindest nicht exklusiv heterosexuell identifizieren, wurden zu einem politischen Kampffeld und jegliche präsentierte Ergebnisse sind immer kritisch zu hinterfragen, so auch jene von Kinsey. Nichtsdestotrotz sind es die 10 %, welche sich weitestgehend durchgesetzt haben und von denen üblicherweise ausgegangen wird. (vgl. Spiegelhalter 2015: 45)

Im Fall der untersuchten Stadt Wien, welche am 01.01.2022 rund 1.935.000 Einwohner*innen zählte (vgl. <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/>), wären das aktuell somit ungefähr 95.000 homosexuelle Männer. Die Stadt Wien rechnet mit denselben Zahlen und geht heute daher von insgesamt 190.000 homosexuellen Einwohner*innen aus. (vgl. <https://www.wien.gv.at/menschen/queer/sexuelle-orientierung/definitionen.html>)

4 State Of The Art: Theoretische Grundlagen

4.1 Was ist Raum?

Raum als Container. Das erste Konzept geht davon aus, dass Raum unabhängig von seinem Inhalt existiert. Es wird also vorausgesetzt, dass ein Raum ohne Inhalt unverändert weiter bestehen bleibt, er kann gefüllt und geleert werden, ohne dabei in seinem Dasein beeinflusst zu werden. Raum wird hier als Behälter und Entität gedacht, das heißt, dass dieser in der Wirklichkeit tatsächlich existiert. (vgl. Freytag et al 2016: 3)

Raum als System von Lagebeziehungen (Spatial Turn). Das zweite Konzept, welches Raum als System von Lagebeziehungen sieht, geht davon aus, dass Raum sich erst durch die Beziehung der verschiedenen Inhalte zueinander konstituiert. Es geht um Standorte, Distanzen und Lagerelationen. Dem Raum kommt dabei eine ordnende Funktion zu, er ist die logische Struktur, in welcher Inhalte gedanklich verortet werden. Im Unterschied zum Containerraum ist Raum in diesem Kontext nicht gegenständlich, ihm wird keine eigenständige Existenz zugesprochen. (vgl. Freytag et al 2016: 3)

Raum als Kategorie der Sinneswahrnehmung (Cognitive Turn). Das dritte Konzept beschäftigt sich nicht mit objektiv messbaren Räumen, sondern mit der individuellen und subjektiven Wahrnehmung dieser. Räume sind aufgeladen mit persönlichen Erfahrungen, Wertzuschreibungen und subjektiven Bedeutungen, dabei entsteht ein verzerrtes und interpretiertes Bild, welches in der Wirklichkeit nicht vorhanden ist. (vgl. Freytag et al 2016: 3)

Raum als Konstruktion (Cultural Turn). Das vierte Konzept geht davon aus, dass Raum durch das tägliche Handeln der darin befindlichen Akteure konstituiert wird. Es beschäftigt sich mit der Frage, wer unter welchen Bedingungen und aus welchen Interessen heraus wie über bestimmte Räume kommuniziert und sie durch alltägliche Praktiken (re)produziert. (vgl. Freytag et al 2016: 3)

Dieses Raumkonzept ist für die Sozialgeographie, in welcher die vorliegende Arbeit auch angesiedelt ist, von großer Bedeutung. Es ist ein Konzept, welches durch viele Gemeinsamkeiten eng mit der Kulturgeographie verbunden ist, die sich mit dem Blick auf die Welt, den alltäglichen Praktiken der Menschen, den dahinterliegenden Werten und Normen und der kulturellen Aufladung von Raum beschäftigt. Weltanschauungen haben immer auch einen normativen und politischen Kern. Wir sehen die Welt so, wie wir gelernt haben sie zu sehen, auch die Wahrnehmung von Raum und damit verbundene Eigenschaften sind Konstruktion von kognitiven Schemata, sozialen Normen, politischen Diskursen und schlussendlich natürlich auch unseren Sinneseindrücken. Der Cultural Turn, welcher oft stellvertretend für oder in Verbindung mit dem vierten Raumkonzept genannt wird, beschäftigt sich mit der Verbindung von Macht und Raum. Macht ist überall und durchzieht alle Bereiche einer Gesellschaft, räumliche Praktiken und Anordnungen sind Zeugen dieser Strukturen. (Freytag et al 2016: 90-91)

Raum als Medium der Kommunikation. Ein weiteres Konzept legt nahe, dass Räume nicht immer durch greifbare Wände oder Ähnliches abzugrenzen sind. Beispiele hierfür sind in etwa Ökosysteme oder auch virtuelle Räume. Es gibt daher Versuche, Raum als Medium zu verstehen, durch welches, wie durch Sprache, Kommunikation und Handeln vermittelt werden, ohne dem Raum dabei von vornherein eine physische Korrelation zuzuweisen. Das bedeutet, dass an einem Ort mehrere Räume gleichzeitig stattfinden können, welche nebeneinander existieren aber auch in Konkurrenz beziehungsweise in einem Machtverhältnis zueinanderstehen können. Die Leitfrage ist nicht die nach der physischen Qualität des Raumes, sondern nach dessen sozialer und kultureller Aneignung. Gegenüber aktuellen Verabschiedungen des Raumes, getätigt vor allem im Kontext der Globalisierung (,Death Of Distance', ,Time-Space Compression', ,Ende der Geographie', ,Ende des Raumes'), steht die Auffassung entgegen, dass Raum nicht obsolet und durch die Globalisierung abgeschafft wird, sondern er lediglich diversifiziert wird und neue Räume dadurch entstehen. (vgl. Döring & Tielmann 2008: 80-131)

Die Pluralität von räumlichen Bezügen bedeutet, dass wir es aktuell nur noch selten mit der Ablösung eines Zustandes durch den anderen zu tun haben, sondern verschiedene Lebensstile, Werte und Kulturen nebeneinander existieren, welche sich ihre eigenen Räume schaffen, die miteinander verflochten sind und sich gegenseitig überlagern. Das räumliche Prinzip ist somit nicht mehr im Singular, sondern eigentlich nur noch im Plural zu denken. (vgl. Döring & Tielmann 2008: 80-131)

4.2 Virtuelle Räume

Hält man sich an das Konzept, welches Raum als Medium der Kommunikation versteht, so sind auch virtuelle Räume als das zu verstehen, was sie ohnehin im Namen tragen, nämlich Raum. Das heißt, dass Raum im digitalen Zeitalter keine zwingendermaßen physisch greifbare Komponente mehr besitzen muss. Die Entstehung von virtuellen Räumen hat sich stark auf das räumliche Verhalten von Menschen ausgewirkt und dieses nachhaltig verändert. Die Covid-19-Pandemie hat die Wahrnehmung von Raum weiterentwickelt und Prozesse bezüglich der Etablierung von virtuellen Räumen als Treffpunkt und Aufenthaltsort beschleunigt. Die intensivere Nutzung von digitalem Raum wirkt sich direkt auf die Nutzung anderer Räume aus, im Falle der Covid-19-Pandemie etwa die viel intensivere Nutzung des eigenen Wohnraumes. Im folgenden Kapitel soll beleuchtet werden, welche Bedeutung virtuelle Räume speziell für LGBTIQ+ Personen beziehungsweise homosexuelle Männer als *Safe Space* haben.

Die Einführung der Smartphones hat mit bestehenden und garantiert geglaubten räumlichen Traditionen gebrochen. Die sexuelle Orientierung beziehungsweise geschlechtliche Identität ist Anlass für große Unterschiede in der Nutzung von virtuellen Räumen wie etwa Dating Apps. LGBTIQ+ Personen nutzen diese disproportional häufig im Vergleich zu heterosexuellen Personen. Während 39% der heterosexuellen Paare angeben, sich online kennengelernt zu haben, sind es im Fall von gleichgeschlechtlichen Paaren insgesamt 65%. (vgl. Rosenfeld et al 2019: 1-6)

Seit den 1990ern herrscht breiter Konsens darüber, dass Raum von Menschen produziert und reproduziert wird, unter Anderem zumeist als aktiv heterosexuell und heteronormativ. Das bedeutet, bewusst oder unbewusst, die Unterdrückung von Abweichungen dieser Norm. (vgl. Hartal 2018: 1055) Für lange Zeit war die Schaffung von sogenannten *Gay Neighbourhoods*, also Orte beziehungsweise Stadtgebiete in welchen vermehrt queeres Leben stattfindet, oder *Cruising Areas*, Orte welche der Suche nach Sexualpartnern dienen, daher notwendig, um LGBTIQ+ Personen zu verbinden und Kontakte untereinander zu ermöglichen. Auf diese Orte wird an späterer Stelle noch genauer eingegangen. Da auch heute noch grundsätzlich davon ausgegangen wird, dass das Gegenüber heterosexuell ist und homosexuelle Personen in der Minderzahl sind, fällt es LGBTIQ+ Personen oft schwerer, mit anderen Menschen für potenziell romantische und sexuelle Beziehungen in Kontakt zu treten. Alltägliche Begegnungen an der Universität, in der Arbeit, im Supermarkt, bei Freundesfeiern und Ähnlichem enden daher disproportional weniger häufig in einer romantischen oder sexuellen Beziehung als bei heterosexuellen Personen, die Partnerfindung verlangt deshalb oft das Aufsuchen spezifischer Orte und kann weniger gut dem Zufall überlassen werden. Die Schaffung virtueller Räume war daher eine sehr positive Entwicklung für LGBTIQ+ Personen, welche die Partnersuche erleichterte und eine Alternative zu *Gay Neighbourhoods* oder *Cruising Areas* ermöglichte.

Die beliebtesten Applikationen von homosexuellen Männern sind Grindr, Hornet, Scruff, Blued, und Romeo, aber auch Mainstream Apps wie Tinder oder Badoo, welche zunehmend für die gleichgeschlechtliche Partnersuche verwendet werden, sind sehr häufig benutzte Programme. (vgl. Miles 2021: 204) Der Großteil dieser Dating Apps integriert GPS-Daten der Nutzer, womit die virtuellen Räume sehr eng mit dem physischen Raum verwoben sind. Die am meisten von homosexuellen Männern genutzte App *Grindr* ordnet aktive Benutzer nach der aktuellen Distanz, um Kontakte rasch und spontan zu ermöglichen. Es gilt an dieser Stelle daran zu erinnern, dass Raum nur noch im Plural zu denken ist und verschiedene Räume sich überlappen und übereinanderliegen können. Virtuelle Räume können so diskriminierungsfreie Rückzugsorte in eigentlich diskriminierenden physischen Räumen sein, in welchen Menschen sich zur selben Zeit gleichermaßen befinden und aufhalten können. (vgl. Miles 2019: 203)

Weitere Faktoren, welche digitalen Raum für LGBTIQ+ Personen sicherlich interessant machen, ist die Möglichkeit der Anonymität und die Unmöglichkeit physischer Gewalt, wobei verbale Gewalt und Hass im Netz dafür allgegenwärtig sind. Virtuelle Räume können wichtige *Safe Spaces* von Personen sein, welche sich im physischen Raum aufgrund verschiedener Gründe bedroht fühlen, in ihnen können Eigenschaften, Wünsche und Verhaltensweisen ausgelebt werden, welche sonst, beispielsweise aus Angst vor Diskriminierung, unterdrückt werden. Die Autoren Nagy und Koles beschreiben virtuelle Persönlichkeiten wie folgt:

„Through their avatars and associated profiles, virtual world residents can establish their virtual identities, which can be moulded according to their desires and expectations. No longer confined by the physical realities and existential limitations, virtual environments provide individuals with a clean slate onto which to construct their desired virtual identities, offering radically new possibilities for identity, redefinition and self-recreation “

(Nagy & Koles 2014: 279)

Es gibt keine Unterteilung in ein virtuelles und ein wahres Ich, sowohl die virtuelle als auch die nicht virtuelle Identität drücken bestimmte Persönlichkeitsmerkmale aus und ergänzen sich einander. Digitale Räume können für marginalisierte Personen so allerdings eine besonders wichtige Rolle als *Safe Space*, Rückzugsort und Platz der Entfaltung sein. Es wird im Rahmen des empirischen Forschungsteils dieser Arbeit darauf eingegangen werden, inwiefern virtuelle Räume als *Safe Space* für homosexuelle Männer in Wien eine Rolle spielen.

4.3 Identität und Raum

Identität wurde lange Zeit als homogenes und konsistentes Merkmal verstanden, durch welches man sozial und räumlich mehr oder weniger eindeutig zugeordnet werden konnte. Persönliche, individuelle und in Folge auch geteilte Identitäten sind Grundlage für die Durchsetzung von Rechten oder Privilegien von bestimmten Personengruppen. (Freytag et al 2016: 91)

Aktuell dominiert die Auffassung von multiplen Identitäten, das heißt, dass die Identität eines Menschen eben nicht als eine homogene und konsistente Masse zu verstehen ist, sondern dass sie zersplittert ist in viele unterschiedliche Persönlichkeiten, welche in verschiedenen Räumen oder Kontexten verschieden stark ausgeprägt sind. Der gleiche Mensch kann in professionellem Arbeitsumfeld und beim Ausgehen in privater Atmosphäre als zwei sehr unterschiedliche Personen wahrgenommen werden. (Freytag et al 2016: 91)

Dieses Konzept von Identität ist für die vorliegende Arbeit von großer Bedeutung, da LGBTIQ+ Personen, darunter auch homosexuelle Männer, in verschiedenen Räumen und Kontexten sehr unterschiedliche Verhaltensweisen und Persönlichkeiten aufweisen können. In Angsträumen wird die Komponente der sexuellen Orientierung und Eigenschaften, welche auf diese verweisen könnten, unterdrückt, in *Safe Spaces* hingegen wird diese eher offen ausgelebt beziehungsweise sogar ausgleichend übertrieben zum Ausdruck gebracht.

4.4 Öffentlicher Raum

Öffentlicher Raum ist nicht einheitlich definiert, es gibt verschiedene Faktoren, welche zur Einteilung in öffentlichen, halb-öffentlichen und privaten Raum herangezogen werden können. Darunter fallen in etwa die Frage der Zugänglichkeit beziehungsweise Exklusivität, die Eigentumsverhältnisse, welche allerdings nur eine untergeordnete Rolle spielen, die Wahrnehmung dieser Räume durch die Nutzer und die Möglichkeit zur Interaktion mit Fremden. Lokale wie Restaurants, Cafés, Clubs oder auch Einkaufszentren sind zwar (zumeist) Eigentum von Privatpersonen, werden üblicherweise aber trotzdem dem halböffentlichen oder öffentlichen Raum zugesprochen. Verschiedene Funktionen öffentlicher Orte sind etwa Orte der Begegnung, Bühne der Gesellschaft, Erholungs- und Freizeitgebiet, Orte der Aneignung und Inanspruchnahme oder Aufenthalts- und Transiträume. Das Verhältnis von privatem und öffentlichem Raum gestaltet sich wie folgt, ein Blick auf Stadtpläne zeigt, dass große Flächen, etwa in Form von Wohnraum oder Firmeneigentum, sich in privatem Besitz befinden, der öffentliche Raum nimmt den Platz dazwischen ein, in Form von etwa Straßen, Plätzen oder Parks. (vgl. Glantschnigg 2011: 27-42)

Das Nebeneinander und die Überlagerung von privaten und öffentlichen Räumen ist charakteristisch für städtisches Leben, das Sozialleben der Städter polarisiert innerhalb dieser beiden Sphären, in privaten Räumen findet privates Verhalten statt und in (halb)öffentlichen Räumen findet (halb)öffentliches Verhalten statt. (vgl. Glantschnigg 2011: 27-42)

4.5 Sozialraumforschung

„ [...] gehen Studien zur Sozialraumforschung davon aus, dass die bestehenden Raumordnungen Ausprägungen von sozialen Prozessen, diskursiven Formierungen und historischen Markierungen darstellen. Raumordnungen stellen somit wirkmächtige Materialisierungen politischer Kämpfe dar. Sie sind immer zugleich in bestimmten historischen Zusammenhängen eingewoben und im Laufe der Geschichte veränderbar.“

(Kessl & Reutinger 2008: 17)

Soziale Praktiken, oder politische Kämpfe wie Kessl & Reutinger schreiben, bestimmen Raumordnungen, diese wiederum bestimmen allerdings aktuelle soziale Praktiken, es ist daher eine wechselseitige Beziehung von sozialer Praxis und räumlichem Kontext. Sozialraumforschung beschäftigt sich mit Raumordnungen in ihrer historischen und gegenwärtlichen Verfassung und deren (Re)Produktion. Im Fokus von sozialräumlichen Studien stehen daher Ungleichheit und Macht- und Herrschaftsverhältnisse. (vgl. Kessl & Reutinger 2008: 18) Raum steht fast immer in Beziehung zu Besitz und Vereinnahmung, auch öffentlicher Raum wird oft durch ein sehr bestimmtes und spezifisches Klientel besetzt und übermäßig in Anspruch angenommen. Raum ist darüber hinaus auch immer in enger Verbindung mit dem Wort Platz, das heißt, die Verteilung und Aneignung von Raum ist entscheidend dafür, welche Personengruppen in einer Gesellschaft, in Wort und übertragenem Sinne, Platz haben, und welche Menschen sich zurückziehen müssen oder gar aktiv verdrängt werden.

4.6 Ein dunkles Kapitel der (Sozial)Raumforschung

Raumordnung und Sozialraumforschung wurden, mehr oder weniger wissenschaftlichen Standards entsprechend, zwar selbstverständlich bereits betrieben, seit Menschen Städte bauen, allerdings wurden die Begriffe besonders durch den Nationalsozialismus geprägt und in ein sehr schlechtes Licht gerückt, sie stehen daher oft zurecht unter Ideologieverdacht, beziehungsweise gilt die Raumordnung und -forschung generell als Disziplin, welche anfällig für ideologischen Missbrauch ist. In Österreich und Deutschland war (Sozial)Raumforschung nach Ende des Krieges lange Zeit stigmatisiert und tabuisiert, da sie ein wichtiges Instrument der nationalsozialistischen Politik gewesen ist, welches dazu genutzt wurde, Verbrechen des dritten Reiches zu rechtfertigen und umzusetzen. Es gab in diesen Ländern auf Bundesebene daher eine längere Unterbrechung der Raumordnungspolitik, in kleineren Maßstäben fand sie allerdings weiterhin statt. Das NS-Erbe der expansiven Forschung im Bereich der Raumordnung wurde später allerdings wieder aufgegriffen und Forscher*innen, welche in der RAG (Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung) tätig waren, und mitunter auch hohe Ränge in den Strukturen der NDSAP oder SS innehatten, nahmen ungehindert ihrer Vorgeschichte die führenden Positionen der Forschungsdisziplin ein. (vgl. Gutberger 2017: 80)

Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, bestimmen Raumordnungen darüber, welche Personengruppen in einer Gesellschaft Platz haben und welche Menschen verdrängt werden. Am Gesicht der Städte und von Landschaften lassen sich Eigentumsordnungen und soziale Gesellschaftsordnungen gut erkennen. Die bekannten Opfer der nationalsozialistischen Politik waren jüdische, homosexuelle und körperlich beeinträchtigte Bevölkerungsteile, um die Verbrechen gegen eben diese Personengruppen (in Kombination mit anderen Argumenten) zu rechtfertigen, propagierte die NS-Raumplanung immer wieder die Begriffe ‚Raumenge‘ und ‚Raumnot‘. Auch heute noch wird (wieder) gerne aus dem Reservoir der NS-Raumpolitik zitiert, so spricht die Bewegung der Identitären etwa von einer ‚aggressiven Landnahme‘ durch Migrant*innen in Österreich. (vgl. Gutberger 2017: 78-82)

In der Realität fand dieser Mangel an Raum nicht statt, es ging den Nationalsozialisten um andere Ziele, wie Dietrich Fürst und Jens Joachim Hesse beschreiben:

„Für die nationalsozialistische Ideologie besaß der Boden nicht nur einen besonderen Symbolwert (,Grund und Boden sind die Grundlagen von Volk und Reich’) [...], sondern auch eine zentrale strategische Bedeutung. Zur Sicherung der Herrschaft über das Volk war eine verwaltbare und kontrollierte Siedlungsstruktur erforderlich, die die latente preußische Großstadtfeindlichkeit zum Prinzip hatte.“

(Fürst & Hesse 1981: 7)

Besonders hervorzuheben ist hier die ‚verwaltbare und kontrollierte Siedlungsstruktur‘ zur Sicherung der Herrschaft. Homogene Siedlungsstrukturen sind selbstverständlich einfacher zu lenken als diverse Ansammlungen verschiedener Personengruppen. Die durch die nationalsozialistische Politik erzwungene Segregation, diente also vor allem der erleichterten Einflussnahme auf die Bevölkerung. (vgl. Gutberger 2017: 78-82) Dieser Umstand ist auch heute noch von großem Interesse, da Segregationstendenzen verschiedenster Bevölkerungsteile und –schichten nach wie vor stattfinden und eine Klientelpolitik beziehungsweise eine gezieltere Einflussnahme auf bestimmte Räume ermöglichen.

4.7 Psychologische Grundlagen von Diskriminierung & Toleranz

Die beiden Begriffe Diskriminierung und Toleranz gehören zwar zum alltäglichen Vokabular vieler Menschen, dennoch sollten sie im Zuge dieser Arbeit klar definiert und eingegrenzt werden. Diskriminierung wird als eine illegitime negative Behandlung von Mitgliedern einer Gruppe definiert, wobei diese negative Behandlung ausschließlich auf der Basis ihrer Gruppenmitgliedschaft beruht. Toleranz wird als einstellungsbasiertes Verhalten definiert, welches aktiv Unterschiede auf individuellem oder kollektivem Niveau akzeptiert, ohne dabei anzustreben, diese Unterschiede zu reduzieren. (vgl. Beelmann & Jonas 2009: 23)

Erst durch die Wahrnehmung verschiedener Gruppen in einem geteilten sozialen Kontext werden die jeweiligen Gruppenzugehörigkeiten sichtbar. Eine Mehrheit ist sich der Grenzen ihrer eigenen Gruppe oft nicht bewusst, erst die Wahrnehmung der Existenz von Minderheiten, und deren subjektiv wahrgenommener oder tatsächlicher Abgrenzung und Einteilung in Gruppen, macht deutlich, dass sie nicht uneingeschränkt für alle Menschen sprechen, sondern sie Teil eines Puzzles verschiedener sozialer Gruppen sind, welche miteinander in Beziehung stehen. (vgl. Beelmann & Jonas 2009: 45)

Aus der Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen erfahren wir unseren Platz in der Welt. Die soziale Identität ist ein wesentlicher Teil des Selbst einer jeden Person. Menschen, die gefragt werden, sich selbst zu beschreiben, nennen viele Aspekte, welche sie mit anderen teilen, beispielsweise die Nationalität, ihren Beruf, ihr Hobby und Ähnliches. Treten Gruppenzugehörigkeiten in der Wahrnehmung anderer Personen in den Vordergrund, bedeutet das eine Differenzierung auf der Grundlage von Zugehörigkeiten und Nichtzugehörigkeiten und eine Vereinheitlichung innerhalb der Kategorien. Das Individuum und seine Einzigartigkeit treten dabei in den Hintergrund, es wird zu einem austauschbaren Element einer bestimmten Kategorie. (vgl. Beelmann & Jonas 2009: 46)

Die Verortung der eigenen Person innerhalb einer oder mehrerer Gruppen hat den sogenannten Eigengruppen-Bias zur Folge, welcher die Bevorzugung und bessere Bewertung der eigenen Gruppe beschreibt. Dieser Effekt hat eine sehr einfache Erklärung, denn wie bereits erwähnt, ist unsere soziale Identität ein wesentlicher Teil unseres Selbst, der Eigengruppen-Bias ist somit funktional für die Aufrechterhaltung eines positiven Selbstwert. Lange Zeit ging man davon aus, dass die Bevorzugung der eigenen Gruppe unmittelbar die Herabsetzung anderer Kategorien zur Folge hätte, die Steigerung der Ressourcen einer Gruppe, seien es materielle Güter, Ansehen und andere Dinge, gehen auf Kosten einer Fremdgruppe. Dieser Ansatz wurde von der Annahme abgelöst, dass die Favorisierung der Eigengruppe nicht automatisch das Verhalten gegenüber Fremdgruppen bestimmt. Brewer (1999) prägte dabei die beiden Begriffe *ingroup love* und *outgroup hate* und formulierte dabei, dass die beiden Phänomene sich nicht bedingen müssten.

Er bezeichnet die Eigengruppe als das psychologisch Primäre und ihre Bevorzugung dementsprechend als psychologisch primär. Die Bewertung von Fremdgruppen folgt erst in einem zweiten und nachgeordneten Schritt, man kann ihnen milde positiv gegenüber treten, sie aber auch verachten oder hassen. (vgl. Beelmann & Jonas 2009: 47)

Das Problem scheint einfach zu lösen, indem übergeordnete Kategorien verschiedene Gruppen zumindest vorübergehend vereinen, das heißt, aus Fußballer*innen und Tänzer*innen werden Sportler*innen, aus Österreicher*innen und Deutschen werden Angehörige deutschsprachiger Länder usw. Es zeigte sich allerdings, dass das eigentliche Problem dadurch lediglich verschoben wird: Anhand von Daten aus dem Jahr 2001 stellten Beelmann & Jonas fest, dass Ostdeutsche, für welche ihre Herkunft in Abgrenzung zu Westdeutschland von großer Bedeutung war, ablehnende Haltungen gegenüber Westdeutschen ausdrückten. Diejenigen, für welche ihre ostdeutsche Herkunft weniger identitätsstiftend war und die eine gemeinsame deutsche Identität verspürten, zeigten weniger ablehnende Haltungen gegenüber Westdeutschen, dafür allerdings signifikant deutlichere Ablehnungen gegenüber Nichtdeutschen. (vgl. Beelmann & Jonas 2009: 51)

Nichtsdestotrotz kann die Stiftung übergeordneter Identitäten durch die Auswahl umfassender Kategorien zumindest situationsspezifisch und vorübergehend zur Reduzierung von diskriminierendem Verhalten beitragen.

4.8 Diskriminierung von schwulen, lesbischen und bisexuellen Menschen

Homo- und bisexuelle Menschen, welche Merkmale besitzen, welche sie aus Angst vor Diskriminierung verbergen, sind einer besonderen psychischen Belastung ausgesetzt. Aber auch jene Personen, welchen das sogenannte Stigma, in diesem Fall die nicht heterosexuelle Orientierung, nicht augenscheinlich anzumerken ist, müssen tagtäglich aufs Neue entscheiden, in welchen Situationen und gegenüber welchen Personen sie sich offenbaren. (vgl. Beelmann & Jonas 2009: 242)

Das Coming Out ist daher kein einmaliges Erlebnis, sondern findet lebenslang statt. Die homo- oder bisexuelle Orientierung preiszugeben, bedeutet das Risiko einzugehen, sich verletzlich zu machen und diskriminiert zu werden. Daraus resultierende Sicherheits- und Vermeidungsstrategien gehen an Betroffenen nicht spurlos vorüber und führen zu psychologischen Belastungen und Erkrankungen verschiedener Art und Ausprägung.

In einer mehrjährigen Studie der Agentur für Grundrechte der Europäischen Union (FRA – European Union Agency For Fundamental Rights), welche im Jahr 2013 veröffentlicht wurde, wurden Diskriminierungserfahrungen von LGBTIQ+ Personen in allen Mitgliedsstaaten erhoben. Ein Ergebnis welches alle Länder teilen, ist die besondere Betroffenheit jüngerer Menschen (18-24 Jahre) die deutlich häufiger von einem intoleranten Umfeld berichteten als ältere Menschen. Transgender Personen sind die von Diskriminierung am häufigsten betroffene Subgruppe jener Personen, welche unter dem Sammelbegriff LGBTIQ+ abgebildet sind. Darüber hinaus äußerten Teilnehmer*innen der Studie, welche ihre sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität gegenüber mehreren Personen und in mehreren Settings offenlegen, weniger häufige Diskriminierungserfahrungen als jene Menschen, welche diese versuchen zu verbergen. Im EU-Vergleich positioniert sich Österreich im Mittelfeld, es werden jedoch etwas häufiger Diskriminierungserfahrungen gemacht als im Durchschnitt aller EU-Mitgliedsstaaten. In Zahlen ausgedrückt, bedeutet das, dass in der europäischen Union 47 % aller Befragten innerhalb der zwölf Monate vor der Befragung von Diskriminierung, Belästigungen oder Angriffen betroffen waren - in Österreich waren es ein Prozent mehr. (vgl. FRA 2013: 9) Im Jahr 2020 wurde eine weitere große Studie der FRA veröffentlicht, welche einerseits untersuchte, inwiefern sich in den erforschten Bereichen der vorangegangenen Studie Einstellungen und Erfahrungen veränderten, sich andererseits aber auch neuen Fragestellungen widmete. Nach einem Vergleich der Ergebnisse, lässt sich aus Sicht der LGBTIQ+ Community eine minimale Verbesserung erkennen, das heißt, dass LGBTIQ+ Personen innerhalb der europäischen Union im Jahr 2019 etwas weniger häufig Diskriminierungserfahrungen machten als im Jahr 2012. (vgl. FRA 2020: 7-28)

In der aktuelleren Studie wurde etwa erfragt, inwiefern die Regierung Vorurteile, Intoleranz und Diskriminierung von LGBTIQ+ Personen effektiv bekämpfte, in Österreich waren 6 % der Meinung, dass dies definitiv der Fall war, 31 % stimmten eher zu, und die überwiegende Mehrheit von 61 % stimmte eher nicht oder gar nicht zu. Im Jahr der Befragung gab es in dem Land allerdings zwei Regierungen, erst eine ÖVP-FPÖ-Koalition unter Kurz und Strache und anschließend die Expertenregierung unter Bierlein. Eine weitere Fragestellung mit besonderer Relevanz für diese Arbeit beschäftigt sich damit, ob es bestimmte Orte gibt, welche aus Angst vor Diskriminierung, Belästigung oder Angriffen gemieden werden - in der EU trifft dies auf 33 % und in Österreich auf 19 % der Befragten eher oder sehr zu. Die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben von LGBTIQ+ Personen wurde für alle Länder mit jenem Wert des Bevölkerungsdurchschnitts verglichen, die zur Messung herangezogene Skala erstreckt sich von Null bis Zehn. In Österreich liegt die allgemeine Zufriedenheit mit dem eigenen Leben bei 7.7 während jene von LGBTIQ+ Personen bei 7.1 liegt, das heißt, dass die sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität, beziehungsweise die damit verbundenen Diskriminierungserfahrungen, die erlebte Lebensqualität immer noch deutlich vermindern. (vgl. FRA 2020: 7-28)

4.9 Passing

Wegen der vielen Vorteile, welche sich daraus ergeben, der Norm zu entsprechen, täuschen LGBTIQ+ Personen immer wieder über ihre von der Mehrheit abweichende sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität hinweg. Im öffentlichen Raum passiert dies auch aufgrund der Vermeidung von bedrohlichen Situationen. *Passing* kann übersetzt werden als heterosexuell durchgehen, einigen LGBTIQ+ Personen fällt dies einfacher als anderen, wodurch Diskriminierungserfahrungen oft sehr stark voneinander abweichen. (vgl. Pöderl 2008: 27) Die Fähigkeit des *Passings* wird auch innerhalb der Community von homosexuellen Männern teilweise sehr geschätzt, Begriffe wie *heterolike* werden im Kontext der Partnersuche häufig verwendet und setzen, so paradox ihre Verwendung in diesen Situationen auch erscheinen mag, weiter unter Druck.

Für eine erfolgreiche Täuschung ist jedoch nicht nur die bewusste Steuerung oberflächlicher Eigenschaften und Verhaltensweisen nötig, sondern in Gesprächen auch eine sehr hohe Informationskontrolle. LGBTIQ+ Personen leben oft in verschiedenen Sphären und Gruppen, welche unterschiedlich informiert sind. *Passing* ist somit eine Strategie des bewussten Stigma-Managements mit welcher allerdings verheerende Folgen für den Selbstwert und die psychische Gesundheit einhergehen können. Man beteiligt sich selbst an der Unterdrückung von homosexuellen Merkmalen, wodurch die negativen Einstellungen gegenüber Homosexualität internalisiert werden. Es ist davon auszugehen, dass Kinder bevor sie sich ihrer eigenen Sexualität bewusstwerden, diese negativen Einstellungen bereits übernommen haben und später auf sich selbst anwenden, die Rede ist dann von internalisierter Homophobie. (vgl. Pöderl 2008: 28-30)

4.10 Minoritätenstress

Ilan H. Meyer arbeitete 1995 am Minoritätenstressmodell, welches davon ausgeht, dass homosexuelle Männer einer Art chronischem Stress ausgesetzt sind, welcher durch verschiedene Faktoren wie internalisierter Homophobie, dem Stigma und damit erwarteter Diskriminierung und tatsächlich erlebter diskriminierender Erfahrungen erzeugt wird. Er führte dazu eine Studie in New York durch, um die Auswirkungen des chronischen Stresses auf die psychische Gesundheit zu untersuchen und konnte negative Einflüsse belegen. Das Modell lässt sich auf gesellschaftliche Minderheiten jeglicher Art übertragen, es beschreibt allgemein den durch einen Minderheitenstatus und Stigmatisierung hervorgerufenen chronischen Stress. Es wurden bereits viele Studien zu Minoritätenstress durchgeführt, welche sich mit verschiedenen Minderheiten (Ethnie, sexuelle Orientierung, geschlechtliche Identität) beschäftigten. Die große Mehrheit an Studien kommt zu dem Schluss, dass der Minderheitenstatus und daraus resultierender Stress zu einer höheren psychischen Belastung und Pathologie führt als bei Personen, welcher keiner Minderheit angehören. Es gibt aber auch die kontroverse Theorie, dass der Minoritätenstress in hohen sozialen Klassen keine signifikante Rolle mehr spielt. (vgl. Meyer 1995: 38-56)

4.11 Homosexualität im Wandel der Zeit

Der Blick auf Homosexualität veränderte sich im Wandel Zeit und war in der Antike offener als im Mittelalter und der Neuzeit. Die religiösen Mythen der alten Griechen etwa sind voll von homosexuellen Handlungen, darunter eine Affäre des Zeus selbst mit Ganymed, einem Prinzen aus Troja. Generell gibt es viele Zeugnisse, welche von einer Normalisierung von homosexuellen und homoerotischen Motiven im alten griechischen Kulturkreis berichten. Im alten Rom stand man der Homosexualität zunächst offiziell etwas kritisch gegenüber und man erließ Gesetze, welche den Verkehr zwischen zwei Männern mit einer Geldstrafe sanktionierten, es wurde jedoch nur der passive Sexualpartner bestraft, da dieser aus Sicht der Römer seine Männlichkeit aufgab. Die Art der Sanktion, eine einfache Geldbuße, zeigt jedoch, dass Homosexualität an sich zunächst als kein schweres Delikt angesehen wurde. Homosexualität wurde im alten Rom sehr ausufernd praktiziert, der Verkehr mit Sklaven, welche als Sache definiert waren, stand nicht unter Strafe, denn es war offiziell kein Verkehr zwischen zwei Männern. Die homosexuelle Prostitution war eines der Hauptlaster im alten Rom. Erst die Christianisierung brachte die grundsätzliche Ächtung von Homosexualität und schwerere Strafmaße. (vgl. Kreiner 2016: 3-6) Auch Spiegelhalter verweist auf die Studie *Patterns of Sexual Behaviour* (1972), welche zu dem Schluss kam, dass vor dem Eintreten der Christianisierung in 49 von 76 Kulturen (64%) homosexuelle Handlungen als normal angesehen beziehungsweise akzeptiert wurden. (vgl. Siegelhalter 2015: 44)

Im Mittelalter erreichte die Macht der Kirche unter Anderem mit der Einrichtung der Inquisition, ihren Höhepunkt. Homosexuelle Handlungen standen quasi im gesamten Einzugsgebiet der Kirche unter Todesstrafe, die Rechtsprechung wurde allerdings regionalen Gerichten überlassen. Es etablierte sich der Begriff Sodomie für Homosexualität, welcher von dem Toponym Sodoma aus dem 19. Kapitel des ersten Buch Moses abgeleitet wurde. Das Verbrennen am Scheiterhaufen war die gewöhnliche Strafe für Sodomiter geworden. (vgl. Kreiner 2016: 9-11)

Die Todesstrafe auf homosexuelle Handlungen wurde in Österreich durch Joseph II. im Jahr 1787 zwar technisch aufgehoben, jedoch durch Schiffziehen donauaufwärts ersetzt, wodurch die Tötung lediglich verlängert wurde. Im Jahr 1852 wurde der §129 StG geschaffen, welcher festschrieb, dass Sexualverkehr mit Personen desselben Geschlechts unter den Begriff Unzucht wider der Natur fällt und mit einem bis fünf Jahren schwerem Kerker zu bestrafen ist. Dieser §129 StG blieb bis ins Jahr 1971 bestehen, obwohl durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten zwischenzeitlich ein weiterer Höhepunkt der Homosexuellenverfolgung erreicht wurde, neben welchem der §129 StG verblasst. (vgl. Kreiner 2016: 82-83)

4.12 Rechtliche Situation von homosexuellen Menschen in Österreich seit 1945

Die rechtliche Situation von Minderheiten spiegelt bis zu einem gewissen Ausmaß die mit ihr verbundenen Einstellungen der Mehrheitsgesellschaft wider, sie kann diese aber auch beeinflussen. Die Legitimierung durch Institutionen wie der Justiz aber auch der Politik können positive Effekte auf die gesellschaftliche Haltung gegenüber Minoritäten haben.

Nach dem zweiten Weltkrieg blieb Homosexualität in Österreich weiterhin illegal, sexuelle Interaktionen zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern stand also unter Strafe. Im Jahr 1971 wurde das Totalverbot der Homosexualität aufgehoben, jedoch durch einige neue Paragraphen ersetzt. Österreich war somit eines der letzten Länder Europas, welche das Totalverbot der Homosexualität aufhoben. Der danach neu eingeführte §209 legte fest, dass homosexueller Verkehr mit Personen unter 18 Jahren illegal ist, bei heterosexuellem Verkehr lag das sogenannte Schutzalter bei 14 Jahren. Bis der §209 im Jahr 2002 abgeschafft wurde, kam es zu etwa 1.000 Verurteilungen. Drei andere Paragraphen verboten die gewerbsmäßige männlich gleichgeschlechtliche Unzucht (Prostitution), das Werbeverbot beziehungsweise die Gutheißung homosexueller Handlungen und die Gründung von Verbindungen mit homosexuellem Kontext, sie alle wurden 1989 und 1997 abgeschafft. Die Aufhebung dieser Paragraphen erfolgte allerdings nicht durch den freien Willen politischer Verantwortungsträger*innen, sondern wurde durch Gerichte erzwungen. (vgl. Paragraphen gegen die Liebe 2022 – eine ORF Zeit im Bild Reportage)

Seit 2013 gilt das Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare, seit 2015 das Recht zur künstlichen Befruchtung von lesbischen Paaren und 2019 wurde die Öffnung der Ehe, welche zuvor bereits in weiten Teilen Europas, vom Nordkap bis ins traditionell katholische Portugal existierte, umgesetzt. (vgl. Paragrafen gegen die Liebe 2022 – eine ORF Zeit im Bild Reportage)

Das Blutspendeverbot für homosexuelle Männer wurde über Jahrzehnte diskutiert, jedoch selbst bei wiederkehrenden Perioden von Blutkonservenknappheit nicht abgeschafft. Im Jahr 2022 wurde die Aufhebung des diskriminierenden Blutspendeverbots nun beschlossen, künftig soll das persönliche Risikoverhalten und nicht mehr die sexuelle Orientierung über die Spenderqualifikation entscheiden. So soll jede Person ausgeschlossen werden, welche in den drei Monaten vor Zeitpunkt der Blutspende mit drei oder mehr Sexualpartnern verkehrte. (vgl. <https://orf.at/stories/3266979/>) Auch das Verbot der Konversionstherapien wurde 2021 einstimmig vom Nationalrat beschlossen. Die Umsetzung lässt allerdings weiter auf sich warten. (vgl. https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2021/PK0735/) Am ersten Juli 2004 trat entsprechend den Richtlinien der europäischen Union ein Gleichbehandlungsgesetz in Kraft, welches die Diskriminierung von LGBTIQ+ Personen am Arbeitsmarkt und im Beruf verbietet. (vgl. Kaufmann 2007: 70) Ein umfassenderes Paket, welches Diskriminierungsschutz auch außerhalb des Arbeitsmarktes gewährt, das sogenannte *Levelling Up*, konnte allerdings bisher noch nicht beschlossen und umgesetzt werden. So ist es weiterhin legal, LGBTIQ+ Personen bei der Vergabe von Wohnraum, dem Besuch von Gastronomie, Taxifahrten und in anderen Bereichen abzuweisen. Für andere Minderheitenmerkmale wie Hautfarbe oder Religionsbekenntnis gibt es diesen umfassenden Diskriminierungsschutz bereits. (vgl. Paragrafen gegen die Liebe 2022 – eine ORF Zeit im Bild Reportage)

Im Juni des Jahres 2021 entschuldigte sich Alma Zadic als erste Ministerin im Namen der Justiz für die strafrechtliche Verfolgung von homosexuellen Männern und Frauen in der zweiten Republik. Sie kündigt im Rahmen der Entschuldigung auch die Gründung einer Arbeitsgruppe an, welche sich damit befassen soll, noch existierende (juristische) Diskriminierungen von LGBTIQ+ Personen zu erfassen und beseitigen.

Darüber hinaus soll eine Gedenkmöglichkeit geschaffen werden, um das Leid betroffener Personen und ihrer Angehörigen sichtbar zu machen. Das Projekt soll im Oktober 2022 starten und bereits im Sommer 2023 in einem Bericht seine Ergebnisse präsentieren. (vgl. <https://www.bmj.gv.at/ministerium/aktuelle-meldungen/BMJ-Projekt--%E2%80%9EVor-dem-Gesetz-sind-alle-gleich-%E2%80%9C.html>) In Wien wurde im Mai 2022 der fertige Entwurf einer Gedenkstätte für homosexuelle Menschen präsentiert, welche dem NS-Regime zum Opfer fielen. Der Entwurf trägt den Namen ‚Arcus‘ und wird im Resselpark realisiert. Er stellt einen farblosen Regenbogen dar, welcher graue Schatten der Vergangenheit werfen soll. Bereits seit 2006 ist seitens der Stadt Wien geplant, ein solches Denkmal zu schaffen, ursprünglich vorgesehen war eine Errichtung am Morzinplatz, wo sich im heutigen Hotel Metropole das Hauptquartier der Gestapo befand. Das Projekt verzögerte sich aufgrund verschiedener Probleme allerdings immer wieder und nahm über die Jahre auch verschiedene Formen an. Nun steht allerdings fest, dass der sieben Meter lange und drei Meter hohe graue Regenbogen im Resselpark entstehen wird. (vgl. <https://kurier.at/kultur/die-schatten-der-vergangenheit-werfen-einen-grauen-regenbogen/402020736>)



Abbildung 1: Entwurf des Denkmals 'Arcus'

(Quelle: https://www.koer.or.at/site/assets/files/9950/resselpark_denkmal_11060073_grau.500x0.jpg)

Abschließend zur rechtlichen Situation von LGBTIQ+ Personen in Österreich und dem Rest der Welt ist festzuhalten, dass Errungenschaften und Verbesserungen der rechtlichen Gleichstellung nicht garantiert sind, sondern laufend verteidigt und in vielen Ländern der Welt überhaupt erst erreicht werden müssen. Aktuelle Entwicklungen wie die Abschaffung des Rechts auf Abtreibung in den USA erinnern daran, dass Gesetze nicht unveränderbar und (Menschen)Rechte nicht unverhandelbar sind, auch nicht in der westlichen Welt.

4.13 Einstellungen gegenüber homosexuellen Menschen

Einstellungen gegenüber Minderheiten sind sehr volatil und können sich sehr rasch sowohl positiv als auch negativ verändern, ein Umstand, welcher regelmäßig politisch missbraucht wird, um Stimmung zu machen und populistischen Stimmenfang zu betreiben. Das Feindbild einer Subgruppe innerhalb einer Gesellschaft ist sehr beliebt und hat sich im Laufe der Geschichte als äußerst effektiv erwiesen, um an die Macht zu kommen. Die Bewertung von homosexuellen Menschen in der österreichischen Gesellschaft hat sich die letzten Jahrzehnte sehr verändert, die Toleranz und Akzeptanz gegenüber LGBTIQ+ Personen ist sehr stark angestiegen. Zwei deutsche Studien aus den Jahren 1977 (Lautmann & Wienold) und 1993 (Bochow) konfrontierten Proband*innen mit Aussagen bezüglich Homosexualität, welchen sie zustimmen oder nicht zustimmen konnten. Obwohl die Studien in (West)Deutschland durchgeführt wurden, können ihre Ergebnisse in ihren groben Dimensionen wohl auch als Gradmesser für Österreich herangezogen werden. Die Studien zeigen eine breite Zustimmung zu sehr extremen Aussagen, im Jahr 1977 beschrieben 46 % und 1993 noch 42 % körperliches Unwohlsein in der Gegenwart homosexueller Männer. Einer Kastration von homosexuellen Männern stimmten 1977 etwa 36 % und 1993 immer noch 21 % zu. Ein sehr breiter Konsens herrschte über die Einschränkung oder das Verbot zu politischen Ämtern und dem Beruf des Lehrers, dieser Aussage stimmten 1977 etwa 87 % und 1993 noch 71 % zu. Die Gleichstellung von homosexuellen Partnerschaften wurde lediglich 1993 erfragt und wurde von 48 % gewünscht. (vgl. Pöderl 2008: 47)

In Österreich lag die Zustimmung zur Ehe für Alle in einer Umfrage des gleichnamigen Boulevardblattes 2018 bei 74 %, selbst 63 % der FPÖ, der zu dem Zeitpunkt am politisch rechtsten orientierten Partei der österreichischen Parteienlandschaft, stimmten ihr zu. (vgl. <https://www.oe24.at/oesterreich/politik/umfrage-74-fuer-homo-ehe/349677457>) Das Mauthausen Komitee erhob 2015 zudem weitere Einstellungen von in Österreich lebenden Menschen gegenüber Homosexualität. In der Umfrage gaben 78% an, es als kein Problem zu empfinden, homosexuelle Menschen in der Familie zu haben und 59% stimmten dem Adoptionsrecht für homosexuelle Männer zu. Frauen und junge Menschen zeigen sich deutlich toleranter als Männer insgesamt. Die Toleranz gegenüber lesbischen Frauen ist größer als jene gegenüber schwulen Männern. (vgl. <https://www.mkoe.at/sites/default/files/files/presse/Toleranzstudie-Slides.pdf>)

4.14 (Un)Sicherheitsräume in Städten

Das Sicherheitsgefühl ist subjektiv und kann am selben Ort bei verschiedenen Personen sehr unterschiedlich empfunden werden. Es wird beeinflusst von verschiedenen Faktoren wie formalrechtlichen Regelungen, Statistiken, Vorstellungen, Erzählungen oder eigenen lebensweltlichen Erfahrungen. Sicherheit selbst wird von verschiedenen Akteur*innen produziert, einerseits von den Bürger*innen und andererseits von den Behörden beziehungsweise Organisationen welche mit der Sicherheitsproduktion beauftragt sind. (vgl. Krüger, Voss & Seidelsohn 2017: 286)

Urbane Sicherheit wird mittels einer Reihe von Indikatoren erfasst, welche sich letztendlich zumeist der Statistik bedienen, welche damit Grundlage und Basis für Entscheidungen im Bereich der Sicherheitsproduktion ist. Für Michel Foucault bildet die Statistik beziehungsweise das Wissen darüber sie lesen, deuten, reproduzieren, reformulieren oder kritisieren zu können somit ein mächtiges Mittel dar, um Einfluss auf die Gestaltung städtischen Raumes zu nehmen. (vgl. Krüger, Voss & Seidelsohn 2017: 286)

Lewi und Wickham (1996) sind einer ähnlichen Meinung, beziehen sich dabei aber allgemein auf das Wissen und den damit verbundenen Handlungsräumen von regierenden oder verwaltenden Einheiten:

„[Statistic] has organised, and continues to organise, to a considerable extent, the methods, form and content of [...] governmental knowledge.“

(Lewi & Wickham 1996: 56)

Foucault beschrieb in seinen Vorlesungen zur Gouvernementalität die Entstehung und räumliche Ordnung der Stadt als maßgeblich durch die Herausbildung neuer Regierungspraktiken geprägt, welche überwiegend auf statistischen Daten und daraus berechneten Verteilungen und Wahrscheinlichkeiten basieren. Die Statistik ist sicherlich ein geeignetes Mittel um (Un)Sicherheitsräume festzustellen, sie ist aber nicht in der Lage, die darunter liegenden Prozesse beziehungsweise Gründe zu erkennen, dafür bedarf es einer qualitativen Forschungsperspektive. (vgl. Krüger, Voss & Seidelsohn 2017: 288) Die Entstehung von Angsträumen und *Safe Spaces* ist nicht immer statistisch nachvollziehbar oder durch reale Bedingungen der entsprechenden Orte zu begründen, sondern immer auch das Ergebnis sozialer Konstruktion, das heißt das Resultat von Vorurteilen, selektiver Wahrnehmung und Ähnlichem.

4.15 Verdrängung im öffentlichen Raum

Nicht nur homosexuelle Menschen wurden im Laufe der Geschichte aus dem öffentlichen Raum verdrängt, auch zahlreiche andere Minderheiten wie Migrant*innen oder obdachlose Menschen wurden oder werden immer noch durch verschiedene Maßnahmen aus dem Stadtbild gestrichen. Das Ziel der der Verdrängung aus dem öffentlichen Raum ist das unsichtbar Machen der unerwünschten Minoritäten für die integrierte Stadtbevölkerung, Tourist*innen und ökonomische Akteur*innen. (vgl. Glantschnigg 2011: 72)

Aus der Verdrängung resultiert der Ausschluss von Erholung, ungezwungener Kontaktaufnahme, Kommunikation und Repräsentation im öffentlichen Raum. (vgl. Glantschnigg 2011: 109) Damit ist sie als Prozess des sozialen Ausschlusses zu verstehen, welcher als Sammelbegriff für die Ausgrenzung von Gruppen oder Individuen aus der Gesellschaft zu verstehen ist, unabhängig davon welche Merkmale und Gründe für den Ausschluss vorhanden sind. Die dazugehörige soziale Schließung beschreibt dazu den Prozess, welcher bestimmten Gemeinschaften und Personengruppen Privilegien sichern soll. (vgl. Wehrheim 2006: 31)

Wehrheim sieht räumlichen Ausschluss beziehungsweise räumliche Verdrängung dann gegeben, wenn jemand schlicht keinen Zutritt zu Räumen erhält, jemand durch informelles Wegschicken oder der Gefahr von Sanktionen verwiesen wird, wenn Räume so stark reglementiert oder ausgestaltet sind, dass habituelle Handlungen nicht möglich sind oder durch die physische Ausgestaltung von Räumen, wie etwa Barrieren, ein Betreten nicht möglich ist. (vgl. Wehrheim 2006: 32) Im Falle von homosexuellen Menschen existierten bekannter Weise über lange Zeit Gesetze, welche ein Offenlegen der sexuellen Orientierung im öffentlichen Raum mit Sanktionen bestrafte. Aber auch habituelle Handlungen wie das Zeigen von Zuneigung dem Partner gegenüber war und ist auch heute noch nicht immer möglich, ohne Diskriminierung und Anfeindung zu riskieren. Andere Minoritäten wie körperlich Beeinträchtigte Personen oder obdachlose Menschen sind dafür hingegen oft mit physischen Barrieren konfrontiert, wie etwa das Fehlen von Rampen oder die Errichtung von Bänken mit Bügeln, welche das Verweilen beziehungsweise Liegen von obdachlosen Personen verhindern sollen.

4.16 Safe Places

Sichere Räume, aus dem englischen Begriff *Safe Places* übersetzt, bezeichnen Orte, an welchen Menschen ihre Identität frei ausleben können, ohne sich dabei unwohl fühlen zu müssen. (vgl. Hartal 2018: 1054)

Dabei ist zu betonen, dass es sich bei *Safe Places* zumeist um ein subjektives Sicherheitsgefühl handelt, nicht aber zwingend um das tatsächliche Vorhandensein von besonderer Sicherheit. Die Vergangenheit hat bereits oft bewiesen, dass sich *Safe Places* von LGBTIQ+ Personen schnell in Orte der Gewalt und absoluter Unsicherheit verwandeln können, da sie bevorzugte Anschlagziele von homo- oder transphoben Hassverbrechen sind. *Safe Places*, so wie auch Angsträume, sind wie bereits erwähnt sehr abhängig von subjektiver Wertung und persönlichen Einstellungen. In extremen Fällen werden LGBTIQ+ Personen nur das eigene Zuhause als sicher empfinden, in dem sie ihre Identität frei ausleben können - wobei einige Menschen, beispielsweise LGBTIQ+ Jugendliche, welche in einem homophoben Umfeld aufwachsen, sich nicht einmal dort sicher fühlen können. Es können jedoch viele weitere *Safe Places* existieren, welche in privatem und (halb)öffentlichem Raum verortet sind. Während viele davon sehr individuell und für die jeweilige Person einzigartig sind, gibt es in größeren Städten oft Hotspots, an welchen queeres Leben in hoher Dichte stattfindet, diese Orte sind geteilte *Safe Spaces* von LGBTIQ+ Personen. Unter solche Orte können gesamte Stadtteile, sogenannte *Gay Neighbourhoods*, auf welche in einem späteren Kapitel genauer eingegangen wird, oder aber auch einzelne Plätze, Lokale und Ähnliches fallen. Auch virtuelle Räume, wie bereits erwähnt, können solche geteilten *Safe Spaces* darstellen.

4.17 Clubkultur als Safe Space

Die leitende These unterteilt Clubkultur in drei wesentliche Bereiche: eine soziale, ästhetische und ökonomische Dimension. Im Zuge der Clubkultur als *Safe Place* ist die soziale Dimension jener Bereich, der nun genauer betrachtet werden soll. Clubs sind Gemeinschaftswerke, sie sind von und für Gemeinschaften gemacht und entstehen im Zusammenwirken von Betreiber*innen, Veranstalter*innen und Besucher*innen. Die soziale Dimension der Clubkultur beschäftigt sich beispielsweise mit der Anbindung von Clubs an bestimmte Szenen und soziale Milieus. Als soziale Milieus werden Personengruppen bezeichnet, welche sich durch gruppenspezifische Existenzformen und eine erhöhte Binnenkommunikation von der Mehrheitsgesellschaft abgrenzen lassen, die LGBTIQ+ Community lässt sich also als ein solches soziales Milieu bezeichnen. (vgl. Damm & Drevenstedt 2020: 85-150)

Außerdem beschäftigt sich die soziale Dimension mit der Funktion des Clubs als Frei- und Schutzraum für marginalisierte Gruppen, dem Verhältnis von Inklusion und Exklusion und der Funktion des Clubs als analoger Begegnungsort. (vgl. Damm & Drevenstedt 2020: 85-150)

Der Anspruch auf Individualität ist in Clubs dabei immer in Relation zu der Erfahrung zu setzen, vorübergehend Teil einer Wertegemeinschaft zu sein, welche sich in ihren Regeln und Haltungen deutlich von der Norm außerhalb des Clubs unterscheiden kann. Der Exzess und die bewusste Abkehr von der Vernunft, welche in der Clubkultur fest verankert sind, oftmals befeuert durch den Konsum von Alkohol und anderen Drogen, erleichtert das Ausblenden gesellschaftlicher Normen und die Einführung eines alternativen Regelsystems. (vgl. Damm & Drevenstedt 2020: 85-150) Das Ausleben der eigenen Persönlichkeit, beziehungsweise bestimmter und wichtiger Facetten davon, ist für queere Personen wie an vielen Stellen bereits erwähnt nicht einfach oder sogar unmöglich. Die Clubs als Raum zwischen Öffentlichkeit und Privatheit, sogenannter semi- oder halböffentlicher Raum, fungieren durch ihre alternativen Regelsysteme auch als Schutzraum für LGBTIQ+ Personen. (vgl. Damm & Drevenstedt 2020: 85-150) Die meisten Clubs in Wien, welche solche Schutzräume für queere Personen darstellen, sind inklusiv, das heißt, dass prinzipiell alle Personen eingelassen werden und keine bestimmten Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um ein eintreten zu können, der Zugang ist also allen Menschen möglich, sofern keine Anzeichen der Gewaltbereitschaft vorhanden sind.

Es ist aufgrund der eben genannten Faktoren nachvollziehbar, dass die Clubkultur, welche eben halböffentlich, das heißt grundsätzlich allen Menschen zugänglich ist, aber eben auch im Untergrund, verborgen vor den Augen unwissender Menschen, stattfindet, in ihrer Entwicklung stark von schwarzen und queeren Personen getragen wurde. (vgl. Mühlenhöver 1999: 199) Ein Umstand, der sicherlich auch das Ergebnis einer Verdrängung aus dem (voll)öffentlichen Raum dieser Menschen war beziehungsweise ist, denn auch heute noch ist Clubkultur ein wichtiger *Safe Place* vieler marginalisierter Menschen.

Ob Clubkultur nun generell politisch ist, wird kontrovers diskutiert, denn das Feiern selbst folgt keinem politischen Ziel. (vgl. Damm & Drevenstedt 2020: 85-150) Nichtsdestotrotz ist durch bereits behandelte Funktionen von Clubs in gewissen Bereichen, intentional oder nicht intentional, eine Partizipation in politischen Handlungsfeldern gegeben. Es wird in dieser Arbeit auch der Frage nachgegangen, inwiefern die spezifische Clubkultur in Wien ein *Safe Space* für homosexuelle Männer ist.

4.18 Entwicklung von Gay Neighbourhoods

Die Entstehung dieser geteilten *Safe Spaces* reicht oft zurück bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, manche Orte weisen jedoch noch eine deutlich längere Geschichte auf. Konkrete Beispiele Wiens, wie etwa die Gegend um den Naschmarkt, werden in folgenden Kapiteln detailliert behandelt. Nach Ende des zweiten Weltkrieges wurden *Gay Neighbourhoods*, wie Orte mit hoher Konzentration an queerem Leben auch genannt werden, immer sichtbarer, vor allem sexuelle Befreiungsbewegungen der 1960er Jahre und die HIV/AIDS Pandemie der 1980er Jahre sorgte für eine steigende Prominenz von Orten, welche für queere Menschen eine besondere Bedeutung innehatten. (vgl. Bitterman & Hess 2021: 3-39) Während im Falle anderer von den Nationalsozialisten verfolgter Bevölkerungsgruppen, wie etwa jüdischen oder körperlich beeinträchtigten Menschen, nach Beendigung des zweiten Weltkrieges rasch ein gesellschaftlicher Konsens darüber erreicht wurde, dass die Verfolgung ein großer Fehler gewesen ist und man große Schuld auf sich geladen hat, blieb Homosexualität noch lange Zeit illegal, galt als psychische Krankheit und wurde von der Mehrheitsbevölkerung weiterhin als sehr negativ bewertet. Der Aufbau solcher *Gay Neighbourhoods* und der Platz innerhalb der Gesellschaft, im wahrsten Sinne des Wortes, musste daher in weiten Teilen Europas, aber auch im Rest Welt, hart erkämpft werden.

Ein Trend, welcher in (westlichen) Großstädten zu beobachten ist, ist die Gentrifizierung von Stadtteilen mit einer hohen Dichte an LGBTIQ+ Personen. Als die *Gay Neighbourhoods* im vergangenen Jahrhundert entstanden, taten sie das überwiegend in Stadtgebieten, welche sich in schlechter Verfassung befanden. (vgl. Bitterman & Hess 2021: 3-39)

Der Pull-Faktor, welchen *Gay Neighbourhoods* auf die kulturelle Avantgarde und Kunstszene haben, führte zu einer signifikanten Aufwertung dieser Stadteile, wodurch die üblichen Prozesse der Gentrifizierung oftmals einsetzten und Bewohner*innen durch beispielsweise steigende Preise verdrängt wurden. Man kann hier, in Bezug auf die Dichte von LGBTIQ+ Personen von einem negativen Rückkopplungseffekt sprechen. Eine von (vgl. Bitterman & Hess 2021: 3-39) Eine bei Kaufmann präsentierte Studie belegt die Anziehungskraft besonders hoher queerer Dichte auf die kulturelle Avantgarde durch die Korrelation des Gay Index mit dem Kreativ- und Hightech Index. (vgl. Kaufmann 2009: 131)

4.19 Segregation

Dem Begriff der Segregation liegt das Konzept der sozialräumlichen Differenzierung zugrunde, worunter im geographischen Sinne zu verstehen ist, dass unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichen Teilbereichen der Stadt leben. (vgl. Freytag et al 2016: 122)

Segregation, also die Ungleichverteilung einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, ist das Ergebnis wirkmächtiger sozialer Prozesse. Es gilt zu unterscheiden zwischen erzwungener und freiwilliger Segregation, erfolgt sie unfreiwillig, ist Segregation nichts Anderes als eine räumliche Ausdrucksform von Diskriminierung. Personen und andere Schlüsselakteure, wie etwa Behörden, Makler*innen, Vermieter*innen oder Banken, welche über den Zugang zu Raum entscheiden können, werden auch als Pförtner*innen beziehungsweise *Gate Keeper* bezeichnet. (vgl. Freytag et al 2016: 123-124) In Österreich ist es nach wie vor legal, Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung den Zugang zu Wohnraum zu verwehren, für andere Minderheiten wie Hautfarbe oder Religion gibt es bereits Gesetze, welche das verbieten, wobei in der Realität selbstverständlich nur sehr schwierig nachgewiesen werden kann, welche Gründe einer Absage tatsächlich zugrunde liegen.

Die sozialräumliche Differenzierung hat wiederum Effekte auf die Individuen, aber auch auf die Stadt als Gesamtes. Stadtviertel wie China-Towns oder Rotlichtviertel, welche ursprünglich aufgrund ökonomisch unterprivilegierter Verhältnisse abgesondert entstanden sind oder sich schlicht und ergreifend nicht im Stadtbild und Bewegungsradius der Mehrheitsbevölkerung befinden sollten, haben sich zu beliebten Stadtteilen entwickelt, deren Wahrnehmung und Status sich stark gewandelt haben.

Segregationstendenzen werden üblicherweise entlang von Einkommensklassen oder ethnischen Zugehörigkeiten bestimmt. Kaufmann beschäftigte sich 2009 dennoch mit den Wohnverhältnissen von homosexuellen Männern in Wien und kam zu dem Schluss, dass damals zwar schon Tendenzen der sozialräumlichen Differenzierung erkennbar waren, jedoch in keinem sehr hohem Ausmaß. Die Bezirke, in welchen die meisten Befragten wohnten, waren der 5. Bezirk, Margareten (9,6% aller Befragten), der 6. Bezirk, Mariahilf (7,6% aller Befragten) und der 15. Bezirk, Rudolfsheim Fünfhaus (6,2% aller Befragten). Die kumulierten Anteile der Bezirke Margareten, Mariahilf und Wieden ergeben einen Gesamtanteil von 22,2% aller Befragten, das heißt, dass in Wien im Jahr 2009 über ein Fünftel aller homosexuellen Männer im Bereich des Naschmarkts, der *Gay Neighbourhood* Wiens, ansässig waren. (vgl. Kaufmann 2009: 106)

Eine Studie in den USA widmete sich den Segregationstendenzen von gleichgeschlechtlichen Paaren noch etwas ausführlicher und beleuchtete auch die dahinterliegenden Prozesse. Verglichen wurden die Jahre 2000 und 2010, als Datengrundlage fungierte der Zensus und die Methode zur Feststellung des Segregationsausmaßes war der Dissimilaritätsindex. Insgesamt 2 aus 100 Städten wiesen eine hohe Segregation gleichgeschlechtlicher Paare auf und 86 aus 100 Städten wiesen eine moderat ausgeprägte Segregation von gleichgeschlechtlichen Paaren auf. Schwule Paare wiesen stärkere Segregationstendenzen auf als lesbische Paare. Der Vergleich der Daten beider Jahre stellt einen Rückgang der Segregation gleichgeschlechtlicher Paare fest. Als Gründe werden das steigende Bildungsniveau der Bevölkerung genannt, welches positivere Einstellungen gegenüber LGBTIQ+ Personen bedingt. (vgl. Spring 2013: 15)

Daraus ergibt sich eine größere beziehungsweise freiere Auswahl des Wohnortes für gleichgeschlechtliche Paare. Es wurde außerdem an anderer Stelle bereits die häufige Gentrifizierung von Stadtteilen, welche als *Gay Neighbourhoods* fungieren, erläutert, ein Umstand, welcher weiter zur Durchmischung beiträgt. Abnehmende Segregationstendenzen von LGBTIQ+ Personen können laut der Studie sowohl positive als auch negative Effekte für die Community bedeuten. Einerseits kann das zunehmende Aufweichen von *Gay Neighbourhoods* den Verlust beziehungsweise das Abhandenkommen von Repräsentationsfläche bewirken. Andererseits ermöglicht ein höheres Maß an Gleichverteilung mehr Kontakte mit Menschen, welche bisher weniger in Verbindung mit LGBTIQ+ Personen waren, so kann der Abbau von Vorurteilen und Intoleranz gefördert werden. (vgl. Spring 2013: 15) Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass die Studie sich sehr stark auf Wohnsegregation fokussiert und den Zustand von *Gay Neighbourhoods* stark von dieser Form der Segregation in Abhängigkeit sieht, die Segregation im Freizeitverhalten wurde weniger beleuchtet. In US-amerikanischen Städten, welche Wien in ihrer Größe mitunter weit übertreffen, mit ihrem System an öffentlichem Nahverkehr hingegen untertreffen, spielt der Wohnort vermutlich auch tatsächlich eine bedeutendere Rolle. In einer Stadt wie Wien, unter Berücksichtigung der eben genannten Faktoren, spielt der Wohnort für den Aufenthaltsort sicherlich eine geringere Rolle, wodurch eine *Gay Neighbourhood* wie jene am Naschmarkt auch ohne ausgeprägte Wohnsegregation gut bestehen kann.

Im Rahmen des empirischen Teils dieser Arbeit wird auch erforscht, ob das Vorhandensein von *Safe Spaces* und Angsträumen sich im spezifischen Falle homosexueller Männer in Wien auf die Wahl des Wohnortes auswirkt und daraus Segregationstendenzen resultieren.

4.20 Die Wiener LGBTIQ+ Szene

Die folgende Karte (Vienna Gay Guide 2022) stellt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, zeigt jedoch viele der gut etablierten Einrichtungen, überwiegend (nacht)gastronomischer Natur oder im Bereich Cruising, welche sich an homosexuelle Männer richten. Nicht abgebildet sind etwa zahlreiche (nacht)gastronomische Betriebe und andere Einrichtungen, welche zwar LGBTIQ+ freundlich sind und stark von queeren Personen frequentiert werden, sich selbst jedoch nicht als einschlägige Lokale deklarieren. Die Wiener Queer Clubszene baut neben den zahlreich angeführten Einrichtungen darüber hinaus sehr stark auf Veranstaltungen, welche wandern, sich in nicht einschlägigen Clubs einmieten und diese vorübergehend in queeren Raum verwandeln, darunter auch die von der Mehrheitsbevölkerung am meisten frequentierten Clubs wie die Pratersauna, Club O, Fluc, Flex, Volksgarten, Grelle Forelle, Das Werk, Passage, Club U, Arena und viele mehr – diese Clubs und Lokalitäten sind in der Karte auch nicht verzeichnet, es seien an dieser Stelle jedoch einige der korrespondierenden Veranstaltungen beziehungsweise Clubbings der Wiener Szene erwähnt, wie etwa Circus, Rhinoplasty, Astronaughty, Malefiz, Meat & Fish Market, Ken, Männer im Garten/Rotlicht/Bunker und viele mehr. Diese Veranstaltungen sind vor allem auch unter dem Gesichtspunkt interessant, da sie sich sonst mitunter sehr stark heteronormativ geprägten Raum aneignen und vorübergehend einnehmen. Diese Form der queeren Clubkultur hat in Wien gewissermaßen Tradition, insofern man bei der verhältnismäßig jungen Geschichte der offen, sichtbar und kommerziell gelebten queeren Clubkultur von Tradition sprechen kann, und ist unabhängig von der aktuellen Landschaft an Veranstaltungen, welche sich stetig verändert und weiterentwickelt.

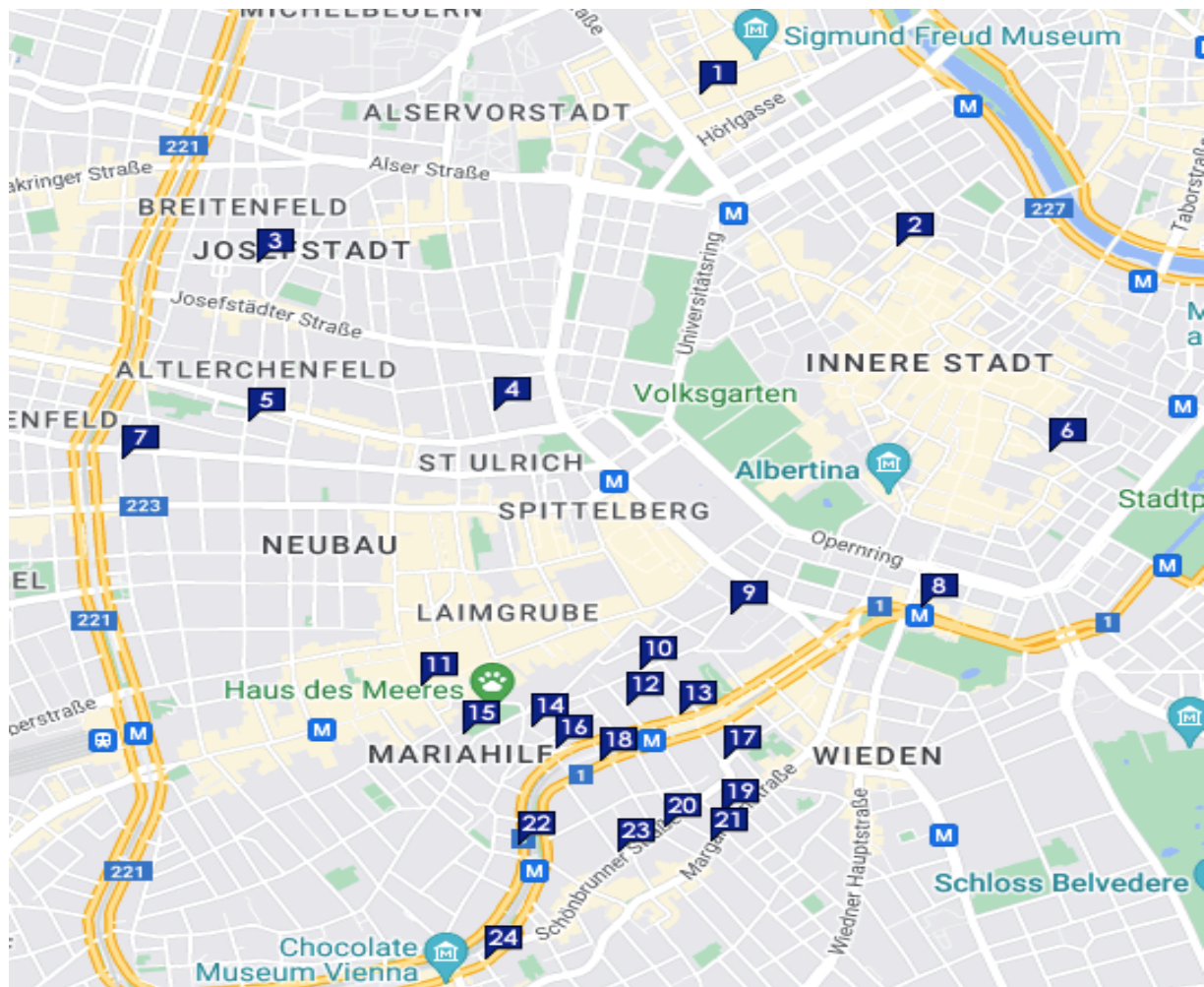


Abbildung 2: Gay Guide Vienna 2022

(Quelle: <https://www.patroc.de/gay/wien/map1.html>)

1-Löwenherz (Bücherei), Berggasse 8 **2-Why Not** (Club), Tiefer Graben 22 **3-F56** (Fetisch/Cruising) **4-Sportsauna** (Sauna/Cruising) Lange Gasse 10 **5-Augenblick** (Bar) Schottenfeldgasse 92 **6-Kaiserbründl** (Sauna/Cruising) Weihburggasse 18-20 **7- Apollo City** (Sauna) Wimberggasse 34 **8-Sass** (Club) Karlsplatz 1 **9-Felixx** (Bar/Club) Gumpendorfer Straße 5 **10-Marea Alta** (Bar/Club) Gumpendorfer Straße 28 **11-Camera Club** (Club) Neubaugasse 2 **12-Village** (Bar) Stiegengasse 8 **13-Café Savoy** (Bar/Café) Linke Wienzeile 36 **14-Kiss** (Bar) Luftbadgasse 19 **15-Eagle Vienna** (Fetisch/Cruising) Blümelgasse 1 **16-The Hive** (Bar) Magdalenenstraße 2 **17-Gugg** (Bar) Heumühlengasse 14 **18-Hard On** (Fetisch/Cruising) Hamburgerstraße 4 **19-Sling** (Cruising) Kettenbrückengasse 4 **20-Sixta** (Restaurant) Schönbrunner Straße 21 **21-ROPP** (Restaurant) Margaretenstraße 60 **22-Türkis Rosa Lila Villa** (Bar) Linke Wienzeile 102 **23-Römersauna** (Sauna) Rüdigergasse 2 **14-Gayt** (Fetisch) Schönbrunner Straße 68

In der Karte ist unschwer zu erkennen, dass sich im Bereich der linken und rechten Wienzeile und speziell im Bereich des Naschmarktes, eine besonders hohe Dichte an queeren Einrichtungen herausgebildet hat. Dieses Gebiet entspricht somit der *Gay Neighbourhood* Wiens und ist wie die meisten seiner Art auch im Laufe des 20. Jahrhunderts historisch gewachsen. Der Naschmarkt war der wichtigste Großgrünmarkt der Stadt, das heißt, dass er von regem und übersichtlichem Treiben geprägt war. Verkäufer*innen, Käufer*innen, Lieferant*innen und andere Beteiligte hielten das Marktgebiet sowohl bei Tag als auch bei Nacht in Bewegung. Das hatte zur Folge, dass am Naschmarkt durch die resultierende Unübersichtlichkeit eine verminderte soziale Kontrolle stattfinden konnte und sich so auch die Überwachung durch die Polizei schwieriger gestaltete. Dadurch etablierte sich der Naschmarkt im 20. Jahrhundert sowohl als beliebter Treffpunkt für homosexuelle Männer als auch als bevorzugter Standort für Prostitution. (vgl. Paragraphen gegen die Liebe 2022 – eine ORF Zeit im Bild Reportage)

Neben der diversen Landschaft an (nacht)gastronomischen Betrieben gibt es auch dutzende Vereine, Medien und Freizeitgruppen in Wien, welche sich für die Gleichstellung und Rechte der LGBTIQ+ Personen einsetzen, darunter allen voran die HOSI Wien (Homosexuelleninitiative Wien) und die WAST (Wiener Antidiskriminierungsstelle). (vgl. <https://www.wien.gv.at/menschen/queer/sexuelle-orientierung/community.html>) Im April 2022 wurde von der Stadt Wien zudem das erste queere Jugendzentrum Österreichs angekündigt, welches junge und queere Menschen bei Bedarf unterstützen soll. Planmäßig wird die Einrichtung zwischen 2023 und 2024 den Betrieb aufnehmen. (vgl. <https://wien.orf.at/stories/3153086/>) Dem Projekt ging eine Bedarfserhebung voraus, welche die Schaffung von *Safe Spaces* für queere Jugendliche rechtfertigte. Nicht nur in Österreich, sondern auch in der von der europäischen Union durchgeführten Studie, sind LGBTIQ+ angehörige Jugendliche besonders von Diskriminierung betroffen. (vgl. <https://www.wien.gv.at/presse/2022/04/22/schutz-bieten-vielfalt-staerken-raum-geben-wien-bekommt-das-erste-queere-jugendzentrum>)

Den alljährlichen Höhepunkt erreicht die Wiener LGBTIQ+ Szene alljährlich mit der Vienna Pride, welche traditionell zwei Wochen dauert und mit der Regenbogenparade abschließt. Das mehrwöchige Programm beinhaltet dutzende Veranstaltungen wie etwa das Pride Village am Rathausplatz. Im Jahr 2019 war Wien Gastgeber der Europride, bei deren Parade eine halbe Million Menschen teilnahmen (vgl. <https://wien.orf.at/stories/3000508/>). Bei regulären Paraden nahmen die letzten Jahre im Schnitt rund 200.000 Personen teil (vgl. <https://www.derstandard.at/story/2000081707277/das-war-die-regenbogenparade-2018>). Es beteiligten sich die vergangenen Jahre zudem auch der österreichische Bundespräsident, der Wiener Bürgermeister und Vertreter*innen der SPÖ, Grünen und Neos mit Reden und Unterstützungsbekunden an der Schlusskundgebung der Regenbogenparade (vgl. <https://wien.orf.at/stories/3160022/> <https://wien.orf.at/stories/3000508/>).



Abbildung 3: Das Pride Village am Wiener Rathausplatz

(Quelle: https://oekastatic.orf.at/mims/2022/23/06/crops/w=1280,q=90/1370208_bigpicture_491606_stephane_magloire-_pride_village.jpg?s=190c35ce90e80a0b5d432747b7b7ca61a615c137)

Dank des Life Balls war die Wiener LGBTIQ+ Szene viele Jahre auch Gastgeber des weltweit bedeutendsten Charity Events im Kampf gegen HIV/Aids und für Toleranz und Vielfalt. Über 25 Jahre hinweg fand die Veranstaltung statt und hatte nicht nur symbolische, sondern auch große wirtschaftliche Bedeutung für die Stadt Wien, denn das Event erwirtschaftete eine Bruttowertschöpfung von etwa 10 Millionen Euro pro Jahr. (vgl. <https://orf.at/v2/stories/2231889/2231876/>) Der Life Ball trug erheblich auch dazu bei, Wien als weltoffene Stadt zu positionieren und ließ den Wiener Opernball in punkto Sponsoring und Medienpräsenz regelmäßig im Schatten stehen. (vgl. Kaufmann 2009: 75) Im Jahr 2019 verkündete der Begründer der Veranstaltung Gery Keszler, dass der Life Ball aufgrund finanzieller Belangen nicht weiter stattfinden werde. (vgl. <https://kurier.at/chronik/oesterreich/der-niedergang-des-system-keszler/400495552>)



Abbildung 4: Life Ball 2018

(Quelle: <https://www.bizeps.or.at/wp-content/uploads/2018/05/lifeball2018-1024x576.jpg>)

5 Forschungsdesign

Der zum Einsatz kommende Fragebogen bietet eine Datengrundlage, welche möglichst repräsentative Aussagen ermöglichen soll. Er setzt sich aus insgesamt neunzehn Fragen zusammen, welche alle, mit Ausnahme der Alterserhebung, einer der Forschungsfragen spezifisch zuzuordnen sind. Die große Mehrheit der Fragen sind im Single Choice Format zu beantworten, zur Erhebung von Faktoren für *Safe Spaces* und Angsträume, inklusive deren Verortung in Wien, kamen jedoch auch vier offene Fragen zum Einsatz. Die Umfrage ist somit nicht rein quantitativ, sondern beinhaltet auch qualitative Fragestellungen.

Es haben insgesamt 122 homosexuelle Männer mit Wohnsitz in Wien an der Umfrage teilgenommen, von denen 94 Personen den Fragebogen bis zur letzten Frage ausgefüllt haben. Der Rest hat diesen an früherer Stelle abgebrochen. Die bis zum Ausstieg zur Verfügung gestellten Antworten werden in die Analyse dennoch aufgenommen. Die Grundgesamtheit, welche zwischen $n=122$ und $n=94$ variiert, wird für die diskutierten Fragen spezifisch angegeben. Die Befragten wurden auf verschiedene Weise rekrutiert, etwa durch Kanäle der WAST (Wiener Antidiskrimierungsstelle), persönliche soziale Netzwerke und der Kontaktaufnahme auf Social Media und in gastronomischen Lokalen. Die Durchführung der Umfrage erfolgte Online über die Plattform SurveyMonkey, verteilt wurde sie durch das Verschicken beziehungsweise Teilen des Links oder Scannen eines QR-Codes. Ursprünglich war es vorgesehen vier Altersgruppen zu erfassen, es stellte sich allerdings als zu große Herausforderung heraus, homosexuelle Männer mit Wohnsitz in Wien für die Umfrage zu rekrutieren, welche mindestens 60 Jahre alt sind. Die Gründe dafür sind divers, etwa die verminderte Sichtbarkeit und Repräsentation im (halb)öffentlichen Raum von homosexuellen Männern dieser Generation aufgrund einer verstärkten Tabuisierung von Homosexualität während ihrer Sozialisation. Aber auch die altersbedingte verminderte Beteiligung am öffentlichen Leben und teilweise Schwierigkeiten im Umgang mit Online Tools stellten sich als Hindernisse heraus.

Daher reduzierten sich die erfassten Altersklassen nachträglich auf insgesamt drei Kategorien, nämlich 18-24 Jahre (n=21), 25-39 Jahre (n=75) und 40-59 Jahre (n=26). Die Befragung erstreckte sich über einen Zeitraum von etwa einem Monat, die erste Erhebung fand am 15.07.2022 statt, und die letzte Erhebung wurde am 12.08.2022 registriert.

Auf den folgenden Seiten ist eine Adaption des Online Fragebogens zu sehen. Die einzelnen Detailfragen sind hier zudem den übergeordneten Forschungsfragen zugeordnet, im Original waren diese für die Befragten nicht ersichtlich.

Wie wird (halb)öffentlicher Raum in Wien von homosexuellen Männern hinsichtlich der Gefahr aufgrund der sexuellen Orientierung diskriminiert zu werden bewertet und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für ihr räumliches Verhalten?

F1: Welcher Altersklasse gehören Sie an?

- 18-24 25-39 40-59 60+

Inwiefern sind homosexuelle Männer im (halb)öffentlichen Raum Wiens von Diskriminierung betroffen?

F2: Wie sicher sind homosexuelle Männer im (halb)öffentlichen Raum Wiens (Straßen, öffentliche Verkehrsmittel, Gastronomie, Geschäfte, ...) vor Diskriminierung & Anfeindung?

- gar nicht sicher eher nicht sicher eher sicher sehr sicher

F3: Wie oft erfahren Sie im (halb)öffentlichen Raum Wiens (Straßen, öffentliche Verkehrsmittel, Gastronomie, Geschäfte, ...) Diskriminierung & Anfeindung aufgrund ihrer homosexuellen Orientierung?

- täglich wöchentlich monatlich jährlich nie

F4: Wie oft haben Sie das Gefühl, ihr Verhalten oder Aussehen vorübergehend anpassen oder verändern zu müssen, um Diskriminierung & Anfeindung aufgrund ihrer homosexuellen Orientierung im (halb)öffentlichen Raum Wiens (Straßen, öffentliche Verkehrsmittel, Gastronomie, Geschäfte, ...) zu entgehen?

- oft regelmäßig manchmal selten nie

F5: Ich vermeide es / Ich würde es vermeiden, meinem Partner im (halb)öffentlichen Raum Wiens Zuneigung zu zeigen, um keine Diskriminierung & Anfeindung zu riskieren.

- o stimme gar nicht zu o stimme eher nicht zu
o stimme eher zu o stimme sehr zu

F6: Ich habe das Gefühl, dass die Diskriminierung & Anfeindung von homosexuellen Männern im (halb)öffentlichen Raum Wiens (Straßen, öffentliche Verkehrsmittel, Gastronomie, Geschäfte, ...) stetig abnimmt.

- o stimme gar nicht zu o stimme eher nicht zu
o stimme eher zu o stimme sehr zu

Welche Faktoren machen Raum zu einem Safe Space für homosexuelle Männer in Wien?

Welche Faktoren machen Raum zu einem Angstraum für homosexuelle Männer in Wien?

Welche Bedeutung hat der „Untergrund“ (Clubkultur etc.) als Safe Space für homosexuelle Männer? Inwiefern wirkte sich der plötzliche Wegfall vieler dieser Orte, Treffpunkte und Räume während diverser Lockdowns auf homosexuelle Männer aus?

Welche Bedeutung haben virtuelle Räume als Safe Spaces, Rückzugsorte und Treffpunkte?

F7: Nennen Sie Faktoren, welche Raum für Sie zu einem Safe Space für homosexuelle Männer machen.

F8: Welche (halb)öffentlichen Orte (Bezirke, Stadtviertel, Plätze, Kultureinrichtungen, Lokale, Veranstaltungen, ...) in Wien sind für Sie persönlich als homosexueller Mann ein Safe Space?

F9: Nennen Sie Faktoren, welche Raum zu einem unsicheren Ort oder Angstraum für homosexuelle Männer machen.

F10: Welche (halb)öffentlichen Orte (Bezirke, Stadtviertel, Plätze, Kultureinrichtungen, Lokale, Clubs, Veranstaltungen, ...) in Wien sind für Sie persönlich als homosexueller Mann ein Angstraum beziehungsweise Raum in dem sie verstärkt mit Diskriminierung & Anfeindung bei Offenlegen ihrer homosexuellen Orientierung rechnen?

F11: Clubkultur, Nachtgastronomie und entsprechende Veranstaltungen sind ein wichtiger Safe Space für mich persönlich und homosexuelle Männer allgemein.

- | | |
|---|--|
| <input type="radio"/> stimme gar nicht zu | <input type="radio"/> stimme eher nicht zu |
| <input type="radio"/> stimme eher zu | <input type="radio"/> stimme sehr zu |

F12: Der Wegfall von Safe Spaces für homosexuelle Männer in Clubkultur, Nachtgastronomie und entsprechenden Veranstaltungen während diverser Lockdowns der Covid-19-Pandemie wirkte sich zusätzlich belastend auf das psychische Wohlbefinden aus.

- stimme gar nicht zu stimme eher nicht zu
 stimme eher zu stimme sehr zu

F13: Virtuelle Räume (Social Media, Apps, Dating-Apps...) sind ein wichtiger Safe Space beziehungsweise Rückzugsort für mich persönlich oder homosexuelle Männer allgemein.

- stimme gar nicht zu stimme eher nicht zu
 stimme eher zu stimme sehr zu

F14: Homosexuelle Männer sind oft auf speziell für sie designte virtuelle Räume angewiesen, um miteinander in Kontakt treten und kommunizieren zu können.

- stimme gar nicht zu stimme eher nicht zu
 stimme eher zu stimme sehr zu

Gibt es in Wien Segregationstendenzen homosexueller Männer? Im Falle realer Segregationstendenzen: Fühlen sich homosexuelle Männer dazu gezwungen oder sind diese sogar von ihnen erwünscht?

F15: Meine homosexuelle Orientierung spielt eine Rolle bei der Wahl meines Wohnortes.

- stimme gar nicht zu stimme eher nicht zu
 stimme eher zu stimme sehr zu

F16: In welchem Bezirk Wiens wohnen Sie?

F17: Wie oft ist Ihr Aufenthaltsort (nicht Wohnort) beeinflusst durch ihre homosexuelle Orientierung?

- oft regelmäßig manchmal selten nie

F18: Wenn mein Wohnsitz (unter Anderem) durch meine sexuelle Orientierung beeinflusst wird, dann...

- ...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung des gewählten Wohnortes.
- ...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht gewählten Wohnorte.
- ...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
- ...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meines Wohnsitzes.

F19: Wenn mein Aufenthaltsort (nicht Wohnort), in welcher Häufigkeit auch immer, durch meine sexuelle Orientierung beeinflusst wird, dann...

- ...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung der gewählten Aufenthaltsorte.
- ...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht nicht gewählten Aufenthaltsorte.
- ...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
- ...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meiner Aufenthaltsorte.

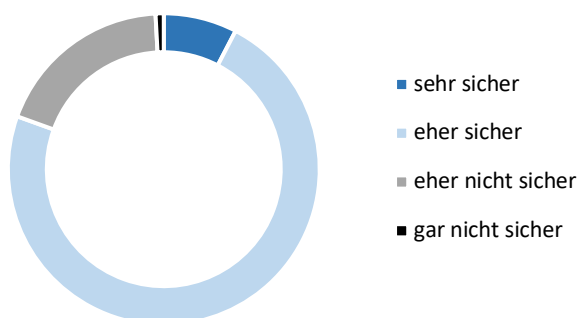
6 Ergebnisse

Es werden nun die Ergebnisse der empirischen Umfrage diskutiert und mit Hilfe von bestehender Literatur und Statistik reflektiert und eingeordnet. Die Rohdaten sind dem Anhang zu entnehmen.

6.1 Diskriminierungserfahrungen im (halb)öffentlichen Raum Wiens

Das Ergebnis der ersten inhaltlichen Frage ist aus Sicht der LGBTIQ+ Community als durchaus positiv zu erachten, da insgesamt rund 80% aller befragten homosexuellen Männer den (halb)öffentlichen Raum Wiens bezüglich des Diskriminierungsrisikos aufgrund der sexuellen Orientierung als eher sicher oder sehr sicher einschätzen. Innerhalb der einzelnen Altersgruppen gibt es diesbezüglich auch kaum Abweichungen, lediglich die Kategorie 18-24 Jahre weist eine geringere Summe der positiven Antwortmöglichkeiten von rund 67% auf. Damit schätzen im Umkehrschluss etwa ein Drittel der jüngsten Befragten die Situation eher negativ ein, dieses Ergebnis deckt sich mit den Erkenntnissen der von der EU durchgeführten Studie, welche, wie an früherer Stelle bereits erwähnt, die besondere Betroffenheit jugendlicher und jüngerer LGBTIQ+ Personen durch Diskriminierung betont. (vgl. FRA 2013: 9) Insgesamt antworteten etwa 20% aller Befragten mit eher nicht sicher und nur eine Person mit gar nicht sicher.

F2: Wie sicher sind homosexuelle Männer im (halb)öffentlichen Raum Wiens (Straßen, öffentliche Verkehrsmittel, Gastronomie, Geschäfte ...) vor Diskriminierung & Anfeindung? (n=115)

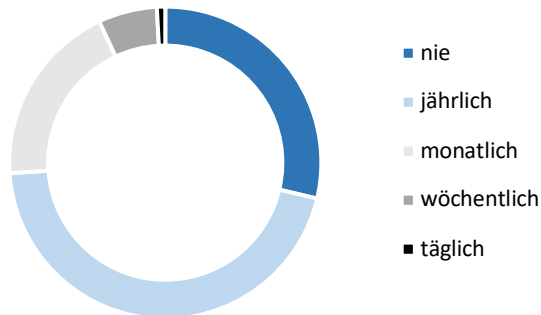


Grafik 1: Darstellung F2

Diese Einschätzung durch die Befragten deckt sich mit den Ergebnissen der nächsten Frage, welche sich mit der Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen beschäftigt. Insgesamt machen rund 25% aller Befragten zumindest in monatlichen Intervallen Erfahrung mit Diskriminierung oder Anfeindung im (halb)öffentlichen Raum Wiens. Die verschiedenen Altersgruppen unterscheiden sich hier jedoch sehr deutlich voneinander, während die Gruppe 25-39 Jahre dem eben genannten Mittelwert entspricht, machen die jüngsten Befragten sehr viel öfter und die ältesten Umfrageteilnehmer sehr viel weniger häufig Diskriminierungserfahrungen. Im Falle der Gruppe 18-24 Jahre sind es fast 45% und in der Kategorie 40-59 Jahre sind es nur 12%, welche zumindest monatlich Erfahrung mit Diskriminierung oder Anfeindung im (halb)öffentlichen Raum machen. Die Gründe dafür können in der verschiedenen Sozialisation der Altersgruppen liegen, beziehungsweise dem unterschiedlichen Level an Toleranz und Akzeptanz gegenüber Homosexualität zu Jugendzeiten. Der positive Wandel von Einstellungen gegenüber homosexuellen Menschen in der Gesamtbevölkerung begünstigt natürlich auch das Ausleben der sexuellen Orientierung und damit verbundenen Eigenschaften und Verhaltensweisen im (halb)öffentlichen Raum. Diese Sichtbarkeit und Projektion der von der Norm abweichenden Merkmale sind meistens Voraussetzung, um von anderen Menschen dafür in Folge diskriminiert oder angefeindet zu werden. Das Gefälle nach Altersgruppe ist so gesehen daher durchaus nachvollziehbar. Die gestiegene Toleranz der Gesamtbevölkerung und Offenheit von homosexuellen Männern scheint daher in gewissem Sinne ein zweiseitiges Schwert zu sein, da mit erhöhter Sichtbarkeit auch eine größere Vulnerabilität gegenüber jenen Personen einhergeht, welche Homosexualität nach wie vor ablehnen.

Insgesamt 45% gaben an, jährlich Diskriminierungserfahrungen zu erleben und 29% machen diese nach eigener Angabe sogar nie. Addiert man diese zwei Werte, ergibt sich eine satte Mehrheit von 74% aller teilnehmenden homosexuellen Männer, welche im (halb)öffentlichen Raum Wiens zumindest weitestgehend vor Diskriminierung und Anfeindung verschont bleiben.

F3: Wie oft erfahren Sie im (halb)öffentlichen Raum Wiens (Straßen, öffentliche Verkehrsmittel, Gastronomie, Geschäfte ...) Diskriminierung & Anfeindung aufgrund ihrer homosexuellen Orientierung? (n=115)



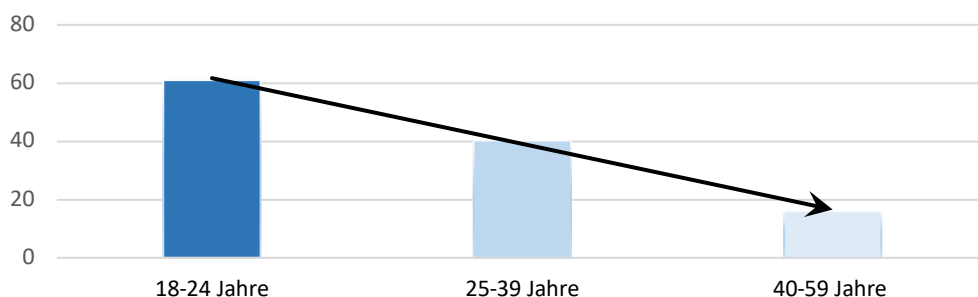
Grafik 2: Darstellung F3

Auch die Ergebnisse der nächsten Frage schließen logisch an die bisherigen Erkenntnisse an. Es wurde erfragt, wie oft das eigene Verhalten im (halb)öffentlichen Raum Wiens bewusst manipuliert und angepasst wird, um potenzieller Diskriminierung und Anfeindung zu entgehen. Es handelt sich hier somit um die Ermittlung der Häufigkeit bewusst angewandter *Passing-Strategien*, welche an früherer Stelle bereits diskutiert wurden. Es geht dabei um das Hinwegtäuschen über die eigene abweichende sexuelle Orientierung, da sich aus der Anpassung an die Norm Vorteile ergeben, wie etwa die Vermeidung von bedrohlichen Situationen. (vgl. Pöderl 2008: 27)

Während wie in *Grafik 2* dargestellt etwa 74% nur in jährlichen Intervallen oder gar nie Diskriminierung und Anfeindung erfahren, geben dennoch eine große Menge an Befragten an, ihr Verhalten oft, regelmäßig oder manchmal im (halb)öffentlichen Raum Wiens anzupassen, um dieser zu entgehen. Nur insgesamt 39% der Teilnehmer gab an, *Passing-Strategien* nur selten oder nie anzuwenden. Die erfolgreiche Manipulation des eigenen Verhaltens oder Aussehens, welche, wie auch bereits erwähnt, oft von Kindesalter an erlernt und perfektioniert wird, hat natürlich direkte Effekte auf die Häufigkeit erlebter Diskriminierung und Anfeindung. Ist das Stigma für andere Personen nicht ersichtlich und bekannt, können diese auch nicht dementsprechend diskriminieren.

Es ist davon auszugehen, dass bei einem vermindertem Stigma Management beziehungsweise einer Reduktion von *Passing-Strategien* auch die Häufigkeit an erlebter Diskriminierung und Anfeindung zunehmen würde. Der Zusammenhang ist jedoch etwas komplexer, denn in der Umfrage stellt es sich so dar, dass 87% jener Gruppe an Befragten, welche ihr Verhalten im (halb)öffentlichen Raum selten oder nie anpassen, auch selten oder nie Diskriminierung und Anfeindung erleben. Dem gegenüber steht die Menge an homosexuellen Männern, welche sich veranlasst sieht, ihr Verhalten oft oder regelmäßig anzupassen, von ihnen erfahren jedoch lediglich 57% nur jährlich oder nie Diskriminierung und Anfeindung im (halb)öffentlichen Raum. Das heißt also, dass jene Gruppe, welche ihr Verhalten häufiger bewusst manipuliert und an die Norm anpasst, dennoch öfter negative Erfahrungen erlebt, als jene homosexuellen Männer, die das nicht tun. Ein möglicher Grund für diesen scheinbaren Widerspruch ist, dass jene Männer, welche *Passing-Strategien* häufiger bewusst anwenden, das Stigma der abweichenden sexuellen Orientierung sonst stärker nach außen projizieren als jene Männer, welche ihr Verhalten nur selten oder nie manipulieren und generell sehr angepasst leben. Das spiegelt sich auch hier durch das Altersgefälle wider, denn die Gruppe 40-59 Jahre sieht sich am wenigsten oft veranlasst, *Passing-Strategien* situationspezifisch anzuwenden, während die jüngsten Befragten am häufigsten das Gefühl haben, ihr Verhalten oder Aussehen anzupassen. Das kann auch hier wieder durch die Sozialisation der verschiedenen Generationen begründet werden, denn ältere homosexuelle Männer haben sich aufgrund damaliger Einstellungen und Gesetze angepasster entwickelt als Jugendliche das heute tun. Das ist zwar auch eine langfristige Form des *Passings*, dennoch sehen sich diese Personen situationspezifisch zu keinen weiteren Anpassungen mehr veranlasst.

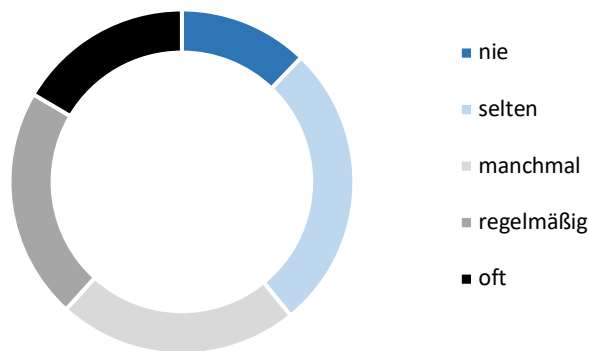
F4: Prozentueller Anteil der verschiedenen Altersgruppen, welche sich oft oder regelmäßig veranlasst fühlen, ihr Verhalten oder Aussehen im (halb)öffentlichen Raum Wiens anzupassen, um Diskriminierung und Anfeindung zu entgehen. (n=115)



Grafik 3: Darstellung Teilaspekt F4

Die Folge dieser Manipulationen des eigenen Verhaltens, welche insgesamt 38% der befragten homosexuellen Männer oft oder regelmäßig anwenden, können sich sehr negativ auf deren psychische Gesundheit auswirken. Man beteiligt sich dadurch aktiv an der Unterdrückung homosexueller Merkmale, wodurch sich verheerende Auswirkungen auf den Selbstwert ergeben können. (vgl. Pöderl 2008: 28-30)

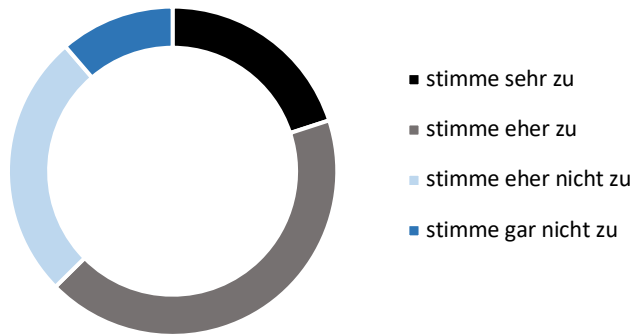
F4: Wie oft haben Sie das Gefühl, ihr Verhalten oder Aussehen vorübergehend anpassen oder verändern zu müssen, um Diskriminierung & Anfeindung aufgrund ihrer homosexuellen Orientierung im (halb)öffentlichen Raum Wiens (Straßen, öffentliche Verkehrsm)



Grafik 4: Darstellung F4

Die folgende Frage ist eine Vertiefung der eben besprochenen Thematik. Sie beschäftigt sich damit, ob die Befragten es vermeiden beziehungsweise es vermeiden würden ihrem Partner im (halb)öffentlichen Raum Wiens Zuneigung zu zeigen, um Diskriminierung und Anfeindung zu entgehen. Eine deutliche Mehrheit von fast 63% stimmte der damit verbundenen Aussage eher oder sehr zu, sie vermeiden es also ihrem Partner öffentlich Zuneigung zu zeigen oder würden dies tun, sofern sie einen hätten. In dieser Frage sind sich die verschiedenen Altersgruppen auch eher einig, am meisten stimmten die jüngsten Befragten mit insgesamt 67% und am wenigsten die ältesten Teilnehmer mit 52% zu. Das Zeigen von Zuneigung im (halb)öffentlichen Raum ist die wohl expliziteste Offenlegung der abweichenden sexuellen Orientierung und scheint dadurch in allen Altersgruppen als schwierig erlebt zu werden, auch in der Gruppe der ältesten Befragten, welche zuvor mehrheitlich angaben, ihr Verhalten nur selten oder nie anzupassen.

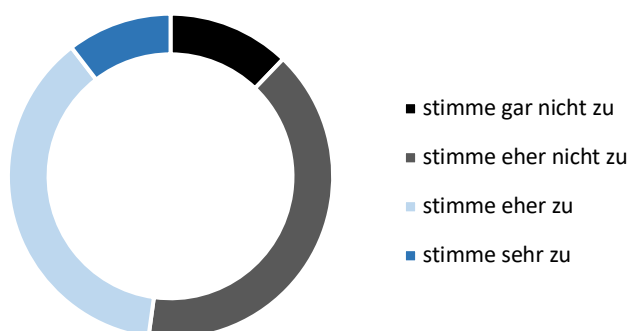
F5: Ich vermeide es / Ich würde es vermeiden meinem Partner im (halb)öffentlichen Raum Wiens Zuneigung zu zeigen, um keine Diskriminierung & Anfeindung zu riskieren. (n=115)



Grafik 5: Darstellung F5

Die letzte Frage des ersten Themenblocks verlangte die Einschätzung der Entwicklung der Diskriminierung und Anfeindung homosexueller Männer im (halb)öffentlichen Raum Wiens. Insgesamt sind sich die Befragten in diesem Punkt uneinig, etwa die Hälfte ist der Meinung, dass diese konstant abnimmt, während die andere Hälfte die Entwicklung nicht als kontinuierlich positiv bewertet. Zwischen den verschiedenen Altersgruppen gibt es diesbezüglich allerdings keine großen Unterschiede, was als durchaus interessant zu erachten ist, da es doch naheliegen würde, dass die ältesten Befragten die Entwicklung von Einstellungen und damit auch die verbundene Diskriminierung und Anfeindung von homosexuellen Männern anders bewerten würden, als es die jüngsten Teilnehmer der Umfrage tun.

F6: Ich habe das Gefühl, dass die Diskriminierung & Anfeindung von homosexuellen Männern im (halb)öffentlichen Raum Wiens (Straßen, öffentliche Verkehrsmittel, Gastronomie, Geschäfte ...) stetig abnimmt. (n=115)



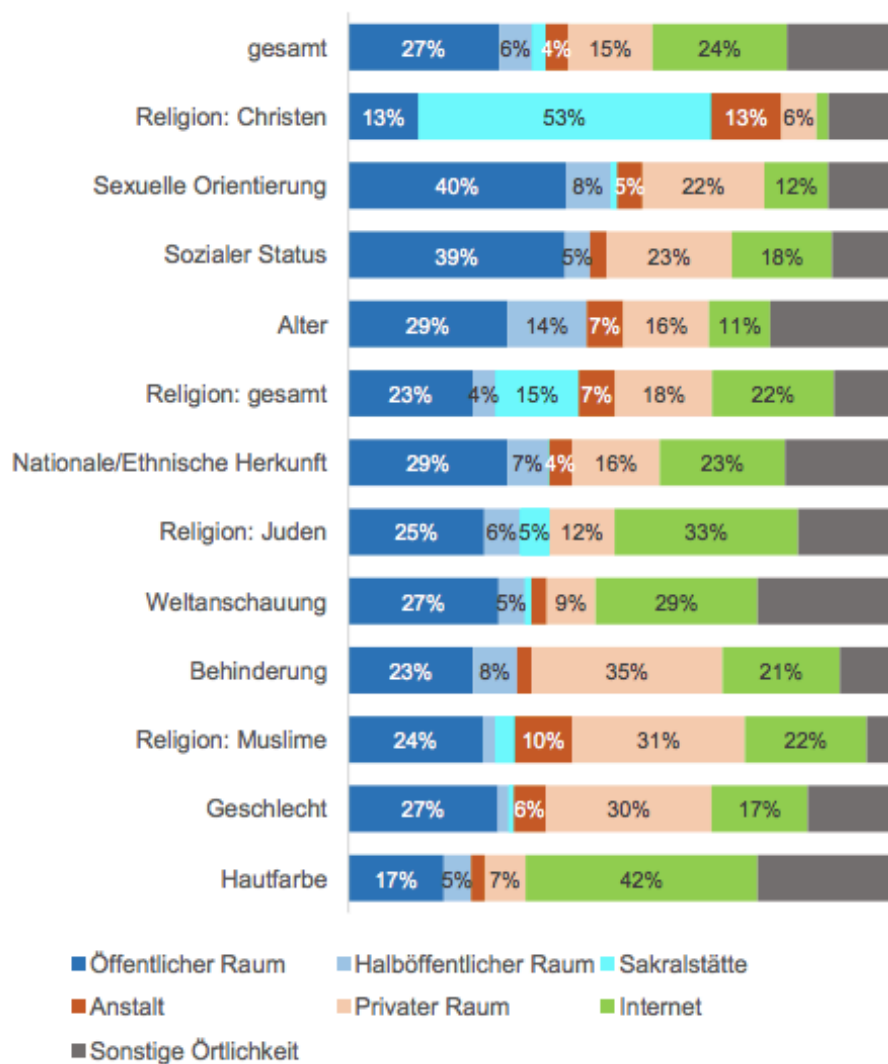
Grafik 6: Darstellung F6

Es gilt nun zu überlegen, wie es sein kann, dass zwei so verschiedene Generationen, von denen eine den Wegfall vieler diskriminierender Gesetze, aber auch eine sehr positive Entwicklung der Einstellungen gegenüber Homosexualität über die vergangenen Jahrzehnte miterlebte, zu einem fast identen Ergebnis kommen. Die Ursache dafür muss in der geteilten Gegenwart liegen, in welcher offensichtlich viele der befragten homosexuellen Männer eine Stagnation oder eben eine Verschlechterung der Situation für homosexuelle Männer beobachten.

Es ist schwierig, diese Einschätzungen objektiv zu verifizieren oder zu widerlegen. Es ist allerdings interessant und für diese Arbeit auch sehr aufschlussreich, einen Blick auf die Statistik der in Österreich begangenen Hassverbrechen zu werfen. Erst seit November 2020 werden diese gesondert erfasst und nach ihren verschiedenen Vorurteilsmotiven aufgeschlüsselt. Es ist daher nicht möglich, eine langfristige Entwicklung zu bewerten, dennoch lassen sich einige interessante Details aus einem ersten Bericht des Bundesministeriums für Inneres entnehmen, welcher sich mit erfassten Hassverbrechen zwischen November 2020 und April 2021 beschäftigt. So sind Delikte gegen die LGBTIQ+ Community beziehungsweise das Vorurteilsmotiv der sexuellen Orientierung nicht an erster Stelle, es finden aber von allen erfassten Kategorien die meisten Delikte im öffentlichen und halböffentlichen Raum statt. Während Übergriffe aufgrund anderer Vorurteilsmotive etwa häufiger im Internet oder sehr spezifischen Orten wie Sakralstätten stattfinden, ist es bei Delikten gegen die LGBTIQ+ Community die offene Straße und etwa Lokale, welche die größte Gefahr darstellen. (vgl. Fuchs 2021: 111) Die überwiegende Art an Straftaten gegen die LGBTIQ+ Community sind zudem konfrontative Delikte, das heißt, Übergriffe gegen Leib und Leben, Freiheit, Ehre oder Selbstbestimmung. (vgl. Fuchs 2021: 115)

Es wird in dem Bericht zudem deutlich festgehalten, dass Delikte gegen die LGBTIQ+ Community pandemiebedingt deutlich unterrepräsentiert sind. Es wurden wie bereits erwähnt Delikte im Zeitraum November 2020 bis April 2021 erfasst. Straftaten mit dem Vorurteilsmotiv der sexuellen Orientierung gehen häufig mit Ausgeh- und Partyaktivität einher, welche in dem Zeitraum stark eingeschränkt war. (vgl. Fuchs 2021: 116)

Die folgende Grafik zeigt den Anteil verschiedener Raumkategorien, in denen Hassverbrechen, aufgeschlüsselt nach verschiedenen Vorurteilmotiven, im Zeitraum November 2020 und April 2021 in Österreich stattgefunden haben. Die Grafik ist dem durch das Bundesministerium für Inneres veröffentlichten Bericht entnommen.



Grafik 7: Hassverbrechen aufgeschlüsselt nach Vorurteilmotiv und Raumkategorie des Straftortes

Quelle: Fuchs 2021: 111 (https://www.bmi.gv.at/408/Projekt/files/hc_pilotbericht_final_druck.pdf)

Ob die Diskriminierung von homosexuellen Männern im (halb)öffentlichen Raum Wiens nun also tatsächlich kontinuierlich abnimmt oder nicht, wird aufgrund der statistischen Erfassung in Zukunft leichter nachvollziehbar sein.

Es gilt allerdings zu beachten, dass die Dunkelziffer an Hassverbrechen sehr hoch ist. In dem Bericht wird auch festgehalten, dass die Anzeigenquote bei Hassverbrechen deutlich geringer ist als bei Delikten ohne Vorurteilsmotiv. Das kann etwa auf die Scham der Opfer zurückgeführt werden. (vgl. Fuchs 2021: 147-153)

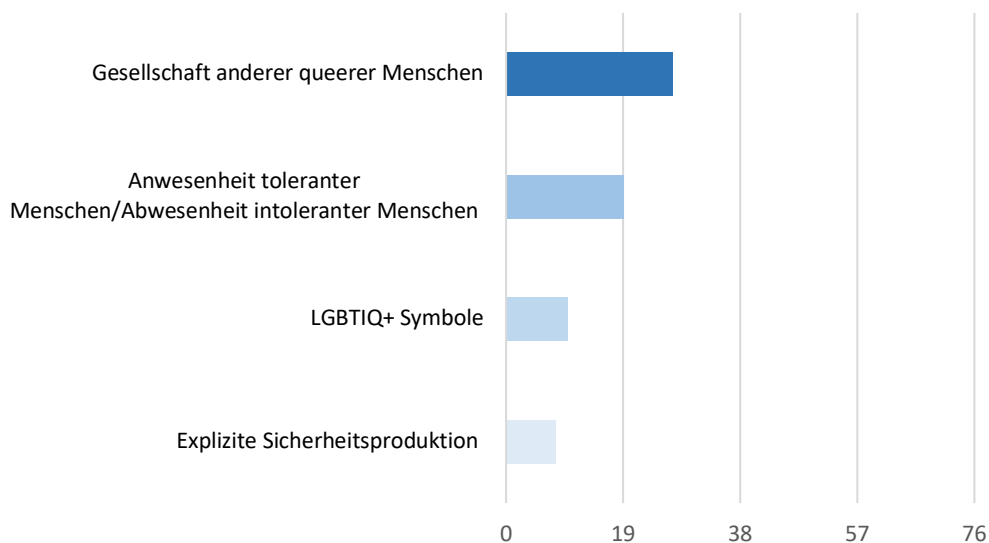
6.2 Angsträume & Safe Spaces

Der zweite Block an analysierten Fragen widmet sich *Safe Spaces* und Angsträumen. Die Befragten gaben an, welche Faktoren dazu beitragen, Orte als sichere oder unsichere Räume für homosexuelle Männer zu etablieren. Es wurde zudem auch erfragt, wo *Safe Spaces* und Angsträume in Wien verortet sind. Den zweiten Teil der Befragung schließen Fragen zur Bedeutung von virtuellen Räumen und Clubkultur als *Safe Spaces* ab. Die vier offenen Fragen wurden aufgrund des höheren Beantwortungsaufwands von einigen Befragten übersprungen, die Gesamtzahl an Antworten liegt daher unter jener der darauffolgenden Fragen. Die Anzahl an Teilnehmern pro Frage wird immer spezifisch angegeben.

Als erstes wird nun auf die Faktoren eingegangen, welche die Befragten als subjektiv sicherheitsstiftend empfinden. Die Teilnehmer der Umfrage wurden dabei in keiner Weise eingeschränkt, die Antworten sind daher sehr divers. Verschiedene Ausdrücke, welche als inhaltsident interpretiert werden konnten, wurden unter einem allgemeinen Überbegriff zusammengefasst. Es beteiligten sich insgesamt 76 Personen an der Beantwortung der Frage. Der mit Abstand bedeutendste Faktor für das Sicherheitsempfinden ist die Anwesenheit anderer homosexueller Männer oder queerer Personen, insgesamt 27 Teilnehmer nannten diesen Faktor. Es scheint den Befragten allerdings generell schwer gefallen zu sein, konkrete Faktoren für *Safe Spaces* zu nennen, denn anders als bei den später folgenden Faktoren für Angsträume und der Verortung dieser Räume in Wien, wo sehr spezifische und differenzierte Antworten gegeben wurden, waren die Antworten hier eher generisch und sehr allgemein gehalten.

Die am zweitmeisten genannte Gruppe an Faktoren ist nämlich bereits die Anwesenheit toleranter Menschen beziehungsweise die Abwesenheit intoleranter Menschen und ein allgemein offenes Umfeld. Insgesamt 19 Befragte nannten Punkte, welche diesem Bereich zuzuordnen sind. Diese Antworten sind natürlich sehr nachvollziehbar, sie sind jedoch auch schwierig greifbar und bieten wenig Grundlage für handlungsorientierte Ansätze zur Schaffung von *Safe Spaces*. Am dritthäufigsten genannt wurden sichtbare Symbole wie etwa Regenbogenflaggen an Gebäuden, Regenbogenzebrastreifen, die diversen Ampelpärchen oder die Regenbogensticker wie sie in den Eingängen und Schaufenstern vieler Restaurants und Geschäfte, darunter auch große Ketten, zu finden sind. Insgesamt zehn Befragte beschrieben die sicherheitsstiftende Wirkung dieser Symbole. Dicht gefolgt ist dieser Faktor von expliziter Sicherheitsproduktion durch Polizei, Securities und Überwachungskameras.

F7: Top Faktoren Safe Spaces



Grafik 8: F7 Top Faktoren Safe Spaces

Es wurden noch viele weitere Faktoren genannt, die komplette Auflistung ist den Rohdaten im Anhang zu entnehmen. Generell ist festzustellen, dass Faktoren für *Safe Spaces* sehr an anderen Menschen und deren Eigenschaften festgemacht wurden.

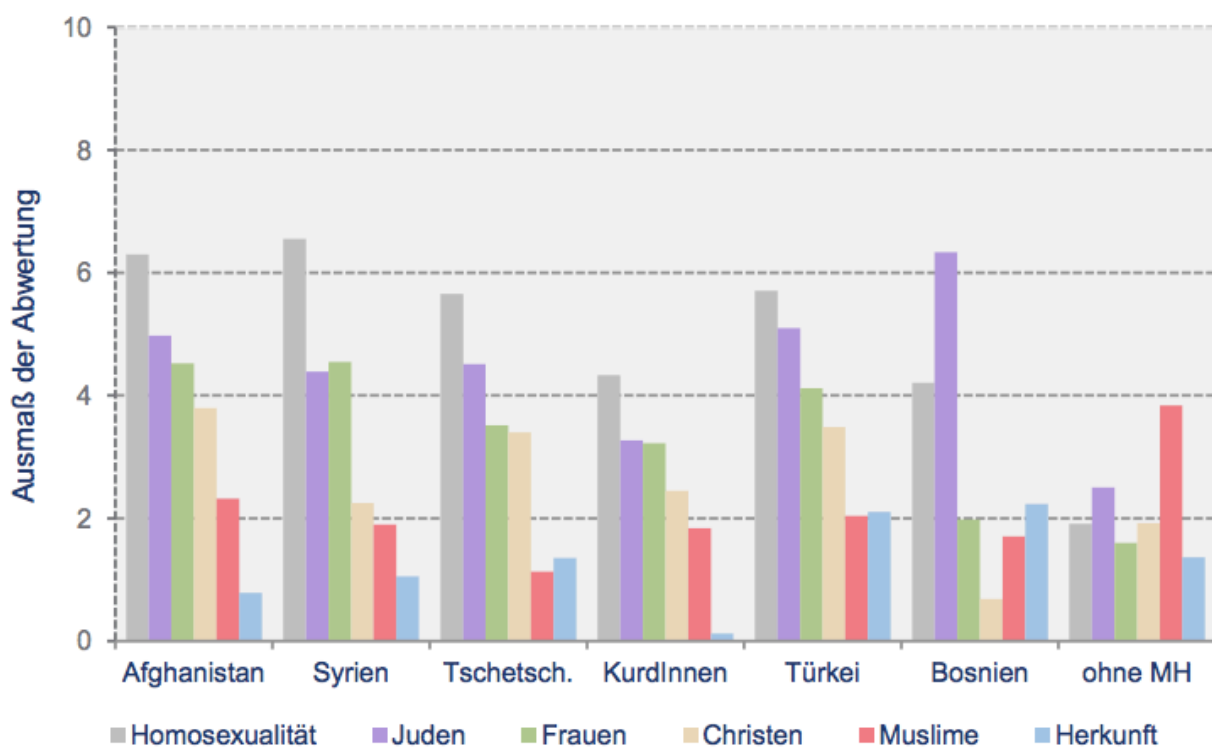
Die Faktoren für Angsträume sind in dieser Hinsicht diverser. Sie sind aber auch konkreter und spezifischer, es scheint den Befragten also leichter gefallen zu sein, Faktoren zu nennen, die sie fürchten beziehungsweise vermeiden, als Punkte, welche sie schätzen und als sicherheitsstiftend empfinden. Bevor nun also auf die konkreten Antworten der Befragten in Bezug auf die Eigenschaften von Angsträumen eingegangen wird, soll auf die unterschiedliche Qualität der Antworten auf die beiden Fragen eingegangen werden. Es ist bereits gut erforscht, dass Erinnerungen besonders stark und ausgeprägt sind, wenn sie ihren Ursprung in stressigen Situationen haben. Stress hat viele Effekte auf unser Gehirn, eine Funktion ist es, Individuen auf akut bedrohliche Situationen und die Rückkehr zur Homostasis vorzubereiten, eine weitere und daraus resultierende Funktion ist die Produktion langfristiger adaptiver Antworten auf diese potenziell gefährlichen Situationen. Die erhöhte Erinnerungsfähigkeit an stressige Erfahrungen, zu denen tatsächlich erlebte oder auch nur befürchtete Diskriminierung und Anfeindung zählt, dient also dem Ziel, diese Situationen in Zukunft besser vermeiden zu können. Für diese Arbeit von besonderer Bedeutung ist zudem, dass nachgewiesen werden konnte, dass das räumliche Gedächtnis während stressiger Erfahrungen sogar noch stärker gesteigert wird als andere Bereiche. Studien belegen etwa erstaunlich genaue Erinnerungsleistungen an Aufenthaltsorte bei Menschen während Erdbeben. Bei Mäusen konnte außerordentliches Gedächtnisvermögen in Bezug auf Orte, an denen sie Elektroschocks erhielten, nachgewiesen werden, und auch die Lokation von Fluchtplattformen in mit Wasser gefüllten Tanks wurden sehr gut erinnert. (vgl. Roozendaal et al 2009: 423)

Basierend auf den eben genannten Sachverhalten zu Stress und Erinnerungsvermögen überrascht es also nicht, dass der mentale Zugriff auf Faktoren für Angsträume leichter fällt, als jener auf Charakteristika von *Safe Spaces*. Es gilt zu bedenken, dass Befragte sich in der Regel nicht sehr viel Zeit für Umfragen nehmen wollen oder können, das heißt, dass Dinge, die nicht schnell abrufbar sind, keinen Eingang in die Anteorten finden.

Es folgen nun die Ergebnisse der Frage nach Faktoren für Angsträume. Wie bei der vorangegangenen Frage wurden die Teilnehmer in der Art der Antwort in keinster Weise eingeschränkt, Ausdrücke welche inhaltsident interpretiert werden können, wurden wieder unter Sammelbegriffen zusammengefasst. Es nahmen insgesamt 81 Personen an der Beantwortung der Frage teil, das sind mehr Befragte, als an der Beantwortung zu den Faktoren für *Safe Spaces* teilnahmen, auf die Gründe dafür wurden bereits eingegangen.

Der mit deutlichem Abstand bedeutendste Faktor, welchen die befragten homosexuellen Männer als bedrohlich wahrnehmen, ist ein hoher Migrationsanteil von Räumen. Insgesamt 23 Befragte gaben an, dass dieser Faktor entscheidend für das Entstehen von Angsträumen ist. Einige der Umfrageteilnehmer gaben statt Eigenschaften von Räumen lediglich konkrete Orte an, diese Antworten mussten gestrichen werden, da sie sich nicht auf die gestellte Frage beziehen. Diese Orte stellten allerdings öfter Räume in Wien dar, welche mit einem hohen Migrationsanteil konnotiert sind, das heißt, dass die Anzahl an Befragten, welche einen hohen Migrationsanteil als bedrohlich wahrnehmen, vermutlich noch höher liegt als die Anzahl an Befragten, welche diese tatsächlich als Faktor nannten. Eine vom österreichischen Integrationsfonds in Wien durchgeführte Studie zu Einstellungen von jungen Menschen mit muslimischer Prägung legt zudem nahe, dass es sich dabei nicht um bloße Vorurteile, sondern begründete Vorbehalte handelt. Untersucht wurden Jugendliche bis zu einem Alter von höchstens 24 Jahren, welche einen afghanischen, syrischen, tschetschenischen, kurdischen, türkischen oder bosnischen Migrationshintergrund haben. Ein Migrationshintergrund liegt zudem dann vor, wenn die Person selbst oder beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Eine Kontrollgruppe ohne Migrationshintergrund wurde auch befragt. Die Befragung fand mittels eines Fragebogens statt, in welchem unter Anderem die Haltung der Befragten gegenüber Homosexualität ermittelt wurde. Die Studienteilnehmer*innen sollten angeben, ob Homosexualität immer, manchmal oder nie okay ist. Für die Hälfte der Befragten mit afghanischen oder syrischen Migrationshintergründen, für rund 40% der Teilnehmer*innen mit tschetschenischen oder türkischen und einem Drittel der jungen Menschen mit kurdischen oder bosnischen Migrationshintergründen ist Homosexualität nie okay. (vgl. Güngör et al 2019: 82-82)

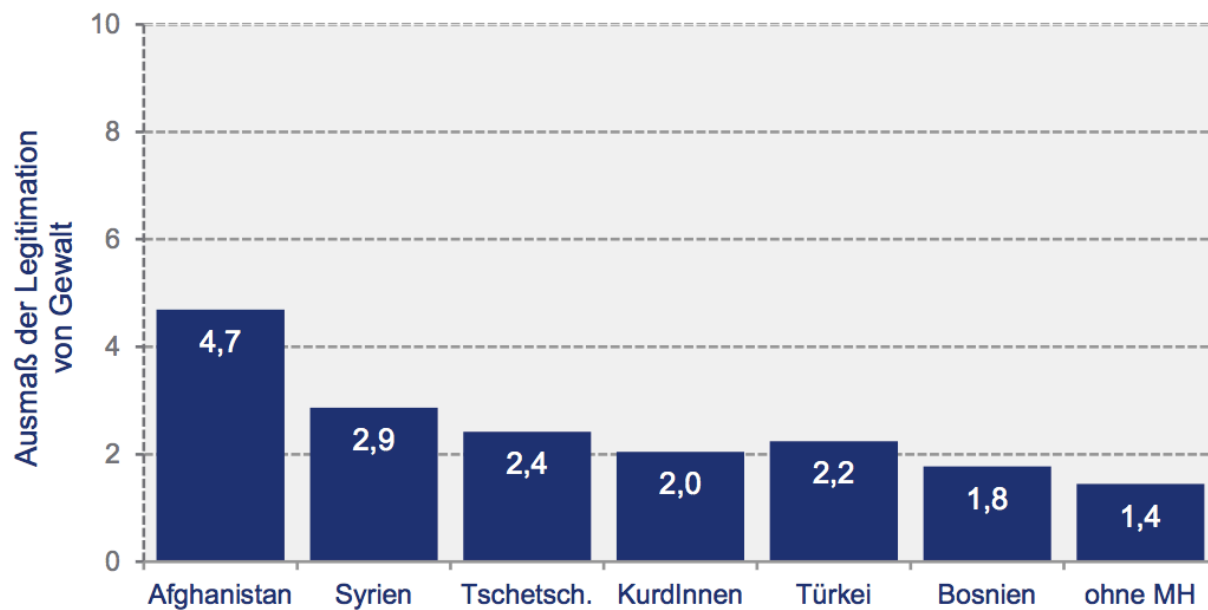
Befragte ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich deutlich von diesen Werten, für 75% dieser Gruppe an jungen Menschen ist Homosexualität immer okay. Die folgende Grafik zeigt den Grad der Abwertung der verschiedenen Befragten gegenüber unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Es zeigt sich sehr deutlich, dass die Ablehnung gegenüber Homosexualität insgesamt am stärksten ausgeprägt ist, doch auch die Abwertung von Frauen und Juden ist sehr hoch. (vgl. Güngor et al 2019: 82-82)



Grafik 9: Einstellungen junger Menschen in Wien mit muslimischer Prägung
Quelle: Österreichischer Integrationsfonds (Güngor et al 2019: 82)

Diese Einstellungen werden für in Wien lebende homosexuelle Männer und andere betroffene Bevölkerungsgruppen grundsätzlich erst dann zu einem Problem, wenn sie in Form von Diskriminierung und Anfeindung ausgedrückt werden. Im Rahmen der eben zitierten Studie wurde auch die Gewaltbereitschaft der befragten Personen erhoben, denn die durch Abwertung gerechtfertigte Ungleichwertigkeit verschiedener Bevölkerungsgruppen, ist ein guter Nährboden für die Legitimation von Aggression bis hin zu Gewalt. (vgl. Güngor et al 2019: 88)

Auch in dieser Frage ließen sich unter den Befragten mit Migrationshintergrund deutlich erhöhte Werte feststellen. Fehlen andere Ressourcen, um einen anerkannten sozialen Status zu erreichen, greifen Menschen manchmal zu Gewalt. Es wird in der Studie allerdings auch erwähnt, dass nicht nur der Migrationshintergrund selbst als Ursache herangezogen werden kann, sondern in Kombination mit der daraus resultierenden sozioökonomischen Lebenslage und anderen Faktoren wie der selbst erlebten Marginalisierung betrachtet werden muss. (vgl. Güngör et al 2019: 88) Die folgende Grafik zeigt nun, inwieweit Gewalt durch die verschiedenen befragten Gruppen als probates Mittel zur Durchsetzung der eigenen Werte und der Wiederherstellung von Ehre und Status angesehen wird.



Grafik 10: Gewaltbereitschaft verschiedener Bevölkerungsgruppen mit und ohne Migrationshintergrund in Wien
Quelle: Österreichischer Integrationsfonds (Güngör et al 2019: 89)

Eine Kombination der Ergebnisse aus *Grafik 9* und *Grafik 10* lässt auf eine erhöhte Gewaltbereitschaft gegenüber homosexuellen Männern in Wien durch Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern schließen, wodurch ein erhöhter Migrationsanteil in Teilräumen Wiens als Faktor für Angsträume zumindest teilweise nachvollzogen und nicht als bloßes Vorurteil abgetan werden kann.

An zweiter Stelle der genannten Faktoren steht eine hohe Dichte an heterosexuellen Männern, welche durch viele Befragte als bedrohlich erlebt wird. Es ist auch tatsächlich so, dass Männer generell häufiger homophobe Standpunkte vertreten als es Frauen tun. Eine im Jahr 2017 durchgeführte Studie in Deutschland beschäftigte sich mit den Einstellungen gegenüber der LGBTIQ+ Community in der Gesamtbevölkerung und kam zu dem Schluss, dass etwa 15% der Frauen abwertenden Aussagen über LGBTIQ+ Personen zustimmen, bei Männern waren es jedoch fast 30% (vgl. Küpper et al 2017: 81). Wir erinnern uns, dass Diskriminierung und Abwertung anderer Menschen und Personengruppen vor allem den Zweck erfüllt, den eigenen Selbstwert zu stärken und sichern. (vgl. Beelmann & Jonas 2009: 47) Die stärkere Abwertung heterosexueller Männer von Homosexualität, welche im öffentlichen Diskurs und den Medien meistens schwul konnotiert ist, ist daher sicherlich auch als Prozess der Legitimation eigener Männlichkeitskonzepte zu verstehen und differente Einstellungen von Männern und Frauen so auch zu erklären. Die Ursachen für männliche Aggression liegen nach Jungnitz (2007) allerdings noch viel tiefer und erfordern einen Perspektivenwechsel, welcher Männer nicht als Täter, sondern als Opfer von Gewalt sieht. Gewalt wird nicht nur überwiegend von Männern ausgeübt, sie trifft diese auch vorwiegend. Die Konzentration auf den männlichen Täter, lässt das männliche Opfer oft aus dem Blickfeld verschwinden. Erfahrungen wie Kriege, in welchen Männern über Jahrtausende dienten und dies auch heute noch tun müssen, und die Sozialisation von Jungen und damit verbundener psychischer und physischer Gewalt formen und reproduzieren eher gewaltbereite Charaktere und Persönlichkeitsprofile. Möchte man das Problem der männlichen Aggression also nachhaltig in den Griff bekommen, gilt es nicht nur an den Tätern, sondern vor allem auch an den Opfern dieser Gewalt anzusetzen. (vgl. Jungnitz et al 2007: 9-27)

Am dritthäufigsten wurde der Faktor Beleidigungen und Anfeindungen genannt. Eine sehr nachvollziehbare Antwort, zu welcher es allerdings wenig hinzuzufügen gibt. Die vierte Stelle teilen sich zwei Faktoren, einerseits ist hier das Konvolut aus dunklen Orten, schlechter Beleuchtung und die Nacht vorzufinden, andererseits der Faktor Drogen beziehungsweise Menschen welche unter deren Einfluss stehen.

Dass die Straßenbeleuchtung für das subjektive Sicherheitsgefühl nachts von großer Bedeutung ist, wird nur wenige Menschen überraschen. In der Dunkelheit sinkt die Hemmschwelle für Täter*innen, da die Wahrscheinlichkeit höher ist, unerkant zu bleiben. Einige Studien belegen, dass es sich bei Unsicherheiten an dunklen Plätzen und in unbeleuchteten Straßen um kein unbegründetes Gefühl handelt, sondern dass eine Straßenbeleuchtung Kriminalitätsraten tatsächlich stark vermindern kann. Evaluationen von Schneider (2010) in mehreren Ländern (Schweden, Norwegen, Niederlande, Kanada, Australien, USA) ergaben, dass das Vorhandensein einer Beleuchtung die Straßenkriminalität um 21% reduziert. (vgl. Schwind 2015: 357-358) Es sei an dieser Stelle ein kleiner geschichtlicher Exkurs erlaubt. Wien war unter den ersten Städten Europas, welche sich Mitte des 17. Jahrhunderts eine ordentliche Straßenbeleuchtung in Form von Laternen leistete. Die Kosten und der Aufwand dafür waren enorm, die Auswirkungen auf die Sicherheit im öffentlichen Raum scheinen jedoch bereits damals bekannt und geschätzt worden sein, denn der als Sonnenkönig bekannte Ludwig XIV. stellte der Beleuchtung von Paris eine eigene Gedenkmedaille aus, welche die Inschrift „*urbis securitas et nitor*“ trug, welche übersetzt „Sicherheit und Eleganz der Stadt“ bedeutet. (vgl. Rosseaux 2013: 811)

Ein Ausbau von Straßenbeleuchtung ist allerdings auf Basis mehrerer Faktoren abzuwägen, darunter fällt etwa die sogenannte Lichtverschmutzung, welche negative Auswirkungen auf die verschiedensten Organismen, darunter zahlreiche Insekten und Vögel, und damit in Folge auch für Ökosysteme insgesamt hat. (vgl. Hölker 2012: 1141) Aber auch der Kostenfaktor und der Ressourcenverbrauch für die Ausleuchtung muss, vor allem in Zeiten knapper und teurer Energie, bedacht werden. Die Stadt Wien verfolgt aktuell ein Konzept der Erneuerung der kompletten Straßenbeleuchtung, welches all diesen Faktoren Rechnung trägt. Zwischen 2017 und 2020 wurden alle Seilhängeleuchten gegen energieeffiziente LED-Lampen getauscht und bis 2026 sollen alle Mastansatzleuchten folgen, von der Erneuerung ausgeschlossen sind historische Leuchten wie etwa jene in der Altstadt. (vgl. <https://www.wien.gv.at/verkehr/strassen/einrichtungen/beleuchtung/led-tausch/technik/index.html>)

Konfliktzonen und Randbereiche Wiens werden in Zukunft heller und intensiver beleuchtet, zudem werden die Lampen im Vergleich zum Rest der Stadt an diesen Orten zu sehr später beziehungsweise früher Stunde nicht gedimmt. Studien ergaben zudem, dass ein Großteil des Lichts bisher nach oben und zur Seite abstrahlte, neue Techniken sorgen nun dafür, dass tatsächlich die Straße beleuchtet wird und der Nachthimmel mit weniger Licht verschmutzt wird. Ein weiterer positiver Aspekt ist, dass Insekten von LED-Leuchten weniger angezogen wird. Das neue Straßenbeleuchtungskonzept Wiens ist somit ein Schritt Richtung mehr Sicherheit im öffentlichen Raum, aber gleichzeitig auch eine Entlastung von Ökosystemen und eine Schonung von Ressourcen. (vgl. <https://www.wien.gv.at/verkehr/strassen/einrichtungen/beleuchtung/led-tausch/technik/index.html>)

Als nächstes wird nun auf den bereits erwähnten Angstraum-Faktor Drogen beziehungsweise durch sie beeinflusste Menschen eingegangen. Auch dieser Faktor ist durch wissenschaftliche Daten objektiv zu begründen. In Europa stehen etwa 50-60% aller Tötungshandlungen in Verbindung mit Alkoholeinfluss. Die Zahlen variieren je nach Erfassungsgrundlage allerdings stark zwischen den verschiedenen Ländern, in skandinavischen Ländern werden etwa 80-90% aller Gewaltdelikte als alkoholbedingt angesehen, in Deutschland und Frankreich sind es rund 25% und in Spanien ist es etwa die Hälfte. Unbestritten ist allerdings eine starke Korrelation des Konsums bestimmter Drogen und Gewaltbereitschaft. Die enthemmende Wirkung des Alkohols trägt dazu bei, negative Einstellungen gegenüber bestimmten Personen oder auch ganzen Bevölkerungsgruppen eher in Form von Gewalt Ausdruck zu verleihen. Das Risiko für homosexuelle Männer diskriminiert oder angefeindet zu werden steigt in Gesellschaft von alkoholisierten Personen, welche negative Einstellungen gegenüber Homosexualität vertreten, somit stark an. Andere Drogen wie Psychostimulanzien (Koks, Crack) und Opiate (Heroin) stehen auch in Zusammenhang mit erhöhter Gewaltbereitschaft. Dem gegenüber stehen Halluzinogene (LSD, Psilocybin), welche als aggressionsmindernd angesehen werden. Bei der Wirkung von Cannabis auf die Gewaltbereitschaft sind Experten sich uneinig. (vgl. Bogerts 2021: 103-108) Es gilt zudem auch daran zu erinnern, dass der Bericht des Bundesministeriums bezüglich Hassverbrechen (2020), Übergriffe gegen die LGBTIQ+ Community in enger Verbindung zu Ausgehaktivitäten sieht.

Die fünfte Stelle genannter Faktoren für Angsträume der befragten homosexuellen Männer teilen sich einige verschiedene Bereiche, darunter etwa die Präsenz vieler Jugendlicher, ein verstärkter Einfluss von Religion auf Raum, die fehlende Präsenz von Polizei, Security oder Symbolen der Überwachung wie Kameras, die Gesellschaft politisch rechts orientierter Menschen und wenig frequentierte beziehungsweise einsame Orte.

Die Präsenz vieler Jugendlicher als Faktor für Angsträume homosexueller Männer ist aus neutraler Perspektive als differenziert zu betrachten, denn obwohl die Homophobie mit sinkendem Alter der Menschen abnimmt (vgl. Küpper et al 2017: 82), weisen Jugendliche eine erhöhte Gewaltbereitschaft auf, welche auf noch unzureichende Impulskontrolle beziehungsweise die noch nicht vollständige Ausbildung entsprechender Gehirnareale zurückzuführen ist. (vgl. Bogerts 2021: 160) Studien zur Diskriminierung von homosexuellen Männern, darunter die bereits zitierte LGBTI-Survey der europäischen Union (vgl. Fundamental Rights Agency 2020), legen allerdings nahe, dass sich diese beiden Faktoren nicht ausgleichen, sondern die erhöhte Gewaltbereitschaft, psychischer und physischer Natur, überwiegt, denn es sind vor allem junge homosexuelle Männer in Schulen, welche am häufigsten von Diskriminierung betroffen sind. Jugendgewalt als Faktor für Angsträume beziehungsweise Herausforderung für politische Akteure ist allerdings kein Problem, welches ausschließlich im Kontext der Diskriminierung und Anfeindung von homosexuellen Männern betrachtet werden kann, sondern aus einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive heraus behandelt werden muss. Die Gewaltausübung und der Vandalismus Jugendlicher im öffentlichen Raum ist in Europa und den USA regelmäßig Gegenstand medialer Debatten, besonders deutlich zeigen sich die Auswirkungen allerdings in Ländern des globalen Südens, wo diese einen viel größeren Anteil an der Gesamtbevölkerung haben, ein Umstand der auch als *youth bulge* bezeichnet wird. (vgl. Kurtenbach et al 2010: 11)

Dass der Einfluss von Religion auf Räume als bedrohlich oder unangenehm wahrgenommen wird, ist auch sehr nachvollziehbar. Es wurde bereits darauf eingegangen, dass Homosexualität in weiten Teilen Europas vor der Christianisierung akzeptiert wurde. (vgl. Siegelhalter 2015: 44)

Spiegelhalter verweist auf die Studie *Patterns of Sexual Behaviour* (1972), welche zu dem Schluss kam, dass homosexuelle Handlungen vor dem wachsenden Einfluss der katholischen Kirche in 49 von 76 Kulturen als unproblematisch erachtet wurden und Homophobie vor allem durch die Christianisierung weltweit exportiert wurde. (vgl. Siegelhalter 2015: 44) Die katholische Kirche hat Homophobie zwar sicherlich nicht erfunden, es ist jedoch unbestritten, dass sie federführend bei deren Verbreitung war. Obwohl die Diskriminierung von homosexuellen Menschen und anderen Mitgliedern der LGBTIQ+ Community heute immer noch in großem Maße stattfindet, hat sie zumindest weiten Teilen des Westens ihre kulturelle Legitimation verloren und wird als überwiegend falsch angesehen. Die katholische Kirche stimmt dem einerseits zu und fordert explizit dazu auf, Menschen nicht aufgrund ihrer sexuellen Orientierung zu diskriminieren, da es ihre Menschenwürde verletzen würde, andererseits weigert sie sich jedoch, homosexuelle Paare zu segnen und äußert sich immer wieder ablehnend und verurteilend zur Homosexualität selbst, ganz nach dem Vorsatz *love the sinner, hate the sin*. Die katholische Kirche begründet ihr inkonsistentes Verhalten und die ausbleibende Unterstützung von homosexuellen Personen, ohne sie dabei verändern zu wollen, dadurch, dass es ihr nicht zustünde, dem Wort Gottes zu widersprechen. (vgl. Bosinski et al 2021: 1) Der strukturelle sexuelle Missbrauch von Minderjährigen zeigt zudem, dass das Sexualdispositiv der katholischen Kirche destruktiv ist und das Gegenteil dessen erreicht, was es sich zum Ziel gesetzt hat. Die Unterdrückung der Homosexualität durch die katholische Kirche trägt schon lange nicht mehr dazu bei, entsprechende Handlungen zu vermindern, sondern bewirkt lediglich, dass Kleriker in den eigenen Reihen diese heimlich und an hilflosen Schutzbefohlenen ausleben. (vgl. Ulfat & Ghandour 2021: 97) Dass Homophobie vor allem durch das Christentum exportiert wurde, zeigt sich etwa dadurch, dass davon ausgegangen wird, dass der Islam Homosexualität erst nach seinem Vorbild verurteilte. Dass es heute allerdings vor allem islamisch geprägte Länder sind, welche als besonders homophob auftreten, ist durch mehrere Faktoren zu begründen, wie etwa schlechtere sozioökonomische Verhältnisse und Bildungsniveaus, woraus eine stärkere Bindung und Anfälligkeit für religiöse Dogmen resultiert. Ein weiterer Grund ist die bewusste Ablehnung und Abgrenzung gegenüber dem Westen mit all seinen Werten. (vgl. Bauer et al 2013: 85-89)

Der Einfluss von Religion auf den (halb)öffentlichen Raum und den Staat insgesamt, in Österreich und Wien vor allem jener der katholischen Kirche, ist immer wieder Zündstoff öffentlicher Debatten, dabei geht es etwa um Kreuze in Schulen und Ämtern oder Steuerprivilegien. Als Schreckensgespenst und Antagonist der LGBTIQ+ Community unter den Religionen wird dennoch der Islam gesehen, da sein Einfluss auf dessen Gläubige größer ist, als es jener des Christentums beziehungsweise der Kirche auf den Westen ist. Katholik*innen stellen in Österreich mit 4.93 Millionen Personen die mit Abstand größte Personengruppe dar, sie schrumpft allerdings seit einiger Zeit. Gefolgt wird sie von insgesamt 2 Millionen Konfessionslosen, die Anzahl an Personen ohne religiöses Bekenntnis ist jedoch dabei zu wachsen. Muslim*innen gibt es in Österreich etwa 645.500, auch diese Gruppe wächst. Die Zahlen sind Zensusdaten aus dem Jahr 2021 entnommen. (vgl. <https://religion.orf.at/stories/3213304/>)

Die Bedrohung der öffentlichen Sicherheit durch religiöse Vereinigungen ist weltweit ein gesamtgesellschaftliches Problem. Zwar ist die LGBTIQ+ Community eine Risikogruppe und bevorzugtes Ziel von Angriffen, religiös motivierte Terroranschläge richten sich allerdings auch gegen Gesellschaften als Ganzes. Am 02. November 2020 war auch Wien durch einen religiös motivierten Terroranschlag betroffen. Die Liste an Anschlägen auf die LGBTIQ+ Community ist lang, erst am 24.06.2022 ereignete sich ein Schussattentat mit islamistischem Hintergrund auf die queere Szene in Oslo. (vgl. <https://orf.at/stories/3273005/>) Besonders tragisch war das *Pulse Massacre* am 12.06.2016 in Orlando, ein weiteres religiös motiviertes Attentat auf einen Schwulenclub, bei welchem 49 Menschen erschossen und weitere 53 Personen teils lebensgefährlich verletzt wurden. Es war der größte Terroranschlag in den USA seit 9/11 am 11.09.2001. (vgl. <https://orf.at/v2/stories/2344606/2344607/>) Dass eine starke Präsenz von Religion in (halb)öffentlichen Räumen vor allem von homosexuellen Männern daher als unangenehm erlebt wird, ist sehr verständlich. Extremistische religiöse Vereinigungen stellen eine bedeutende Bedrohung der öffentlichen Sicherheit dar, religiöse Symbole beziehungsweise die Anwesenheit von Menschen, welche sich als sehr gläubig präsentieren, sind daher ein nachvollziehbarer Faktor für Angsträume einiger Befragter.

Der nächste Faktor für Angsträume der Befragten auf den nun eingegangen wird, ist die Abwesenheit von Polizei, Securities oder Symbolen expliziter Überwachung wie etwa Kameras. Dieses Konvolut an durch die Befragten genannten Punkte ist sicherlich eines der prominentesten und direktesten Mittel der Sicherheitsproduktion. Während die Polizei in öffentlicher Hand ist und dem Bundesministerium für Inneres untersteht, sind Securities zumeist privaten Sicherheitsdiensten zuzuordnen. Die Aufgabe der Polizei ist im Wesentlichen die öffentliche Sicherheit, während privat engagierte Securities nur für den Schutz speziell definierter Personengruppen zuständig sind (vgl. Plack 2008: 27). Der APA/OGM Vertrauensindex für Institutionen aus dem Jahr 2022 berichtet, dass Österreicher*innen das meiste Vertrauen in Polizei und Bundesheer haben, weit mehr etwa als in Universitäten, Schulen, Justiz, die EU oder in die Bundesregierung, welche den letzten Platz belegt. (vgl. <https://www.ogm.at/2022/07/29/ogm-apa-vertrauensindex-institutionen-juli-2022/>)

Es existieren bereits zahlreiche Studien, welche den Zusammenhang zwischen Polizeipräsenz und der Reduzierung von ungeordnetem Verhalten und Kriminalität belegen. Koper (1995) beschäftigte sich im Detail mit der idealen Verweildauer von Polizei an Orten, um anwesenden Personen Sicherheit zu vermitteln und Ordnung zu gewährleisten. Er kam zu dem Ergebnis, dass eine Verweildauer von etwa 15 Minuten ideal ist, um tatsächliche Effekte zu erzielen ist ein Aufenthalt von jedoch mindestens 10 Minuten erforderlich. Halten sich Polizisten länger als 20 Minuten am Stück an einem Ort auf, wird objektiv zwar immer noch Sicherheit geschaffen, anwesende Menschen beginnen sich aber tendenziell eher unsicher zu fühlen und die Wahrnehmung potenzieller Risiken wird erhöht. Die Ergebnisse der Studie zeigten außerdem, dass nicht nur kriminelle Handlungen, sondern auch nicht kriminell relevante Vorkommnisse wie Wertekonflikte und emotionale Auseinandersetzungen reduziert werden, ein Umstand der für die Diskriminierung und Anfeindung homosexueller Männer auch besonders relevant ist. Für die Produktion von Sicherheit und einem Sicherheitsgefühl im (halb)öffentlichen Raum beziehungsweise einer Beseitigung von Angsträumen sind diese Ergebnisse von großer Bedeutung. Zur Erreichung der beiden Ziele erachtet Koper (1995) mittellange Stopps und Aufenthalte von maximal 20 Minuten als ideal, ein bloßes Durchfahren der Räume im Streifenwagen reicht nicht aus. (vgl. Koper 1995: 667-669)

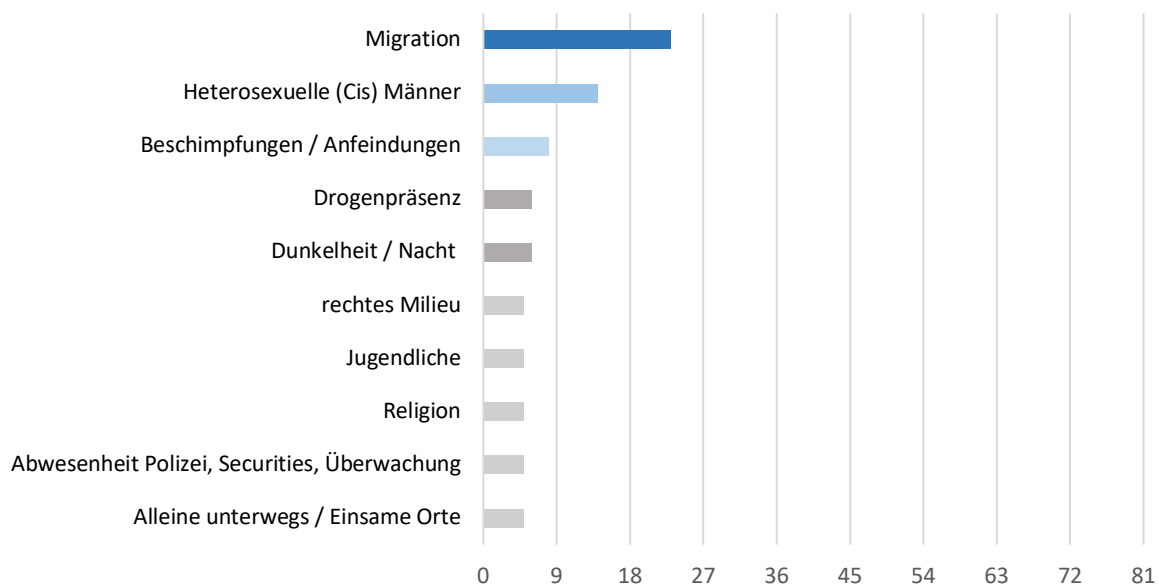
Der Grat zwischen dem Schaffen von *Safe Spaces* und Angsträumen durch Polizeipräsenz scheint eher schmal zu sein. Allerdings nicht nur durch die bereits erwähnten Faktoren, sondern auch durch willkürliche Polizeigewalt, welche in jüngerer Vergangenheit immer wieder Thema öffentlicher Debatten war. Vor allem in Amerika im Zuge der BLM (Black Lives Matter) Bewegung wurde die Polizei selbst zunehmend als Faktor von Angsträumen inszeniert, zumindest aus der Perspektive einiger Minderheiten. Doch auch in Österreich gibt es immer wieder Vorfälle von Polizeigewalt, die sich gegen Minderheiten richtet. Dunia Khalil (2021) beruft sich dabei etwa auf eine Studie der Universität Wien beziehungsweise des *Austrian Center for Law Enforcement Sciences*, in welcher 1.518 Misshandlungsvorwürfe gegen Exekutivbeamt*innen untersucht wurden. Bei der Hälfte der Betroffenen wurden sogar ärztliche Gutachten von Verletzungen eingeholt. Es wurde jedoch nicht nur kein einziger Polizist und keine einzige Polizistin verurteilt, sondern es wurden auch noch 10% aller Betroffenen mit einer Verleumdungsanzeige konfrontiert. (vgl. Khalil 2021: 519-521)

Besonders im Zuge von Demonstrationen, welche bestimmten politischen Strömungen zuzuordnen sind, kommt es in Bezug auf das Eingreifen der Polizei oft zu Kritik. Gegen Minderheiten gerichtete Polizeigewalt ist, wie Khalil (2021) auch betont, ein immer wiederkehrendes Problem. Obwohl Polizist*innen prinzipiell dem Schutz aller Bürger*innen verpflichtet sind, sind es letzten Endes auch nur Menschen mit einem eigenen Wertesystem, Haltungen und Emotionen, welche wiederum den Befehlen von Institutionen unterstehen, deren Posten politisch besetzt werden, an der Spitze etwa das Bundesministerium für Inneres. Die Polizei kann dem Anspruch einer Unvoreingenommenheit und dem objektiven Vollzug geltender Gesetze somit niemals gänzlich nachkommen. Generell geht man davon aus, dass die Polizei, so wie das österreichische Bundesheer, politisch deutlich rechter ausgerichtet ist, als die Gesamtbevölkerung. Dieser Schluss kann aus der Analyse von Wahlergebnissen gezogen werden, im Speziellen aus jenen des Wahlsprengels 44, welcher sehr klein ist und bei weniger als 500 Wahlberechtigten 415 Polizeiwohnungen beherbergt. Bei der Bundespräsidentenwahl 2016 und der Wien-Wahl 2015 konnte die FPÖ dort Rekordergebnisse erzielen. (vgl. <https://kurier.at/chronik/wien/polizisten-und-der-hang-zur-fpoe/202.081.484>) Bei den Hochschulwahlen 2021 konnte der Ring Freiheitlicher Studenten im Studiengang für Militärische Führung das 15-fache seines Gesamtergebnisses erreichen.

Mit einer eher rechten politischen Ausrichtung geht eine stärkere Ablehnung von Homosexualität einher, wie Küpper et al (2017) es beispielsweise belegen. Es ist daher auch nachzuvollziehen, dass einer der befragten homosexuellen Männer Polizeipräsenz als Faktor für Angsträume nannte. Dem gegenüber stehen jedoch deutlich mehr Personen, welche ihre Abwesenheit, und nicht Anwesenheit, oder jene von Securities und sonstigen Formen der Überwachung als Faktor für Angsträume erachten. Aus einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive betrachtet, wirkt sich Polizeipräsenz eindeutig positiv auf die Sicherheit und das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum aus, Minderheiten können dabei teilweise allerdings von der Mehrheitsbevölkerung abweichen.

Die folgende Grafik zeigt nun die erörterten Faktoren für Angsträume, welche von den meisten Befragten angegeben wurden. Die entsprechende Frage F9 wurde von insgesamt 81 Teilnehmern beantwortet. Es wurden darüber hinaus vereinzelt noch viele weitere Faktoren genannt, in der Grafik sind jedoch nur jene abgebildet, welche von mindestens fünf Befragten geteilt werden.

F9: Top Faktoren Angsträume



Grafik 11: F9 Top Faktoren Angsträume

Nachdem die Faktoren für *Safe Spaces* und Angsträume nun ausführlich behandelt wurden, geht es im Folgenden darum, wo diese von den Umfrageteilnehmern in Wien verortet werden. Es wird zuerst wieder auf die *Safe Spaces*, danach auf die Angsträume eingegangen, im Anschluss werden die Ergebnisse mittels einer Karte zusammengeführt und abgebildet. Die Antworten waren wie bei den bereits behandelten offenen Fragen sehr divers, es lassen sich allerdings zwei generelle Kategorien unterscheiden, nämlich ganze Bezirke und andere darin befindliche Orte wie Plätze, Stadtviertel, Lokale und Ähnliches. Entlang dieser Kategorien wird die Datenanalyse verlaufen. Es soll zudem untersucht werden, ob die verorteten *Safe Spaces* und Angsträume durch die angegebenen Faktoren zu begründen sind.

Es wird zuerst auf die Bedeutung bestimmter Bezirke als *Safe Spaces* eingegangen. Obwohl zwar sehr häufig die einzelnen Bezirke separat aufgezählt wurden, verwendeten die Befragten immer wieder die Sammelbegriffe wie *Bezirke innerhalb des Gürtels* und *Innenbezirke*, unter welchen in der Datenauswertung die Bezirke 1010 und 1030-1090 verstanden werden. Der am häufigsten als *Safe Space* empfundene Bezirk ist Neubau (1070), dieser wurde von rund der Hälfte aller Befragten angegeben. Erinnern wir uns zurück an die Top Faktoren für *Safe Spaces*, sind die Anwesenheit anderer queerer Personen beziehungsweise toleranter und offener Menschen entscheidend für Räume, welche von den befragten homosexuellen Männern als sicher empfunden werden. Lange Zeit war Neubau gemeinsam mit Mariahilf das Zentrum urbaner Transformations- und Gentrifizierungsprozesse, heute haben sich diese allerdings weiter nach außen verschoben, wie Musil et al (2021) im Rahmen einer Studie darstellen. Die Gentrifizierung von Stadtteilen verändert nicht nur ihr äußeres Erscheinungsbild, sondern auch ihre Bevölkerungsstruktur, wobei die Effekte der Gentrifizierung in Wien als sehr moderat eingestuft werden. Dennoch verändert sich die Bevölkerung dahingehend, dass sich der Anteil der Migrant*innen verschiedener Herkunft verändert, jener der Deutschen steigt etwa, während jener von Türk*innen abnimmt. Stärker beeinflusst wird jedoch die Bildungsvariable, denn der Anteil an Akademiker*innen nimmt deutlich zu, im Rahmen der Befragung gaben einige Teilnehmer auch an, dass das Bildungslevel anwesender Personen entscheidend für *Safe Spaces* als auch Angsträume ist. (vgl. Musil et al 2021: 1-4)

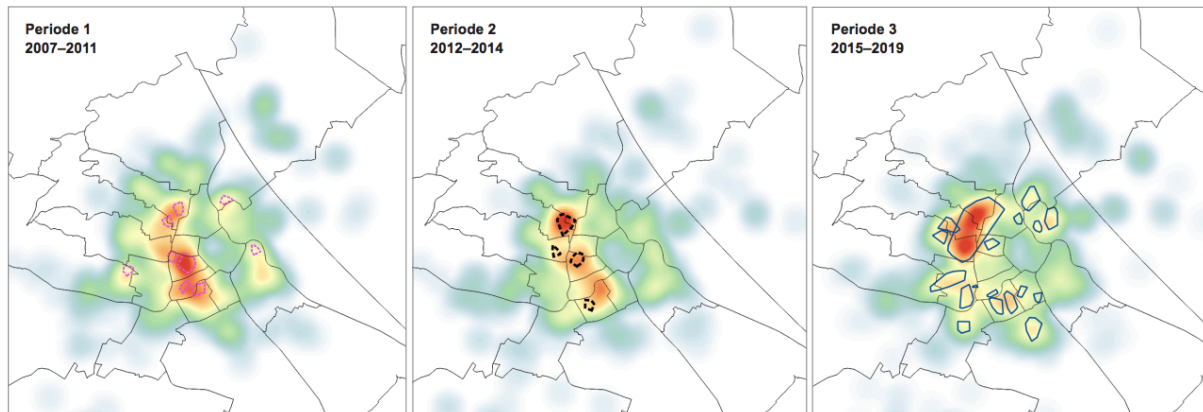


Abbildung 5: Hotspots urbaner Transformationsprozesse

Quelle: Musil et al (2021)

Die Effekte der Gentrifizierung allgemein sind aus der Perspektive homosexueller Männer und deren Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum als positiv zu erachten, da sie die Bevölkerungsstruktur auf mehreren Ebenen zu Gunsten der Toleranz ihnen gegenüber verändert, darunter etwa Faktoren wie der Migrationsanteil und das Bildungsniveau. Der siebte Bezirk beherbergt auch einige queere Lokale wie *Abbildung 2* zu entnehmen ist, darüber hinaus sind dort auch viele Bars, Cafés und Clubs angesiedelt, welche dem queerfreundlichen und progressiven Spektrum zuzuordnen sind. Wir erinnern daran, wie an früherer Stelle bereits erwähnt, dass eine hohe Dichte an LGBTQ+ Personen einen Pull Faktor für die kulturelle Avantgarde und Kunstszene darstellt und urbane Transformationsbeziehungweise Aufwertungsprozesse so weiter begünstigt (vgl. Bitterman & Hess 2021: 3-39). Nach Bittermann & Hess ergibt sich in westlichen Großstädten allgemein daraus jedoch ein negativer Rückkopplungseffekt für die LGBTQ+ Community, da diese in der Regel dann durch steigende Preise aus entsprechenden Stadtvierteln gedrängt werden. Betrachtet man die Daten von Musil et al (2021) ergibt sich für Wien allerdings sogar ein möglicher positiver Rückkopplungseffekt, da sich das Nettoeinkommen der Haushalte durch die Gentrifizierung nicht verändert, sondern sich die Bevölkerung entlang anderer Dimensionen verändert. Dementsprechend kann sich so zumindest in Wien ein selbstverstärkender Prozess in Gang setzen.

Neubau ist zudem politisch links ausgerichtet, bei der Bezirksvertretungswahl 2020 erreichten die Grünen hier mit 44% aller abgegebenen Stimmen ihr bestes Ergebnis. Die politische Ausrichtung der Bevölkerung lässt durch bekannte statistische Zusammenhänge auch Aussagen über ihre Einstellung gegenüber homosexuellen Menschen zu, politisch links oder eher links orientierte Personen weisen deutlich höhere Zustimmungswerte gegenüber Homosexualität auf, dadurch lässt sich die häufige Nennung Neubaus bereits gut begründen, vor allem auch vor dem Hintergrund der großen Bedeutung der anwesenden Menschen für *Safe Spaces*. (vgl. Küpper et al 2017: 88-91)

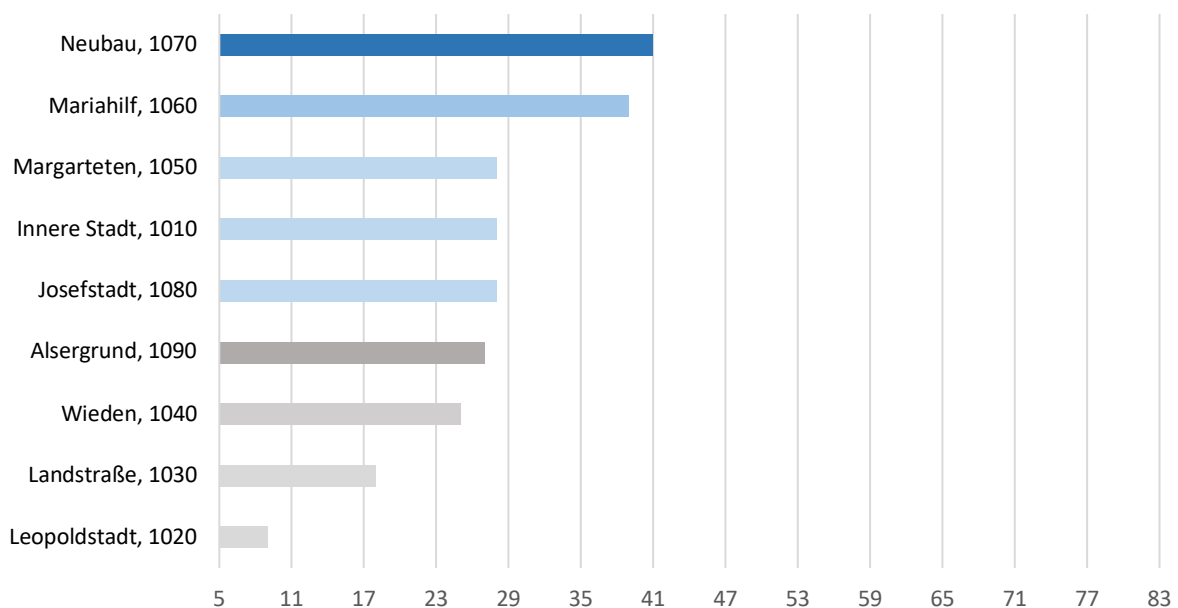
An zweiter Stelle der genannten Bezirke im Rahmen der Verortung von *Safe Spaces* steht Mariahilf (1060), er hat nur zwei Nennungen weniger als Neubau, trotzdem überrascht es fast, dass dieser Bezirk mit seiner unangefochten hohen Dichte an queeren Einrichtungen, wie *Abbildung 2* zu entnehmen ist, nicht an erster Stelle steht. Viele der für den siebten Bezirk angeführten Begründungen und Punkte lassen sich auch auf den sechsten Bezirk übertragen, wie etwa die Gentrifizierung, welche durch eine hohe LGBTIQ+ Dichte begünstigt wird und deren Effekte sich auf die Entwicklung von entsprechenden *Safe Spaces* gleichzeitig zusätzlich positiv auswirken.

Doch nicht nur die mit dem siebten Bezirk geteilte und im Vergleich zu anderen Bereichen in Wien frühe und intensive Gentrifizierung und Aufwertung sind für die zahlreichen Nennungen von Mariahilf verantwortlich, denn der sechste Bezirk ist bereits seit weitaus längerer Zeit das Zentrum queeren Lebens der Stadt. Der Grund dafür liegt in der Nähe zum Naschmarkt, welcher, wie an früherer Stelle bereits erwähnt, einst der bedeutendste Großgrünmarkt Wiens war, wodurch eine soziale Kontrolle aufgrund des bunten Treibens dort nur sehr eingeschränkt durchgeführt werden und homosexuelles Leben dort daher leichter stattfinden konnte. (vgl. Paragraphen gegen die Liebe 2022 – eine ORF Zeit im Bild Reportage) Ein Umstand, welcher zur Folge hat, dass auch heute noch der überwältigende Großteil aller queeren Lokale und Einrichtungen im sechsten Bezirk beziehungsweise um den Naschmarkt angesiedelt sind. Auch das geplante und bereits vorgestellte queere Jugendzentrum wird in Mariahilf entstehen.

Die für *Safe Spaces* angeführten Top Faktoren sind im sechsten Bezirk alle erfüllt, aus der hohen Dichte an queeren Lokalen und Einrichtungen ergibt sich eine entsprechende Anwesenheit von Personen der LGBTIQ+ Community, Allies und toleranten Menschen. Die Präsenz von LGBTIQ+ Symbolen wie Regenbogenflaggen und Ähnlichem ist bereits allein durch die Auskleidung der Fassaden von queeren Lokalen und Einrichtungen erhöht und Zeichen expliziter Sicherheitsproduktion, wie die Präsenz von Polizei, sind aufgrund der Lage zwischen den zwei Boulevards beziehungsweise Hauptverkehrsachsen Mariahilferstraße und Wienzeile auch eher anzutreffen. Der sechste Bezirk hat seit dem Jahr 2014 zudem einen offen homosexuell lebenden Bezirksvorsteher, nämlich Markus Rumelhart.

An dritter Stelle wurden die Bezirke Innere Stadt, Margareten und Josefstadt genannt, viele der bereits behandelten Faktoren lassen sich auch auf diese Bezirke übertragen. Es folgen in genannter Reihenfolge Alsergrund, Wieden, Landstraße und Leopoldstadt.

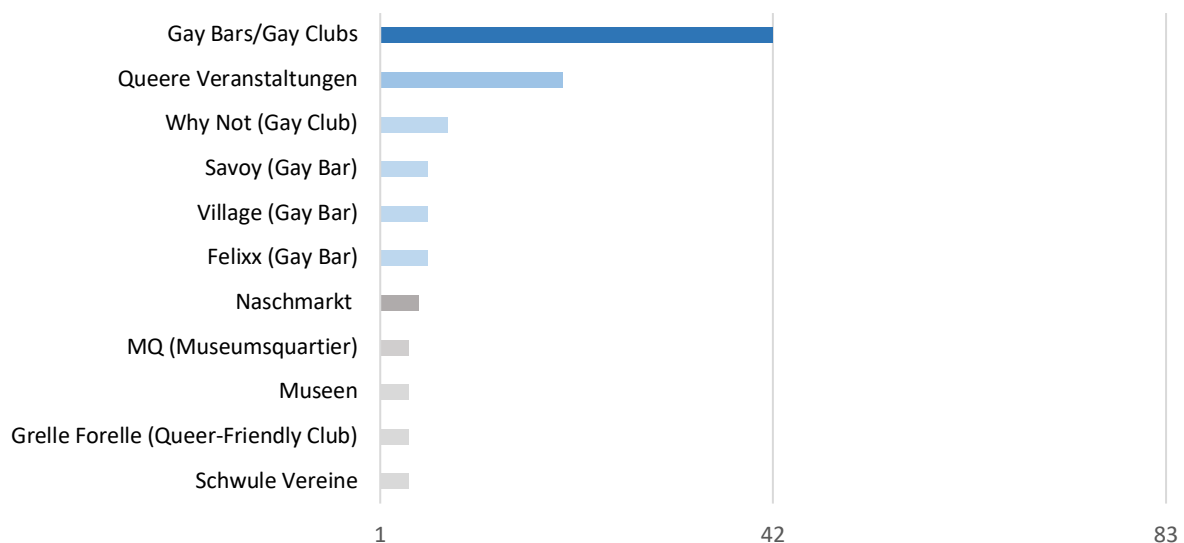
F8 Welche (halb)öffentlichen Orte (Bezirke, Stadtviertel, Plätze, Kultureinrichtungen, Lokale, Clubs, Veranstaltungen, ...) in Wien sind für Sie persönlich als homosexueller Mann ein Safe Space?



Grafik 12: Top Safe Spaces Bezirke

Abseits von Bezirken wurden Antworten erfasst, welche unter insgesamt 73 Kategorien zusammengefasst wurden, *Safe Spaces* sind sehr persönlich und können daher mitunter stark voneinander abweichen, eine weite Bandbreite an Antworten war daher zu erwarten. Dennoch sind sich etwas mehr als die Hälfte aller Personen, welche sich an der Beantwortung der Frage beteiligten, darin einig, dass Gay Bars und Gay Clubs wichtige *Safe Spaces* für homosexuelle Männer sind. Damit schließt sich auch der Kreis zu den als *Safe Space* empfundenen Bezirken, denn viele der Orte aus der folgenden *Grafik 12* sind vor allem im sechsten, und auch im siebten Bezirk zu finden, aber auch zuvor die erfragten Faktoren für *Safe Spaces* spiegeln sich hier wider.

F8 Welche (halb)öffentlichen Orte (Bezirke, Stadtviertel, Plätze, Kultureinrichtungen, Lokale, Clubs, Veranstaltungen, ...) in Wien sind für Sie persönlich als homosexueller Mann ein Safe Space?

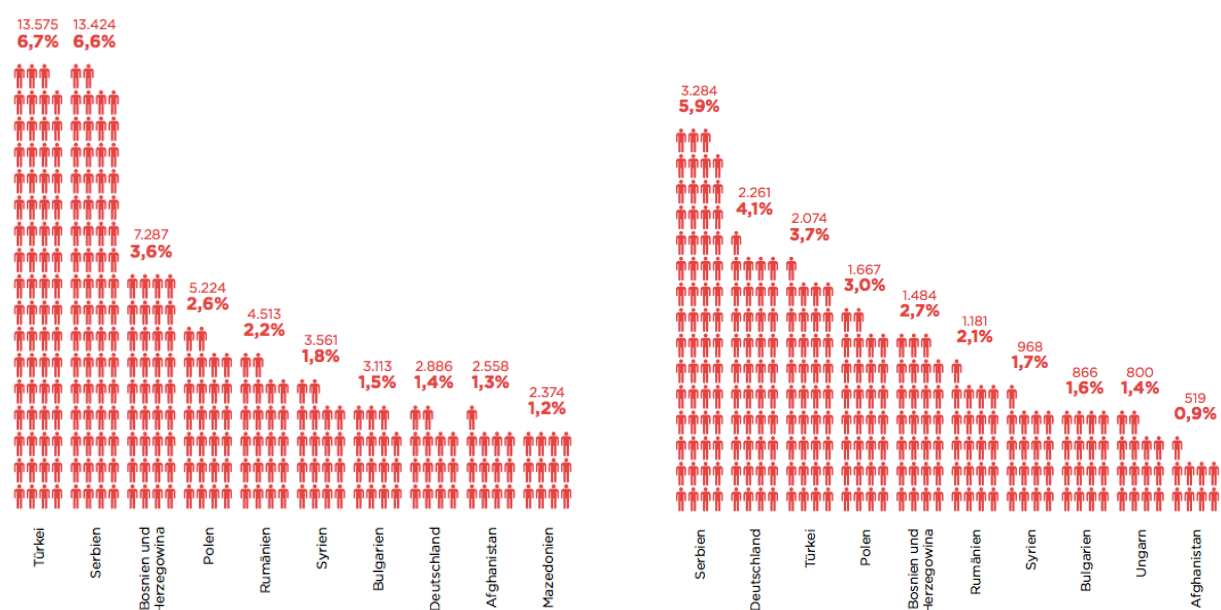


Grafik 13: Top Safe Spaces (nicht Bezirke)

Es folgt nun die Verortung von Angsträumen der Befragten in Wien. An der entsprechenden Beantwortung der Frage F10 beteiligten sich insgesamt 76 der Umfrageteilnehmer. Zuerst werden wie bei den *Safe Spaces* die genannten Bezirke mit ihren Eigenschaften behandelt und in Verhältnis zu den zuvor genannten Faktoren für Angsträume gesetzt. Danach wird auf andere genannte Orte eingegangen.

Der Bezirk, welcher mit großem Abstand die meisten Nennungen als Angstraum erhielt, ist Favoriten (1110). Die Gründe dafür liegen nach Betrachtung der genannten Faktoren für Angsträume eher auf der Hand, denn der zehnte Bezirk ist bekannt für seinen hohen Migrationsanteil. Daten des ÖIF (Österreichischer Integrationsfonds) belegen diesen auch grundsätzlich, Favoriten ist allerdings nicht der Bezirk, mit dem größten Anteil an im Ausland geborener Personen, es reiht sich hinter Rudolfsheim-Fünfhaus, Brigittenau und Margareten ein. Der fünfte Bezirk weist also einen höheren Migrationsanteil auf als Favoriten, dennoch ist Margareten an dritter Stelle der als *Safe Space* empfundenen Bezirke und Favoriten an erster Stelle der Angsträume. Eine mögliche Ursache dieses Ergebnisses können die verschiedenen Herkunftsländer der Migrant*innen sein, beziehungsweise der Anteil dieser an der Gesamtbevölkerung. Margareten unterscheidet sich von Favoriten dahingehend, dass in Deutschland geborene Menschen einen weitaus höheren Anteil der Bewohner*innen aufweist, in Favoriten sind es deutlich mehr Türk*innen und etwas mehr Serb*innen. Es ist allerdings zu bemerken, dass die Grafiken sich sonst doch eher ähneln, ein eklatanter Unterschied, welcher vor dem Hintergrund des am häufigsten genannten Angstfaktors Migrationsanteil und der diametralen Einordnung der beiden Bezirke im Spannungsfeld Angstraum und *Safe Space* eventuell zu erwarten gewesen wäre, ist nicht vorzufinden.

(vgl. ÖIF 2018: 67-167)

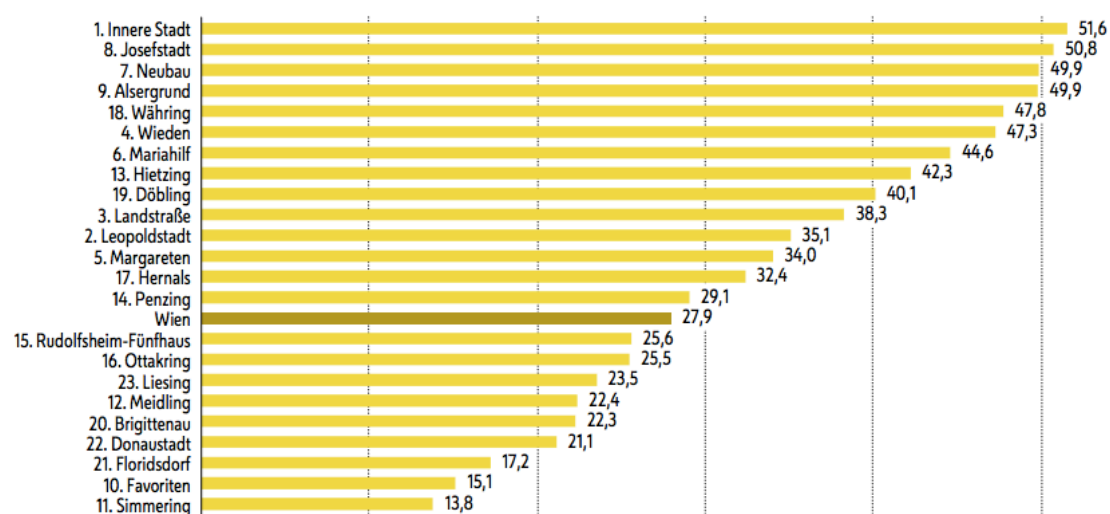


Grafik 14: Top Ten Herkunftsländer Favoriten

Quelle: Österreichischer Integrationsfonds 2018

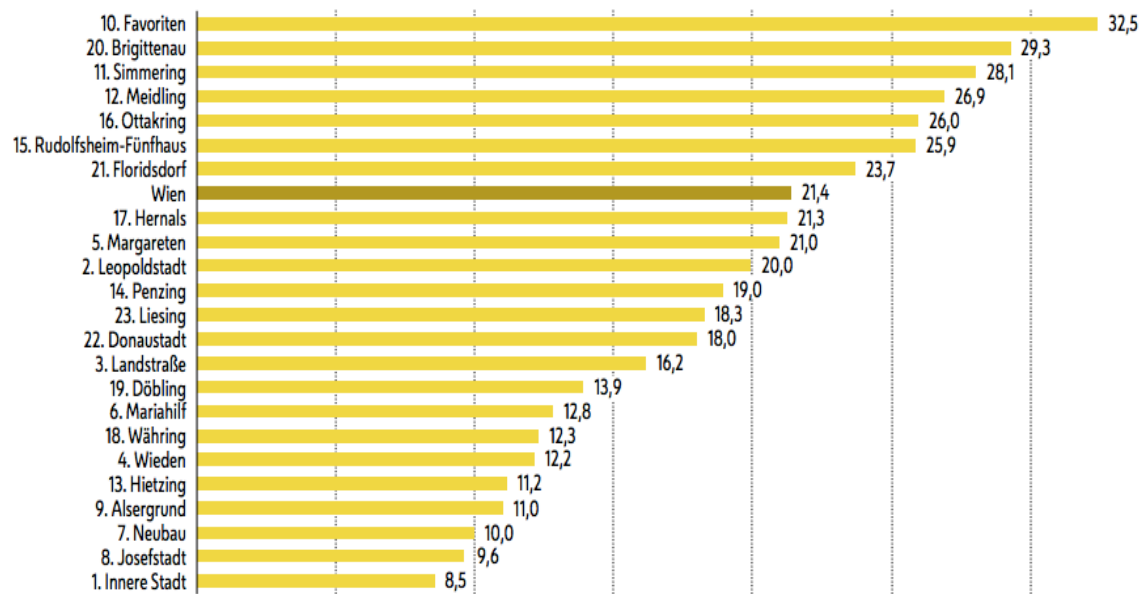
Top Ten Herkunftsländer Margareten

Obwohl es also Unterschiede in der Zusammensetzung des Herkunftsprofils der beiden Bezirke gibt, sind diese doch eher nicht gravierend genug, um die unterschiedliche Bewertung allein durch den Migrationsanteil zu begründen. Die positiven Aspekte von Margareten, etwa die Nähe zum Naschmarkt und den dort zahlreich angesiedelten *Safe Spaces*, scheinen in der Wahrnehmung des Bezirks durch die Befragten eine dominante Rolle einzunehmen. Denn während sich die anderen als sehr sicher empfundenen Bezirke, allen voran Neubau und Mariahilf, im Migrationsprofil sehr deutlich von den am unsichersten erlebten Bezirken wie Favoriten, Ottakring und Simmering unterscheiden, weist der fünfte Bezirk viele Gemeinsamkeiten mit diesen auf. Das von einigen Befragten erwähnte Bildungsniveau lässt sich sehr gut in Verhältnis zu den genannten *Safe Spaces* und Angsträumen setzen, auch hier weicht Margareten jedoch wieder etwas von dem generellen Trend ab. Während Neubau, Mariahilf und andere als sehr sicher empfundene Bezirke sich ans obere Ende der Bildungstabellen für Wien setzen, ist der fünfte Bezirk nur im Mittelfeld angesiedelt. Die Bezirke Favoriten und Simmering sind ganz am unteren Ende vorzufinden, auch Rüdolfsheim-Fünfhaus und Ottakring bleiben deutlich hinter dem Durchschnitt Wiens zurück. Die folgenden zwei Grafiken zeigen die Bezirke Wiens aufgeschlüsselt nach Akademiker*innenquote und dem Anteil der Bevölkerung, welcher maximal einen Pflichtschulabschluss absolviert hat. Die Daten beziehen sich auf das Jahr 2019 und auf Personen im Alter von 25-64 Jahre. (vgl. Statistisches Jahrbuch Stadt Wien 2021: 117-133)



Grafik 15: Akademiker*innenquote Wien

Quelle: Statistische Jahrbuch der Stadt Wien 2021



Grafik 16: Bevölkerungsanteil mit max. Pflichtschulabschluss

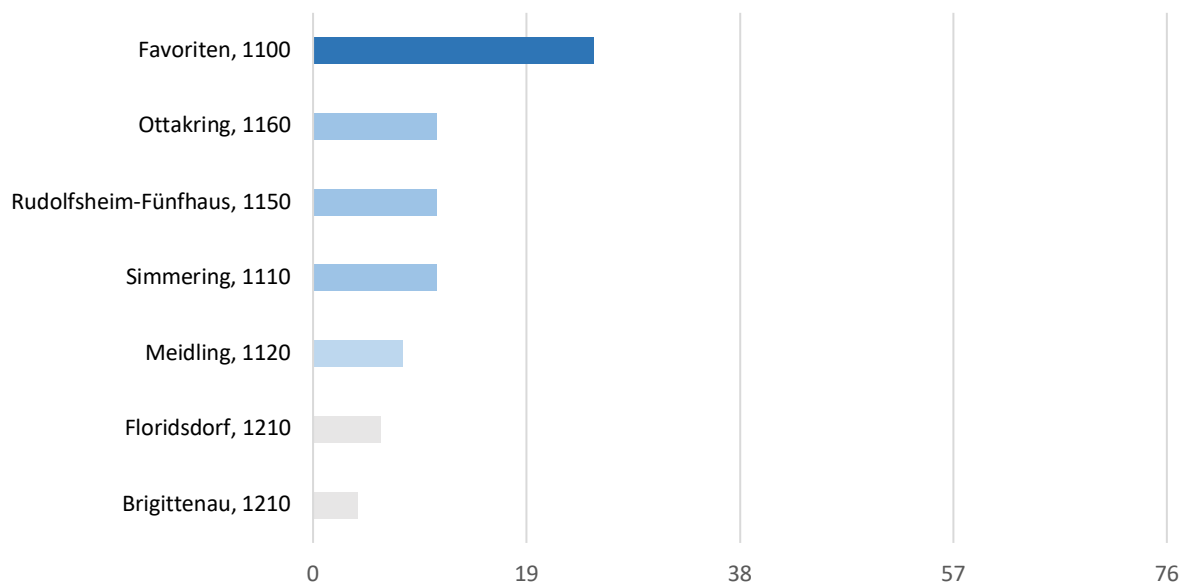
Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2021

Dem Bezirk Favoriten folgten mit der gleichen Anzahl an Nennungen die Bezirke Ottakring, Simmering und Rudolfshiem-Fünfhaus, hinter ihnen liegen Meidling, Floridsdorf und Brigittenau. Sie alle haben gemeinsam, dass sie sowohl in *Grafik 15* als auch *Grafik 16* bezüglich des Bildungsniveaus unterdurchschnittlich positioniert sind. Außerdem weisen sie auch fast alle einen überdurchschnittlich hohen Migrationsanteil auf, die Ausnahme bildet Floridsdorf mit einem unterdurchschnittlichen Anteil an im Ausland geborener Menschen. Simmering befindet sich zwar bezüglich des Migrationsanteils nur im Mittelfeld Wiens, weist allerdings ein sehr ähnliches Herkunftsprofil auf, wie die anderen Bezirke welche als eher unsicher erlebt wurden.

Nachdem ein hoher Migrationsanteil der mit großem Abstand am meisten genannte Faktor für Angsträume ist, ist davon auszugehen, dass er auch entscheidend für die Angabe der entsprechenden Angsträume war. Die Befragten orientierten sich tatsächlich jedoch mehr am Bildungsniveau der verschiedenen Bezirke, welches in den meisten Fällen zwar mit dem Migrationsanteil korreliert, bei Margareten und Floridsdorf jedoch beispielsweise nicht.

Anhand dieser beiden Ausnahmen kann etwa der Schluss gezogen werden, dass einem Teil der Befragten die eigenen Motive für die Nennung von Angsträumen nicht bewusst sind, beziehungsweise Migration teilweise bewusst oder unbewusst als Überbegriff für ein Spektrum anderer Faktoren wie niedriges Bildungsniveau, sozioökonomische Unterprivilegierung und Anderes verwendet wird. Die folgende Grafik zeigt nun die am häufigsten als Angstrraum angegebenen Bezirke.

F10: Top Angsträume (Bezirke)



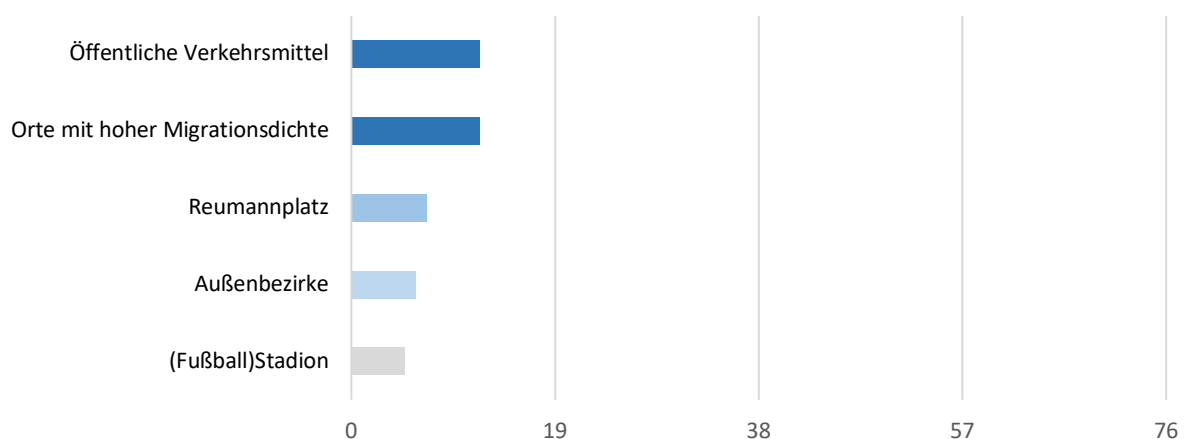
Grafik 17: F10 Top Angsträume (Bezirke)

Abseits von Bezirken wurden fast weitere 50 Kategorien an Antworten erfasst, auf die am häufigsten genannten wird nun eingegangen. An erster Stelle wurden hier öffentliche Verkehrsmittel und entsprechende Haltestellen gesetzt. Der Wiener ÖPNV (Öffentlicher Personennahverkehr) transportiert täglich rund zwei Millionen Fahrgäste und bringt dabei Menschen verschiedenster Art und Weise auf sehr engem Raum zusammen, ein Umstand der sehr großes Konfliktpotential bietet. Dass öffentliche Verkehrsmittel ein Gefühl der Unsicherheit vermitteln, ist kein exklusives Problem von homosexuellen Männern oder der Stadt Wien, sondern ein Phänomen, mit welchem sich Forschung weltweit auseinandergesetzt hat.

Silvestru (2012) befasste sich mit dem Sicherheitsgefühl der Wiener*innen im ÖPNV und kam zu dem Schluss, dass sich drei Viertel der Fahrgäste in den öffentlichen Verkehrsmitteln eher oder sehr sicher fühlen. Bei der Befragung wurde lediglich nach Geschlecht unterschieden, es wäre natürlich sehr interessant zu ermitteln, wie sich das übrig gebliebene Viertel nach Minderheiten aufschlüsselt. Der prominenteste Faktor, welcher Unsicherheit vermittelt, ist der Konsum von Drogen und berauschte Mitreisende. (vgl. Silvestru 2012: 118) Explizite Symbole der Sicherheitsüberwachung, welche von einigen Befragten als essenziell erachtet wurden, sind bei den Wiener Linien in Stationen und Verkehrsmitteln in Form von Videoüberwachung und Securities vorhanden. Außerdem präsentieren sich die Wiener Linien in Form von Kampagnen und im Zuge der Vienna Pride mit Unterstützungsbekundungen auf etwa den Warteanzeigen immer wieder als Unterstützer der LGBTIQ+ Community.

Den öffentlichen Verkehrsmitteln folgen mit Stimmgleichheit unkonkret Orte mit hoher Migrationsdichte, danach der Reumannplatz, der Sammelbegriff Außenbezirke und (Fußball)Stadien. Die folgende Grafik bildet jene fünf Angsträume ab, bei welchen es die meisten Überschneidungen unter den Befragten gab. Es wurde an anderer Stelle zwar bereits erwähnt, Angsträume und *Safe Spaces* sind jedoch sehr subjektiv und weichen daher oft sehr voneinander ab, das Spektrum an Antworten ist daher sehr breit und in vollem Umfang dem Anhang zu entnehmen.

F10: Top Angsträume (nicht Bezirke)



Grafik 18: F10 Top Angsträume (nicht Bezirke)

Es folgt nun die kartographische Darstellung der Verortung von *Safe Spaces* und Angsträumen in Wien auf Basis der Umfragedaten. Nachdem sich die Umfrageteilnehmer bei der Beantwortung der entsprechenden Fragen überwiegend auf Bezirke bezogen, werden diese auch als Maßstab der folgenden Karte dienen. Dargestellt werden die Salden aller Bezirke, welche sich aus den Nennungen als *Safe Space* und Angstraum ergeben. Positive Salden bedeuten, dass die Nennungen als *Safe Space* für die jeweiligen Bezirke überwiegen, negative Salden bedeuten, dass die Nennungen als Angstraum überwiegen. Ein neutraler Saldo, wie es ausschließlich für Liesing der Fall ist, bedeutet, dass es gleich viele Nennungen als *Safe Space* und Angstraum gab.

Insgesamt überwiegen die Nennungen als *Safe Space* deutlich, das zeigt sich auch anhand der beiden Spitzen. Während das Maximum bei den *Safe Spaces* auf Bezirksebene einen positiven Saldo von 41 erreicht, wird das Minimum bei den Angsträumen bei einem negativen Saldo von -24 erreicht. Dieses Ergebnis deckt sich auch mit dem bereits behandelten Umstand, dass etwa drei Viertel der Befragten den (halb)öffentlichen Raum Wiens als eher oder sehr sicher für homosexuelle Männer einschätzten. Aus Sicht der LGBTIQ+ Community ist das Ergebnis dennoch kein Anlass allzu großer Freude, denn das Ziel ist es natürlich, Angsträume und die ihnen zugrundeliegende Diskriminierung und Anfeindung von homosexuellen Männern und anderen Angehörigen der queeren Gemeinschaft gänzlich zu beseitigen und zu erreichen, dass entsprechende Menschen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung keinem erhöhten Sicherheitsrisiko im (halb)öffentlichen Raum mehr ausgesetzt sind beziehungsweise das subjektive Sicherheitsempfinden in keiner Abhängigkeit mehr zur sexuellen Orientierung steht.

Die folgende Karte *Abbildung 6* wurde mit dem Geoinformationssystem ArcGIS erstellt, die Grundkarte wurde der OpenGovernmentWien-Initiative der Stadt Wien entnommen und mit den thematischen Informationen der Umfrage versehen.

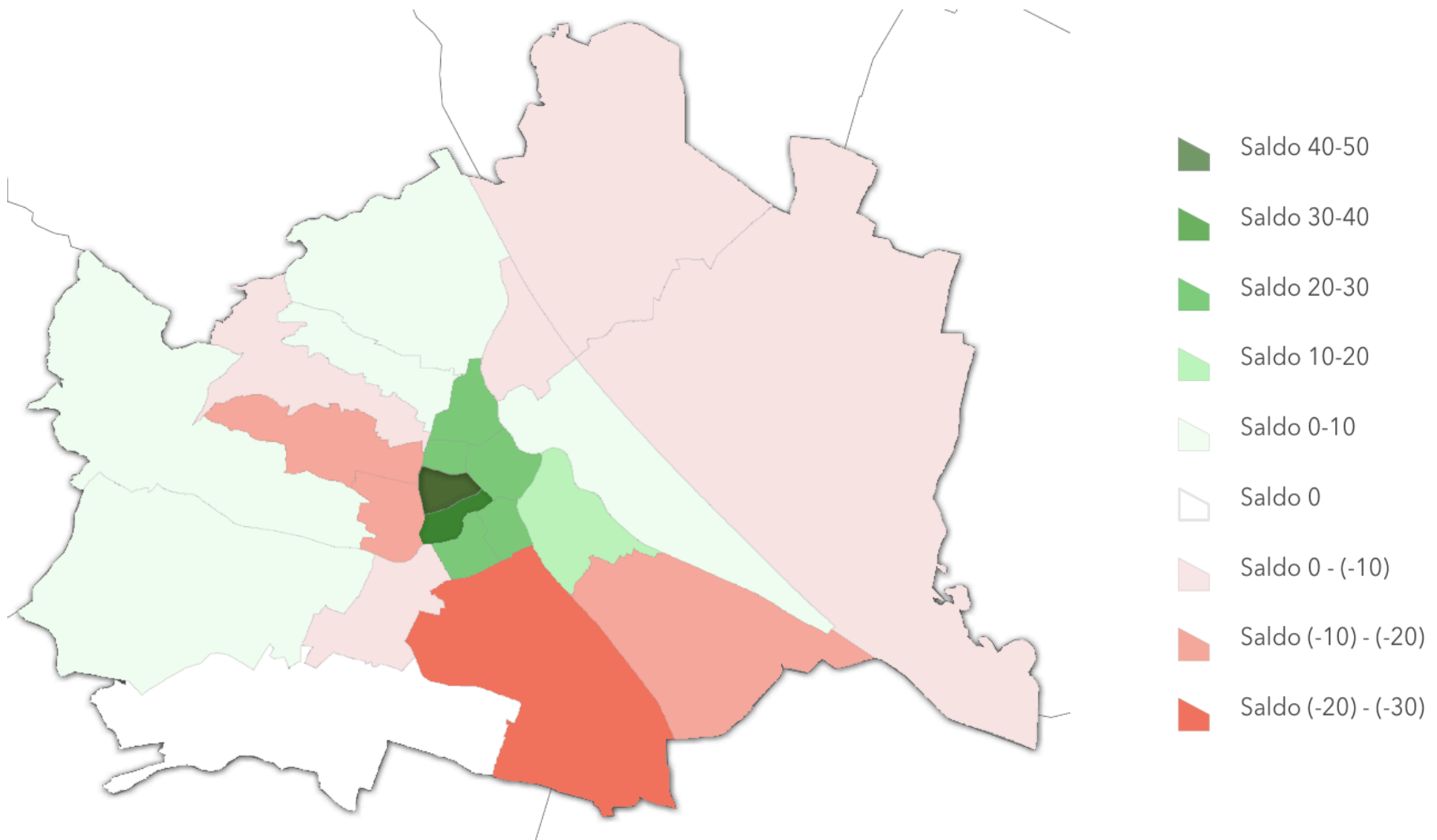
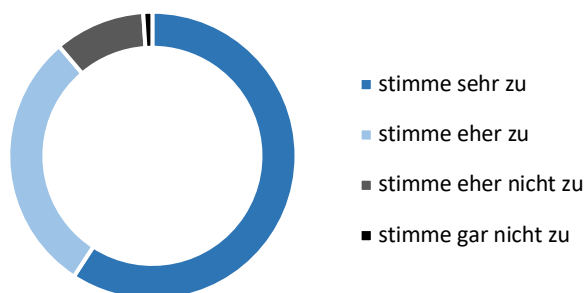


Abbildung 6: Safe Spaces und Angsträume (Bezirksebene)

Abschließend für das Kapitel *Safe Spaces* und Angsträume wird nun noch konkret auf die Bedeutung der Clubkultur und virtueller Räume eingegangen. Die Clubkultur und Nachtgastronomie wird von den Befragten als überaus wichtiger *Safe Space* für sie selbst und homosexuelle Männer allgemein erachtet, ihrer großen Bedeutung stimmten fast 60% sehr und rund 30% zumindest eher zu. Damit ergibt sich eine überwältigende Mehrheit von fast 90%, welche das Nachtleben als essenziellen Rückzugsort für homosexuelle Männer erachtet. Dieses eindeutige Ergebnis bestätigt die bereits behandelte Rolle der Clubs als Schutzräume marginalisierter Gruppen. Der Exzess und der häufige Einfluss von Drogen erleichtert die Abkehr von gesellschaftlichen Normen und die Etablierung von alternativen Regelsystemen. (vgl. Damm & Drevenstedt 2020: 85-150) Dabei kommt es jedoch sehr auf das anwesende Publikum an, denn während Drogenkonsum die Hemmschwelle senkt und so einerseits das Ausleben sonst unterdrückter oder versteckter Eigenschaften erleichtert, sinkt oft auch die Hemmschwelle zur Ausübung von Gewalt. Es wurde in dieser Arbeit bereits darauf eingegangen, dass Gewaltverbrechen oft in Verbindung mit dem Konsum von Alkohol steht. In Gesellschaft von LGBTIQ+ Personen und anderen toleranten Menschen wird Clubkultur das Gefühl von Freiheit und Sicherheit sehr unterstützen, in Gesellschaft intoleranter Menschen wird jedoch unter Umständen das Gegenteil erreicht. Die Präsenz von Drogen war schließlich auch einer der häufiger genannten Faktoren von Angsträumen der Befragten. Es ist also davon auszugehen, auch in Anlehnung an die Verortung von *Safe Spaces*, bei welcher Gay Bars/Clubs und queere Veranstaltungen die bedeutendste Rolle einnahmen, dass sich das folgende Ergebnis auf eher queere Clubkultur bezieht.

F11: Clubkultur, Nachtgastronomie und entsprechende Veranstaltungen sind ein wichtiger Safe Space für mich persönlich und homosexuelle Männer allgemein. (n=98)

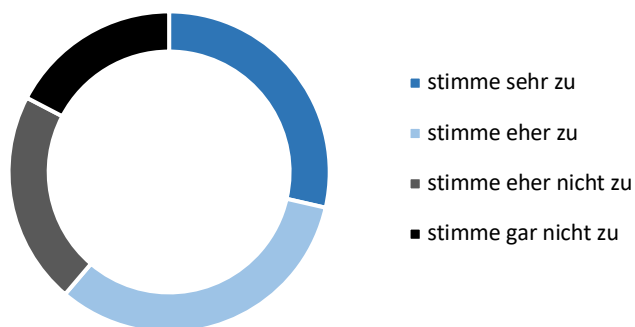


Grafik 19: F11 Clubkultur als Safe Sapce

Interessant ist auch, dass das Ergebnis über alle Altersgruppen hinweg sehr konsistent ist. Auch die ältesten Befragten zwischen 40 und 59 Jahre stimmten mit 56% sehr und 35% zumindest eher zu.

Der Frage, ob der Wegfall von Clubkultur, Nachtgastronomie und entsprechender *Safe Spaces* eine zusätzliche psychische Belastung für die Befragten darstellte, stimmte insgesamt auch eine Mehrheit von rund 60% sehr oder eher zu. Anders als bei der vorangegangenen Frage gibt es hier allerdings ein Altersgefälle, die jüngsten Befragten stimmten der Aussage am stärksten und die ältesten Umfrageteilnehmer am wenigsten zu. Es ist davon auszugehen, dass der Wegfall von Clubkultur, Nachtgastronomie und entsprechenden Veranstaltungen sich auch belastend auf das psychische Wohlbefinden in der Gesamtbevölkerung ausgewirkt hat, es ist ohne Vergleichswert daher schwierig zu bestimmen, inwiefern es tatsächlich der Teilaspekt des Verlustes von Schutzräumen war, welcher sich negativ auf die Befragten auswirkte und wie überbelastet die spezifische Gruppe an LGBTIQ+ Personen beziehungsweise homosexuellen Männern tatsächlich war. Die Erkenntnisse aus Literatur und bereits behandelten Punkten der Umfrage legen eine erhöhte psychische Belastung aufgrund der hohen Bedeutung der Nachtkultur als Schutzraum für homosexuelle Männer jedenfalls sehr nahe.

F12: Der Wegfall von Safe Spaces für homosexuelle Männer in Clubkultur, Nachtgastronomie und entsprechenden Veranstaltungen während diverser Lockdowns der Covid-19-Pandemie wirkte sich zusätzlich belastend auf das psychische Wohlbefinden aus. (n=98)

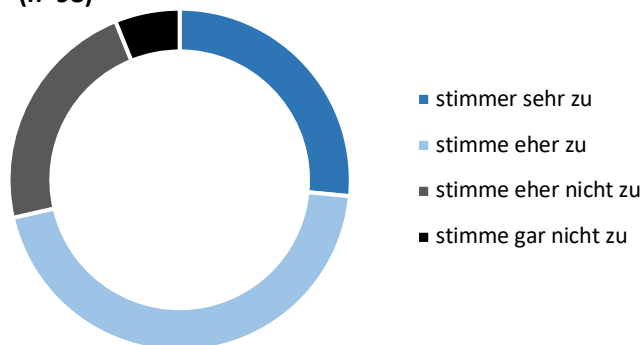


Grafik 20: F12 Psychische Belastung durch Schutzraumverlust während Lockdowns

Der unterschiedliche Grad an Zustimmung der zwei eben behandelten Fragen ist interessant, da die Befragten der Clubkultur und Nachgastronomie mit großer Mehrheit eine außerordentliche Rolle als *Safe Space* für homosexuelle konstatieren, sich hinsichtlich der Zustimmung zu den Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden ihres Verlustes allerdings zurückhaltender gaben als bei der vorangegangenen Frage. Mögliche Interpretationen dieses Umstandes können etwa sein, dass einige der Befragten die große Bedeutung des Nachtlebens für homosexuelle Männer allgemein anerkennen, diese aber persönlich nicht empfinden und daher auch weniger stark von ihrem Verlust beeinflusst wurden. Eine andere mögliche Interpretation ist die Verlagerung der *Safe Spaces* an andere Orte, vor allem virtuelle Räume spielten während der Covid-19 Pandemie eine große Rolle und rückten in bisher unvergleichbarem Ausmaß in das Bewusstsein der Menschen. Die Bedeutung von virtuellen Räumen als *Safe Space* für homosexuelle Männer soll nun anhand der zwei folgenden Fragen diskutiert werden.

Die Bedeutung von virtuellen Räumen für die Entfaltung marginalisierter Menschen wurde bereits erörtert. Sie sind teilweise eng mit dem physischen Raum verbunden, die meisten Applikationen für homosexuelle Männer sind über GPS-Daten mit ihm verknüpft und reihen anderer Nutzer nach ihrer Distanz, dennoch folgen digitale Räume ihren eigenen Regeln und ermöglichen so Kommunikation und Selbstoffenbarung in geschütztem Rahmen mit reduzierter Diskriminierungsgefahr. Doch nicht nur für homosexuelle Männer, sondern auch für andere Menschen, welche mit Ausgrenzung und Anfeindung konfrontiert sind, sind Social Media und entsprechende Applikationen eine Möglichkeit, alternative Persönlichkeiten zu schaffen, welche diese Erfahrungen nicht teilen müssen. Die im Rahmen der Umfrage generierten Daten bekräftigen die aus der Literatur zitierten Erkenntnisse, denn über 70% der Befragten gaben, dass virtueller Raum ein wichtiger *Safe Space* und Rückzugsort für sie ist. Lucero (2017) kommt in ihrer Studie zu demselben Schluss und betont die Wichtigkeit von Social Media und entsprechenden Applikationen vor allem für LGBTIQ+ Jugendliche, welche noch über weniger Kontrolle beziehungsweise Entscheidungsgewalt bezüglich ihrer Aufenthaltsorte im physischen Raum verfügen. Für die Entwicklung und Erforschung der eigenen Identität sind diese Räume von besonderer Wichtigkeit. (vgl. Lucero 2017: 124-125)

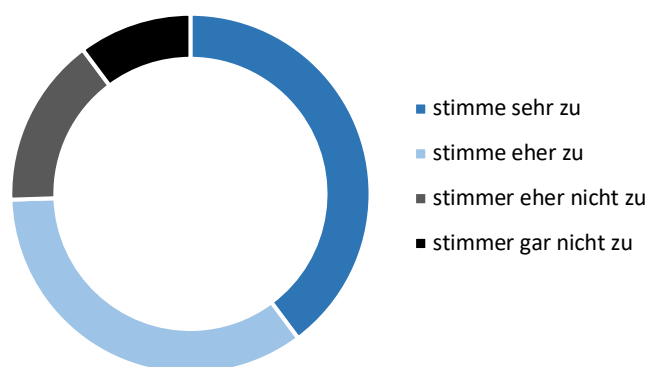
F13: Virtuelle Räume (Social Media, Apps, Dating-Apps...) sind ein wichtiger Safe Space beziehungsweise Rückzugsort für mich persönlich oder homosexuelle Männer allgemein. (n=98)



Grafik 21: F13 Virtuelle Räume als Safe Space

Es ist außerdem interessant, die Ergebnisse bezüglich der Bedeutung von virtuellen Räumen als *Safe Space* für homosexuelle Männer mit der Kriminalstatistik für Österreich abzugleichen. Denn während bei anderen Minderheiten, wie etwa bei Personen mit nicht weißer Hautfarbe, der größte Teil der Diskriminierung und Anfeindung im Internet stattfindet, ist der Anteil der bei der LGBTIQ+ Community weitaus geringer, hier findet der Großteil der Übergriffe im (halb)öffentlichen Raum statt. (vgl. Fuchs 2021: 111) Die Wichtigkeit von virtuellen Räumen als *Safe Space* für homosexuelle Männer geht also über das subjektive Empfinden der Befragten hinaus.

F14: Homosexuelle Männer sind oft auf speziell für sie designte virtuelle Räume angewiesen, um miteinander in Kontakt treten und kommunizieren zu können. (n=98)



Grafik 22: Kommunikation über virtuelle Räume

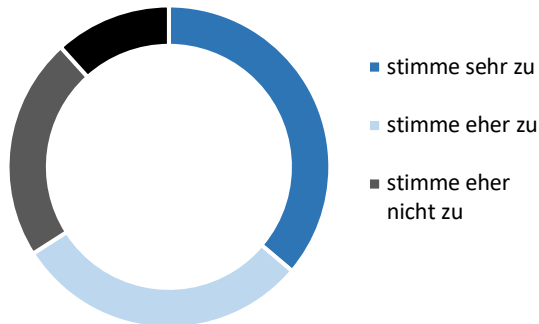
Das klare Ergebnis bezüglich der Abhängigkeit von virtuellen Räumen homosexueller Männer für die Kommunikation untereinander deckt sich auch mit der Literatur, wonach sich gleichgeschlechtliche Paare sehr überproportional häufig über Dating-Applikationen kennenlernen. Während 39% der heterosexuellen Paare angeben, sich online kennengelernt zu haben, sind es im Fall von gleichgeschlechtlichen Paaren insgesamt 65%. (vgl. Rosenfeld et al 2019: 1-6)

6.3 Segregation

Wir erinnern uns, dass dem Begriff der Segregation das Konzept der sozialräumlichen Differenzierung zugrunde liegt, worunter im geographischen Sinne zu verstehen ist, dass unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichen Teilbereichen der Stadt leben. (vgl. Freytag et al 2016: 122) Im anschließenden Kapitel des Fragebogens wurde den Fragestellungen nachgegangen, inwiefern die homosexuelle Orientierung eine Rolle bei der Wahl der Wohn- und Aufenthaltsorte spielt und in welchen Bezirken die Befragten wohnhaft sind.

Rund 65% der Befragten stimmten der Aussage eher oder sehr zu, wonach die homosexuelle Orientierung ein bedeutender Faktor der Entscheidungsgrundlage für den Wohnort gewesen sei. Das deckt sich jedoch nicht mit den tatsächlichen Wohnorten der Umfrageteilnehmer, von denen etwa 53% in Bezirken mit positivem Saldo (siehe *Abbildung 6*) und 45% in Bezirken mit negativem Saldo leben. In Bezirken mit einem negativen Saldo unter (-10) wohnen rund 30% der Umfrageteilnehmer, damit sind sie die befragten homosexuellen Männer in diesen als besonders unsicher erlebten Bezirken sogar überrepräsentiert, denn der Bevölkerungsanteil der entsprechenden Bezirke an der Gesamtzahl der Einwohner*innen Wiens beträgt insgesamt nur 25%. Segregationstendenzen hinsichtlich der als *Safe Space* und Angstraum erlebten Bezirke sind somit nicht zu erkennen. Die Gründe dafür gehen aus den vorhandenen Daten jedoch nicht hervor, da die Befragten mehrheitlich bekundeten, dass ihre homosexuelle Orientierung eine Rolle bei Wahl des Wohnsitzes spielte.

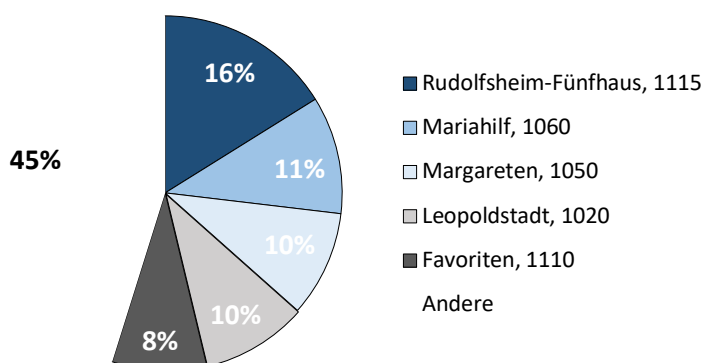
F15: Meine homosexuelle Orientierung spielt eine Rolle bei der Wahl meines Wohnortes. (n=94)



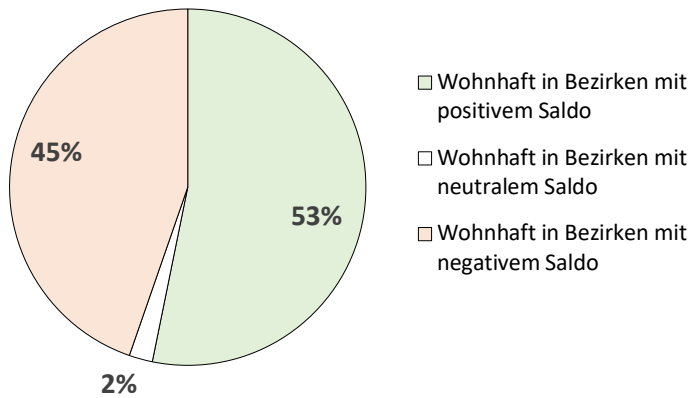
Grafik 23: F15 Homosexuelle Orientierung und Wohnentscheidung

Mögliche Gründe für die augenscheinlich inkonsistenten Ergebnisse, können etwa sein, dass die homosexuelle Orientierung zwar einer der Entscheidungsfaktoren war, wie es die Befragten mehrheitlich angaben, andere Faktoren jedoch überwogen. Außerdem sind die Bezirke mit negativem Saldo keine homogene und klar abgrenzbare Masse, die Übergänge verschiedener Bevölkerungsmerkmale zwischen den Bezirken sind fließend, somit gilt es auch nach Teilbereichen der Bezirke zu unterscheiden. Die folgenden zwei Grafiken veranschaulichen die Verteilung der Befragten über die die Wiener Bezirke.

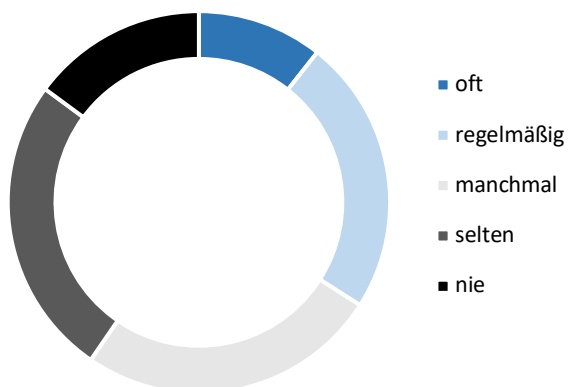
F16: In welchem Bezirk Wiens wohnen Sie? (n=94)



Grafik 24: Top Wohnbezirke der Befragten

F16: In welchem Bezirk wohnen Sie? (n=94)**Grafik 25: Wohnort nach Bezirk und Saldo**

Neben der Wohnsegregation sollte durch den Fragebogen auch erhoben werden, wie häufig der Aufenthaltsort durch die sexuelle Orientierung der Befragten bestimmt ist, wie es etwa beim Verweilen in Gay Bars der Fall ist. Die Ergebnisse verteilen sich hier relativ symmetrisch um die Antwortmöglichkeit der mittleren Häufigkeit.

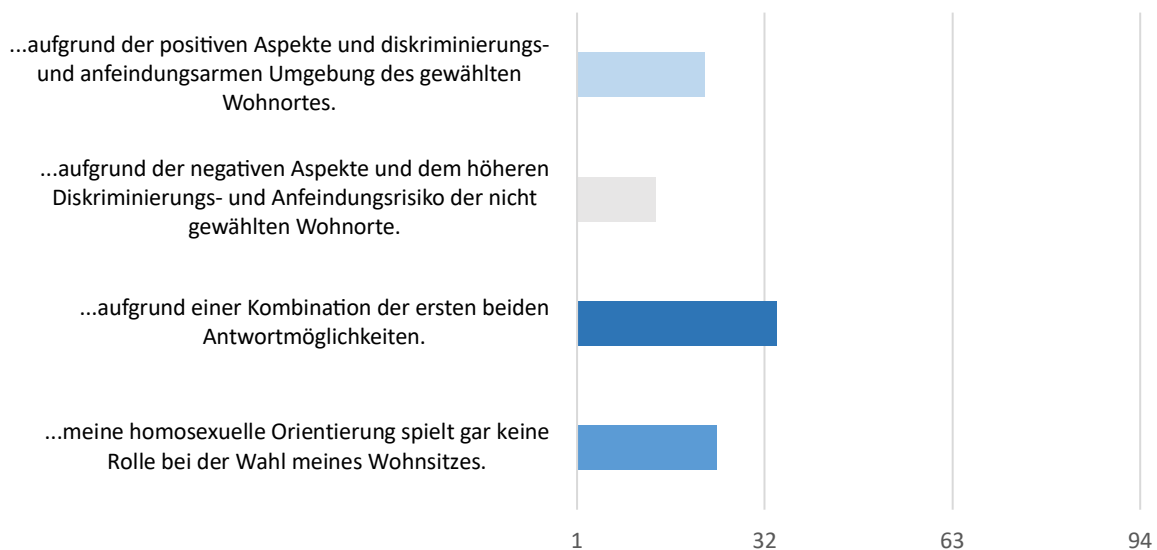
F17: Wie oft ist Aufenthaltsort (nicht Wohnort) beeinflusst durch homosexuelle Orientierung? (n=94)**Grafik 26: Homosexuelle Orientierung und Aufenthaltsorte**

Auf den ersten Blick erscheint dieses Ergebnis nicht besonders aussagekräftig, setzt man es allerdings in Relation mit heterosexuell orientierten Menschen, gewinnt es an Wirkung, denn obwohl keine Vergleichsdaten vorliegen, ist davon auszugehen, dass diese ihren Aufenthaltsort kaum beziehungsweise nie durch die ihre sexuelle Orientierung bestimmt sehen.

Abschließend wurde nach den Gründen für bewusste Entscheidungen hinsichtlich Wohn- und Aufenthaltsorte gefragt, bei welchen die homosexuelle Orientierung eine Rolle spielt. Die Fragen zielten darauf ab, zu verstehen, ob potenzielle Segregation erzwungen oder erwünscht ist, beziehungsweise sich die Befragten durch negative Aspekte bestimmter Räume veranlasst sehen, diese zu meiden, oder die positiven Faktoren anderer Räume die Entscheidungsgrundlage sind. Anders ausgedrückt sollte erforscht werden, ob es Push oder Pull Faktoren sind, welche die Befragten in Wien überwiegend bewegen.

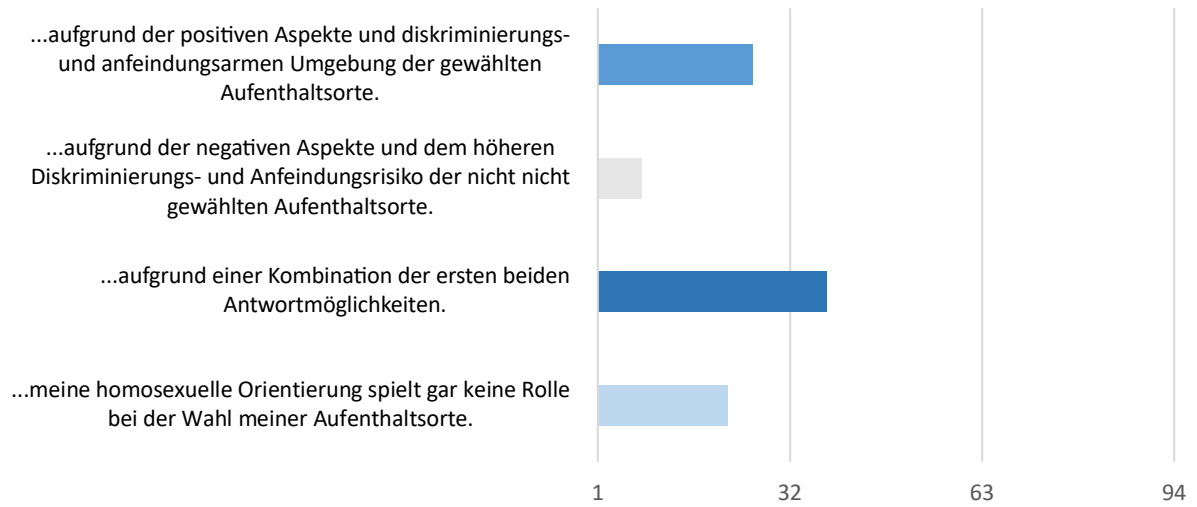
Während bei sowohl den Wohn- als auch Aufenthaltsorten ein Viertel aller Befragten angab, dass ihre homosexuelle Orientierung keine Rolle bei diesbezüglichen Entscheidungen spiele, überwog bei dem Großteil der Befragten eine Kombination der sowohl negativen als auch positiven Aspekte bestimmter Räume. Bei beiden Fragen gaben die wenigstens Umfrageteilnehmer an, ihre Entscheidungen auf Grundlage der negativen Eigenschaften, wie erhöhtes Diskriminierungsrisiko, bestimmter Orte zu treffen, während ein weitaus größerer Anteil die positiven Eigenschaften der gewählten Orte betont. Es überwiegen insgesamt also die Pull Faktoren, welche die Befragten bewegen, sofern die homosexuelle Orientierung überhaupt eine Rolle für Wohn- und Aufenthaltsorte spielen.

F18: Wenn mein Wohnsitz (unter Anderem) durch meine sexuelle Orientierung beeinflusst wird, dann... (n=94)



Grafik 27: Entscheidungsgrundlage Wohnsitz

F19: Wenn mein Aufenthaltsort (nicht Wohnort), in welcher Häufigkeit auch immer, durch meine sexuelle Orientierung beeinflusst wird, dann... (n=94)



Grafik 28: Entscheidungsgrundlage Aufenthaltsorte

7 Fazit

Es werden die wichtigsten Ergebnisse nun in kompakter Form zusammengefasst. Abschließend folgt ein Ausblick mit Handlungsempfehlungen für eine Verbesserung des Sicherheitsempfinden von homosexuellen Männern im (halb)öffentlichen Raum Wiens.

- Der Großteil der Befragten schätzt den (halb)öffentlichen Raum Wiens als eher oder sehr sicher ein. Nur ein Fünftel aller Umfrageteilnehmer, jedoch ein ganzes Drittel der jüngsten Befragten, war anderer Meinung und schätze den (halb)öffentlichen Raum Wiens als eher oder sehr unsicher für homosexuelle Männer ein.
- Drei Viertel der Befragten gaben an, nur selten oder in jährlichen Intervallen Diskriminierung oder Anfeindung aufgrund ihrer homosexuellen Orientierung im (halb)öffentlichen Raum Wiens zu erleben. Dem gegenüber stehen jedoch auch 60% der Umfrageteilnehmer, welche ihr Verhalten und Aussehen zumindest manchmal vorübergehend anpassen, um eben dieser zu entgehen. Ohne diese aktiven *Passing*-Strategien, würde es vermutlich auch vermehrt zu Diskriminierung und Anfeindung kommen.
- Als sicherheitsstiftend werden die Gesellschaft anderer queerer und toleranter Personen, LGBTIQ+ Symbole wie Regenbogenflaggen und explizite Sicherheitsproduktion in Form von Polizei oder Securities empfunden. Als verunsichernd werden vor allem eine hohe Migrationsdichte, eine hohe Dichte an heterosexuellen Männern, Drogenpräsenz, Jugendliche, religiöse Symbole und Dunkelheit erlebt.

- Als *Safe Space* empfundene Bezirke sind Neubau, Mariahilf, Margareten, Wieden, Josefstadt, Alsergrund, Innere Stadt und Landstraße. Als überwiegend Angsträum empfundene Bezirke sind Favoriten, Rudolfsheim-Fünfhaus, Simmering und Ottakring. Die Befragten nannten insgesamt häufiger *Safe Spaces* als Angsträume, dies deckt sich damit, dass der (halb)öffentliche Raum Wiens von den befragten homosexuellen Männern als überwiegend sicher eingestuft wurde.
- Die Clubkultur und Nachtgastronomie werden als überaus bedeutende *Safe Spaces* von homosexuellen Männern bewertet. Deren Wegfall während diverser Lockdowns wurde von der Mehrzahl der Befragten auch als psychisch belastend empfunden, Vergleichsdaten zur Mehrheitsbevölkerung und ihrer psychischen Belastung durch den Verlust der Clubkultur und Nachtgastronomie sind nicht vorhanden, wären allerdings interessant, um den Grad der Überbelastung von homosexuellen Männern zu ermitteln.
- Virtuelle Räume werden auch als sehr wichtiger *Safe Space* von homosexuellen Männern empfunden. Psychologische Grundlagen der Persönlichkeitsentwicklung und die österreichische Kriminalstatistik, welche im Vergleich zu anderen Minderheiten eine geringere Dichte an Online-Übergriffen gegen LGBTIQ+ Personen konstatiert, bekräftigen dieses Ergebnis.
- Es konnten keine Segregationstendenzen entlang von *Safe Spaces* und Angsträumen festgestellt werden. In den am unsichersten eingestuften Bezirken sind die Befragten sogar etwas überrepräsentiert.
- Bei jenen Umfrageteilnehmern, bei denen die homosexuelle Orientierung Entscheidungsgrundlage für Wohn- und Aufenthaltsorte ist, spielen Pull-Faktoren eine bedeutendere Rolle als Push-Faktoren.

Wie auch bei anderen Umfragen, darunter eine sehr groß angelegte Studie der europäischen Union (siehe FRA 2018), deuten die Ergebnisse auf eine besondere Betroffenheit von Diskriminierung und Anfeindung junger LGBTIQ+ Personen beziehungsweise junger homosexueller Männer hin. Die Schaffung des queeren Jugendzentrums in Mariahilf ist ein wichtiger Schritt, um eine Anlaufstelle für betroffene Menschen zu schaffen, jedoch setzt dieses erst dort an, wo der Schaden schon geschehen ist. Präventive Maßnahmen wie Aufklärungsarbeit in Schulen um Homophobie, Rassismus und ähnlich spaltende Haltungen zu bekämpfen, müssen Teil der Bildungskultur einer multikulturellen und offenen Gesellschaft sein, vor allem auch um zunehmenden zentrifugalen Kräften, welche polarisierend auf Demokratien in aller Welt wirken, entgegenzutreten. Die laufende Diversifizierung unserer Gesellschaften verlangt Lehrpläne, welche sich mit dieser auseinandersetzen und Schüler*innen beibringen, Unterschiede auszuhalten und einander zu respektieren. Generell scheint Bildung ein wichtiger Schlüssel zur Bekämpfung von Homophobie zu sein, das zeigen einerseits Studien, welche den Zusammenhang dieser beiden Merkmale direkt untersuchten (vgl. Küpper et al 2017: 84), aber auch die als überwiegend *Safe Place* beziehungsweise Angstraum empfundenen Bezirke der Umfrageteilnehmer lassen sich oft durch verschiedene Bildungsniveaus voneinander unterscheiden.

Eine weitere Herausforderung für das subjektive Wohlbefinden homosexueller Männer in Wien, aber auch für deren objektive Sicherheit, sind Migrationshintergründe, welche vor allem in Verbindung mit muslimisch geprägten Ländern stehen. Homophobie, so belegt es etwa eine Studie aus Wien (vgl. Gungo et al 2019), ist unter Migrant*innen aus entsprechenden Ländern sehr viel höher, als in der Gesamtbevölkerung, dieser Umstand führt dazu, dass sich die Befragten in Stadtteilen mit hoher Migrationsdichte dementsprechend unsicher fühlen. Vor dem Hintergrund eines wachsenden Anteils muslimischer Bürger*innen in Wien ist es wichtig, Probleme und Reibungspunkte zu benennen und mit entsprechenden Institutionen und Glaubensvertreter*innen in Dialog zu treten.

In Deutschland hisste im Juli 2022 erstmals eine Moschee die Regenbogenflagge um die Unterstützung von LGBTIQ+ Personen, beziehungsweise die Ablehnung ihrer Diskriminierung, zu bekunden. Ein starkes Symbol, welches zeigt, dass Religion und Homophobie sich nicht bedingen müssen. Auch mit anderen Glaubensgemeinschaften, darunter christliche Kirchen, sollte aktiv in Gespräche eingetreten werden, denn orthodoxe Serben etwa stellen einen großen Bevölkerungsanteil vieler Wiener Bezirke dar. Religion selbst wurde auch von einigen Befragten als bedrohlich wahrgenommen, sie ist daher sicherlich auch ein wichtiger Ansatzpunkt bei der Arbeit gegen Homophobie.

Außerdem ist der Ausbau von expliziter Sicherheitsproduktion ein Mittel, welches das Wohlbefinden von homosexuellen Männern im (halb)öffentlichen Raum positiv beeinflusst. Aktuelle Personalmängel bei der Polizei sind dem Sicherheitsempfinden der Befragten sicherlich nicht zuträglich, denn Straßenpatrouillen sind entscheidend für die Aufrechterhaltung sozialer Ordnung und der Verminderung von Wertekonflikten im (halb)öffentlichen Raum. (vgl. Koper 1995: 667-669) Eine Behandlung des Polizeimangels der Polizei ist somit entscheidend, es sind jedoch auch Sicherheitsdienste, darunter allen voran etwa jene der Wiener Linien, welche wichtig für das Wohlbefinden homosexueller Männer sind. Öffentliche Verkehrsmittel und Haltestellen wurden mit am häufigsten im Kontext Angstraum durch die Befragten erwähnt, eine dementsprechend erhöhte Präsenz von Sicherheitspersonal im öffentlichen Personennahverkehr ist nicht nur für Angehörige der LGBTIQ+ Community, sondern auch für Frauen und andere Personen allgemein ein sicherheitsstiftender Faktor.

8 Bibliographie

Bauer, T.; Höcker, B.; Homolka, W.; Mertes, K.; Feddersen, J. (2013): Religion und Homosexualität. Wallstein Verlag.

Bitterman A.; Hess, D. B. (2021): The Life and Afterlife of Gay Neighbourhoods.

Bogerts, B. (2021): Woher kommt Gewalt? Von Neurowissenschaft bis Soziologie – eine mehrdimensionale Betrachtung. Springer.

Bosinski, H.; Goertz, S.; Hieke, T.; Hilpert, K.; Lawler, M. G.; Marschütz, G.; Niedlich, C.; Salzman, T. A.; Steffens, M. C.; Striet, M.; Theobald, M. (2021): “Who Am I to Judge?” : Homosexuality and the Catholic Church. De Gruyter.

Damm, S.; Drevenstedt, L. (2020): Clubkultur. Campus Frankfurt / New York.

Dörig, J.; Thielmann, T. (2008): Spatial Turn – Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Transcript Verlag: Bielefeld.

Fundamental Rights Agency (FRA) (2014): EU LGBT Survey – European Union Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Survey.

Fundamental Rights Agency (FRA) (2020): EU LGBTI II – A long way to equality.

Fürst, D; Hesse J. J. (1981): Landesplanung. Düsseldorf (Werner-Verlag).

Freytag, T.; Gerhard, U.; Gebhardt, H.; Wastl-Walter, D. (2016): Humangeographie kompakt. Springer Berlin Heidelberg.

Fuchs, W. (2021): Hate Crime in Österreich. Konzept, Rechtsrahmen, Datengrundlagen und Auswirkungen von vorurteilsbasierten Straftaten. Bundesministerium für Inneres. (https://www.bmi.gv.at/408/Projekt/files/hc_pilotbericht_final_druck.pdf)

Glantschnigg, C. (2011): Die Stadt der Exklusion – Prozesse und Mittel der Verdrängung aus öffentlichen Räumen der Stadt Wien. Universität Wien.

Güngör, K.; Zandonella, M.; Hoser, B.; Stürzl, V. (2019): Junge Menschen mit muslimischer Prägung in Wien. Österreichischer Integrationsfonds.

Gutberger, H. (2017): Raumentwicklung, Bevölkerung und soziale Integration. Springer.

Hartal, G. (2018): Fragile subjectivities: constructing queer safe spaces *Social & Cultural Geography*, 19:8, S. 1053-1072

Hölker, F. (2012): Das Ende der Nacht - Die globale Lichtverschmutzung und ihre Folgen. Von Th. Posch, A. Freyhoff, Th. Uhlmann (Hrsg.). *Chemie ingenieur technik*, 84(7), 1141–1141.

Jungnitz, L.; Lenz, H.-J.; Puchert, R.; Puhe, H.; Walter, W. (2007): Gewalt gegen Männer (1st ed.). Verlag Barbara Budrich.

Kaufmann, M. (2007): Queer Space – Eine empirische Analyse des räumlichen Verhaltens von homosexuellen Männern in Wien. Universität Wien.

Kessl, F.; Reutlinger C. (2008): Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit. Springer.

Khalil, D. (2021): Rassistische Polizeigewalt in Österreich. *Zeitschrift für kritik - recht - gesellschaft*, 2021(4), 519–521.

Klapeer, C. M.; Schönflug, K. (2020): De/constructing spaces of queer fear: rassierte und klassierte Stadt- und Raumkonstruktionen am Beispiel Wien. *GENDER Heft 1 2020*, S. 78-94

Koper, C. S. (1995): Just enough police presence: Reducing crime and disorderly behavior by optimizing patrol time in crime hot spots. *Justice Quarterly*, 12(4), 649–672.

Kreiner, S. M. (2016): Die Entkriminalisierung der Homosexualität in Österreich. Eine rechtshistorische Darstellung. Universität Graz.

Küpper, B.; Klocke, U.; Hoffmann, L.-C. (2017): Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen in Deutschland. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage. Hg. v. Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Baden-Baden: Nomos.

Kurtenbach, S.; Blumör, R.; Huhn, S. (2010): Jugendliche in gewaltsamen Lebenswelten. Nomos Verlag.

Lewi, H.; Wickham, G. (1996): Modern Urban Government. A Foucaultian Perspective. *Urban Policy and Research* 14(1), S. 51-64

Lucero, L. (2017): Safe spaces in online places: social media and LGBTQ youth. *Multicultural Education Review*, 9(2), 117–128.

Lützenkirchen, H. G. (1999): Minderheiten. *Auffarth, C., Bernard, J., Mohr, H., Imhof, A., Kurre, S. (eds) Metzler Lexikon Religion*. J.B. Metzler, Stuttgart.

Meyer, I. (1995): Minority Stress and Mental Health in Gay Men. *Journal of Health and Social Behavior*, 36(1), 38–56

Miles, S. (2021): Let's (not) Go Outside: Grindr, Hybrid Space, and Digital Queer Neighbourhoods. *Bitterman A.; Hess, D. B. (2021): The Life and Afterlife of Gay Neighbourhoods* 203-220.

Mühlenhöver, G. (1999): Phänomen Disco: Geschichte der Clubkultur und der Populärmusik. Dohr.

Musil, R.; Brand, F.; Huemer, H.; Köck, P.; Wonaschütz, M. (2021): Die Transformation der Wiener Gründerzeitstadt. Dynamiken am Wiener Zinshausmarkt 2007 - 2019. ISR Forschungsbericht. Band 55. Wien. https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/ISR/pdf/publications/ISR_B_2021_1_Musil_final.pdf

Nagy, P.; Koles, B. (2014): The digital transformation of human identity. *Convergence (London, England)*, 20(3), 276–292

Österreichischer Integrationsfonds (2018): Wien – Zahlen, Daten und Fakten zu Migration und Integration.

Plack, S. (2008): Die Wiener Bevölkerung und ihre Polizei: eine deskriptive Untersuchung von Beziehungsmustern und Sozialkontakten zwischen Bürgern und Polizei.

Pöderl, M. (2005): Sexuelle Orientierung, Suizidalität und psychische Gesundheit. Weinheim: Beltz.

Roosendaal, B.; McEwen, B. S. & Chattarji, S. (2009). Stress, memory and the amygdala. *Nature Reviews. Neuroscience*, 10(6), 423–433.

Rosenfeld, M. J.; Thomas, R. J.; Hausen, S. (2019): Disintermediating your friends. *Proceedings of the National Academy of Sciences - PNAS*, 116(36), 17753–17758

Rosseau, U. (2013): Sicherheit durch Licht? Zur Entwicklung von öffentlichen Straßenbeleuchtungen in frühneuzeitlichen Städten. In *Sicherheit in der Frühen Neuzeit* (Vol. 2, pp. 807–812). Böhlau Verlag.

Silvestru, D. (2012): Sicher unterwegs durch Wien! Subjektive Einflüsse auf Sicherheitsempfinden im öffentlichen Personennahverkehr. Universität Wien.

Schwind, H.-D.; Schwind, J.-V. (2015): Zur kriminogenen Relevanz der Straßenbeleuchtung. In *Über allem: Menschlichkeit* (1st ed., pp. 355–364). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.

Spiegelhalter, D. (2015): Sex by Numbers: What Statistics Can Tell Us About Sexual Behaviour. Profile Books.

Sprin, A. (2013): Declining Segregation of Same-Sex Partners: Evidence from Census 2000 and 2010. *Population Research and Policy Review*, 32(5), 687–716

Stadt Wien (2021): Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2021.

Ulfat, F.; Ghandour, A. (2021): Sexualität, Gender und Religion in gegenwärtigen Diskursen: Theologie, Gesellschaft und Bildung (1st ed. 2021.). Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer VS.

Wehrheim, J. (2006): Die überwachte Stadt – Sicherheit, Segregation und Ausgrenzung. Opladen: Verlag Barbara Budlich.

Internet und andere Quellen:

ORF Dokumentation:

Paragrafen gegen die Liebe, ausgestrahlt am 15.06.2022 um 22:30 auf ORF2

ORF, Blutspendeverbot für Homosexuelle:

<https://orf.at/stories/3266979/>

Österreichisches Parlament, Konversionstherapien:

https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2021/PK0735/

Kurier, Homosexuellendenkmal Resselpark:

<https://kurier.at/kultur/die-schatten-der-vergangenheit-werfen-einen-grauen-regenbogen/402020736>

Bundesministerium Justiz, Ankündigung einer Studie zu LGBTIQ+ Diskriminierung:

<https://www.bmj.gv.at/ministerium/aktuelle-meldungen/BMJ-Projekt--%E2%80%9EVor-dem-Gesetz-sind-alle-gleich-%E2%80%9C.html>

Österreich, Umfrage Homo-Ehe:

<https://www.oe24.at/oesterreich/politik/umfrage-74-fuer-homo-ehe/349677457>

Mauthausenkomitee Österreich, Toleranzstudie:

<https://www.mkoe.at/sites/default/files/files/presse/Toleranzstudie-Slides.pdf>

Stadt Wien, LGBTIQ+ Szene Wien:

<https://www.wien.gv.at/menschen/queer/sexuelle-orientierung/community.html>

ORF, Queeres Jugendzentrum Wien:

<https://wien.orf.at/stories/3153086/>

Stadt Wien, Queeres Jugendzentrum Wien:

<https://www.wien.gv.at/presse/2022/04/22/schutz-bieten-vielfalt-staerken-raum-geben-wien-bekommt-das-erste-queere-jugendzentrum>

ORF, Regenbogenparade 2022:

<https://wien.orf.at/stories/3000508/>

Der Standard, Regenbogenparade 2018:

<https://www.derstandard.at/story/2000081707277/das-war-die-regenbogenparade-2018>

ORF, Regenbogenparade 2022:

<https://wien.orf.at/stories/3160022/>

ORF, Life Ball:

<https://orf.at/v2/stories/2231889/2231876/>

Kurier, Life Ball:

<https://kurier.at/chronik/oesterreich/der-niedergang-des-system-keszler/400495552>

Stadt Wien, Bevölkerungsstatistik:

<https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/>

Stadt Wien, Homosexualität in der Stadt:

<https://www.wien.gv.at/menschen/queer/sexuelle-orientierung/definitionen.html>

Stadt Wien, Straßenbeleuchtung:

<https://www.wien.gv.at/verkehr/strassen/einrichtungen/beleuchtung/led-tausch/technik/index.html>

ORF, Terroranschlag Oslo 2022:

<https://orf.at/stories/3273005/>

ORF, Pulse Massacre:

<https://orf.at/v2/stories/2344606/2344607/>

OGM, Vertrauensindex:

<https://www.ogm.at/2022/07/29/ogm-apa-vertrauensindex-institutionen-juli-2022/>

Kurier, Polizei und FPÖ:

<https://kurier.at/chronik/wien/polizisten-und-der-hang-zur-fpoe/202.081.484>

Auf alle Links wurde erfolgreich am 03. September 2022 zugegriffen.

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwurf des Denkmals 'Arcus'

Quelle: https://www.koer.or.at/site/assets/files/9950/resselpark_denkmal_l1060073_grau500x0.jpg 28

Abbildung 2: Gay Guide Vienna 2022

Quelle: <https://www.patroc.de/gay/wien/map1.html>..... 40

Abbildung 3: Das Pride Village am Wiener Rathausplatz

Quelle: https://oekastatic.orf.at/mims/2022/23/06/crops/w=1280,q=90/1370208_bigpicture_491606_stephane_magloire_pride_village.jpg?s=190c35ce90e80a0b5d432747b7b7ca61a615c137 42

Abbildung 4: Life Ball 2018

Quelle: <https://www.bizeps.or.at/wp-content/uploads/2018/05/lifeball2018-1024x576.jpg> 43

Abbildung 5: Hotspots urbaner Transformationsprozesse

Quelle: Musil et al (2021)..... 75

Abbildung 6: Safe Spaces und Angsträume (Bezirksebene)..... 85

Grafik 1: Darstellung F2..... 51

Grafik 2: Darstellung F3..... 53

Grafik 3: Darstellung Teilaspekt F4..... 54

Grafik 4: Darstellung F4..... 55

Grafik 5: Darstellung F5..... 56

Grafik 6: Darstellung F6..... 56

Grafik 7: Hassverbrechen nach Vorurteilsmotiv und Raumkategorie des Straftatortes

Quelle: Fuchs 2021: 111 (https://www.bmi.gv.at/408/Projekt/files/hc_pilotbericht_final_druck.pdf)..... 58

Grafik 8: F7 Top Faktoren Safe Spaces..... 60

Grafik 9: Einstellungen junger Menschen in Wien mit muslimischer Prägung

Quelle: Österreichischer Integrationsfonds (Güngör et al 2019: 82)..... 63

Grafik 10: Gewaltbereitschaft verschiedener Bevölkerungsgruppen mit und ohne Migrationshintergrund in Wien

Quelle: Österreichischer Integrationsfonds (Güngör et al 2019: 89)..... 64

Grafik 11: F9 Top Faktoren Angsträume..... 73**Grafik 12: Top Safe Spaces Bezirke 77****Grafik 13: Top Safe Spaces (nicht Bezirke) 78****Grafik 14: Top Ten Herkunftsländer Favoriten und Top Ten Herkunftsländer Margareten**

Quelle: Österreichischer Integrationsfonds 2018 79

Grafik 15: Akademiker*innenquote Wien

Quelle: Statistische Jahrbuch der Stadt Wien 2021 80

Grafik 16: Bevölkerungsanteil mit max. Pflichtschulabschluss

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2021 81

Grafik 17: F10 Top Angsträume (Bezirke) 82**Grafik 18: F10 Top Angsträume (nicht Bezirke) 83****Grafik 19: F11 Clubkultur als Safe Sapce 86****Grafik 20: F12 Psychische Belastung durch Schutzraumverlust während Lockdowns 87****Grafik 21: F13 Virtuelle Räume als Safe Space 89****Grafik 22: Kommunikation über virtuelle Räume 89****Grafik 23: F15 Homosexuelle Orientierung und Wohnentscheidung 91****Grafik 24: Top Wohnbezirke der Befragten 91****Grafik 25: Wohnort nach Bezirk und Saldo 92****Grafik 26: Homosexuelle Orientierung und Aufenthaltsorte 92****Grafik 27: Entscheidungsgrundlage Wohnsitz 93****Grafik 28: Entscheidungsgrundlage Aufenthaltsorte 94**

10 Anhang

Auf den folgenden Seiten sind die Rohdaten der Umfrage zu entnehmen. In den Excel-Sheets sind die Fragen F1-F6 und F11-F19 abgebildet, danach folgen F7-F10.

respondent	collector_id	date_created	date_modified	ip_address	email_address	first_name
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.96.73		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	178.115.50.2		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.232.95		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	178.165.163.63		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.216.190		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	91.141.76.94		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.217.197		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.95.5.139		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	62.47.37.70		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	194.166.109.116		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	46.125.249.44		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.97.120		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.96.33		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.95.5.140		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	89.144.210.140		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.214.184		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.162.80.64		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.96.173		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.225.14.198		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.231.249		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.95.5.125		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	89.144.204.112		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.97.139		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.147.160.149		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	58.178.7.89		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	89.245.16.105		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	188.22.86.66		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.97.91		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	89.144.210.5		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.97.232		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	31.47.21.25		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.230.163		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	2.202.3.173		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.162.73.138		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.186.153.138		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.220.222		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	37.188.163.178		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.95.5.2		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	106.215.123.2		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	91.141.79.102		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	178.189.240.96		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	62.240.134.108		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.186.73.99		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.224.180		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	178.114.216.19		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.162.81.110		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	178.165.191.0		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	178.165.193.227		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.95.5.86		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	188.20.78.230		

respondent	collector_id	date_created	date_modified	ip_address	email_address	first_name
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.96.73		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	178.115.50.2		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.232.95		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	178.165.163.63		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.216.190		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	91.141.76.94		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.217.197		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.95.5.139		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	62.47.37.70		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	194.166.109.116		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	46.125.249.44		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.97.120		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.96.33		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.95.5.140		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	89.144.210.140		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.214.184		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.162.80.64		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.96.173		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.225.14.198		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.231.249		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.95.5.125		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	89.144.204.112		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.97.139		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.147.160.149		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	58.178.7.89		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	89.245.16.105		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	188.22.86.66		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.97.91		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	89.144.210.5		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.142.97.232		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	31.47.21.25		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.230.163		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	2.202.3.173		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.162.73.138		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.186.153.138		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.220.222		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	37.188.163.178		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.95.5.2		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	106.215.123.2		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	91.141.79.102		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	178.189.240.96		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	62.240.134.108		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.186.73.99		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	84.115.224.180		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	178.114.216.19		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	213.162.81.110		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	178.165.191.0		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	178.165.193.227		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	212.95.5.86		
1,1409E+11	421737525	#####	#####	188.20.78.230		

last_name	custom_1	F1	F2	F3	F4
		Response	Response	Response	Response
		25-39	eher sicher	jährlich	manchmal
		25-39	sehr sicher	nie	nie
		25-39	eher sicher	jährlich	manchmal
		18-24	eher sicher	jährlich	regelmäßig
		25-39	eher sicher	nie	oft
		25-39	eher sicher	nie	selten
		25-39	eher sicher	jährlich	selten
		18-24	eher sicher	jährlich	regelmäßig
		40-59	eher sicher	nie	selten
		25-39	eher sicher	nie	regelmäßig
		25-39	eher nicht sich	wöchentlich	oft
		25-39	eher sicher	nie	selten
		18-24	eher nicht sich	wöchentlich	regelmäßig
		25-39	eher sicher	jährlich	manchmal
		18-24	eher nicht sich	jährlich	regelmäßig
		40-59	eher sicher	jährlich	selten
		25-39	eher sicher	jährlich	selten
		18-24	eher sicher	monatlich	manchmal
		25-39	sehr sicher	nie	selten
		25-39	eher sicher	monatlich	oft
		40-59	eher nicht sich	nie	regelmäßig
		25-39	eher sicher	jährlich	oft
		25-39	eher sicher	monatlich	oft
		25-39			
		18-24	eher sicher	monatlich	regelmäßig
		18-24			
		25-39	eher sicher	monatlich	manchmal
		25-39	eher nicht sich	jährlich	oft
		18-24	eher sicher	monatlich	selten
		25-39	eher sicher	monatlich	regelmäßig
		25-39	eher sicher	jährlich	nie
		25-39	eher sicher	monatlich	manchmal
		25-39	eher nicht sich	monatlich	regelmäßig
		25-39	eher sicher	nie	selten
		25-39	eher sicher	monatlich	regelmäßig
		18-24	eher sicher	jährlich	oft
		25-39	eher sicher	jährlich	manchmal
		18-24	eher nicht sich	nie	manchmal
		25-39	eher sicher	jährlich	selten
		25-39	sehr sicher	nie	nie
		25-39	eher sicher	nie	regelmäßig
		18-24			
		18-24	eher sicher	jährlich	selten
		25-39	eher sicher	nie	selten
		25-39	eher sicher	jährlich	selten
		25-39	eher sicher	monatlich	selten
		40-59	eher sicher	nie	selten
		25-39	eher sicher	jährlich	nie
		25-39	eher sicher	nie	selten
		25-39	eher sicher	jährlich	oft

		25-39	eher nicht sich	jährlich	regelmäßig
		18-24	eher sicher	monatlich	selten
		25-39	eher sicher	jährlich	regelmäßig
		40-59	eher sicher	jährlich	selten
		25-39			
		40-59			
		40-59	eher nicht sich	monatlich	manchmal
		25-39	eher sicher	jährlich	nie
		40-59	eher sicher	jährlich	manchmal
		25-39	eher sicher	jährlich	manchmal
		40-59	eher sicher	nie	selten
		40-59	eher sicher	nie	manchmal
		25-39	eher sicher	jährlich	selten
		25-39	eher nicht sich	jährlich	regelmäßig
		25-39	eher sicher	nie	manchmal
		25-39	eher sicher	nie	manchmal
		25-39			
		40-59	eher sicher	jährlich	selten
		40-59	sehr sicher	nie	nie
		25-39	eher sicher	jährlich	manchmal
		40-59	sehr sicher	nie	nie
		25-39	eher sicher	jährlich	manchmal
		18-24			
		40-59	eher nicht sich	nie	nie
		40-59	eher nicht sich	monatlich	oft
		25-39	eher sicher	jährlich	selten
		25-39	eher sicher	monatlich	selten
		25-39	eher sicher	jährlich	regelmäßig
		18-24	eher nicht sich	wöchentlich	regelmäßig
		40-59	eher sicher	jährlich	selten
		40-59	eher sicher	nie	nie
		40-59	eher sicher	nie	nie
		25-39	eher sicher	nie	selten
		25-39	eher sicher	jährlich	regelmäßig
		18-24	sehr sicher	nie	selten
		25-39	eher sicher	nie	nie
		40-59	eher sicher	jährlich	manchmal
		25-39	eher nicht sich	nie	oft
		18-24	gar nicht sich	wöchentlich	manchmal
		25-39	sehr sicher	nie	selten
		25-39	sehr sicher	nie	nie
		25-39	eher sicher	jährlich	manchmal
		25-39	eher sicher	jährlich	nie
		25-39	eher nicht sich	wöchentlich	oft
		18-24	eher sicher	jährlich	oft
		25-39	eher nicht sich	monatlich	oft
		18-24	eher sicher	nie	regelmäßig
		40-59	eher sicher	jährlich	oft
		25-39	eher nicht sich	monatlich	oft
		25-39	eher sicher	jährlich	manchmal
		25-39	eher sicher	wöchentlich	regelmäßig
		40-59	eher sicher	jährlich	selten

F13	F14	F15	F16	F17
Response	Response	Response	Open-E	Response
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme eher zu	2	selten
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme eher zu	10	selten
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme sehr zu	2	regelmäßig
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme eher nicht zu	10	regelmäßig
stimme eher zu	stimme eher nicht zu			
stimme eher nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme sehr zu	10	regelmäßig
stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	19	selten
stimme gar nicht zu	stimme sehr zu	stimme eher zu	21	manchmal
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	21	nie
stimme gar nicht zu	stimme sehr zu	stimme gar nicht zu	2	selten
stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme eher zu	14	selten
stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	20	regelmäßig
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme eher zu	5	nie
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	6	regelmäßig
stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	22	nie
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	17	regelmäßig
stimme eher nicht zu	stimme eher nicht zu			
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme eher zu	3	manchmal
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme eher nicht zu	10	selten
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	8	nie
stimme eher nicht zu	stimme eher zu			
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	12	oft
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	15	oft
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	15	regelmäßig
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	22	oft
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme eher zu	2	manchmal
stimme eher zu	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	5	nie
stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	10	selten
stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	stimme sehr zu	22	regelmäßig
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme eher zu	19	manchmal
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme eher zu	11	manchmal
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme gar nicht zu	19	nie
stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme gar nicht zu	18	manchmal
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	15	regelmäßig
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme eher nicht zu	10	manchmal
stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme gar nicht zu	17	manchmal

stimme eher nicht zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	9	regelmäßig
stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	5	selten
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	6	oft
stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme eher nicht zu	15	selten
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	4	selten
stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme eher zu	15	manchmal
stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme eher zu	19	manchmal
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	6	oft
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	16	regelmäßig
stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme gar nicht zu	2	manchmal
stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	15	nie
stimme eher zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	9	regelmäßig
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	6	selten
stimme gar nicht zu	stimme sehr zu	stimme eher zu	20	selten
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme eher zu	2	selten
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme sehr zu	2	manchmal
stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme gar nicht zu	9	nie
stimme gar nicht zu	stimme sehr zu	stimme eher nicht zu	10	oft
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme sehr zu	15	manchmal
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	5	manchmal
stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	11	oft
stimme eher nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme sehr zu	13	manchmal
stimme gar nicht zu	stimme gar nicht zu	stimme gar nicht zu	11	selten
stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme sehr zu	1	selten
stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme sehr zu	2	manchmal
stimme sehr zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	10	nie
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme eher nicht zu	23	selten
stimme eher zu	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	7	selten
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme sehr zu	6	regelmäßig
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	6	nie
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme eher zu	16	selten
stimme sehr zu	stimme gar nicht zu	stimme eher zu	15	selten
stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	6	regelmäßig
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme sehr zu	9	manchmal
stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	stimme eher zu	9	selten
stimme sehr zu	stimme eher nicht zu	stimme sehr zu	7	regelmäßig
stimme sehr zu	stimme sehr zu	stimme eher nicht zu	15	regelmäßig
stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	2	selten
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme eher zu	16	regelmäßig
stimme eher nicht zu	stimme sehr zu	stimme eher zu	5	manchmal
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme sehr zu	15	regelmäßig
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	20	nie
stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme sehr zu	1	manchmal
stimme eher zu	stimme eher zu	stimme eher zu	12	selten

F18
Response
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung des gewählten Wohnortes.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung des gewählten Wohnortes.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meines Wohnsitzes.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meines Wohnsitzes.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meines Wohnsitzes.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meines Wohnsitzes.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meines Wohnsitzes.
...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht gewählten Wohnorte.
...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht gewählten Wohnorte.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meines Wohnsitzes.
...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht gewählten Wohnorte.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung des gewählten Wohnortes.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung des gewählten Wohnortes.
...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht gewählten Wohnorte.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meines Wohnsitzes.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung des gewählten Wohnortes.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht gewählten Wohnorte.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung des gewählten Wohnortes.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meines Wohnsitzes.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung des gewählten Wohnortes.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht gewählten Wohnorte.

F19
Response
...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht nicht gewählten Aufenthaltsorte.
...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht nicht gewählten Aufenthaltsorte.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meiner Aufenthaltsorte.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung der gewählten Aufenthaltsorte.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung der gewählten Aufenthaltsorte.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meiner Aufenthaltsorte.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meiner Aufenthaltsorte.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meiner Aufenthaltsorte.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung der gewählten Aufenthaltsorte.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung der gewählten Aufenthaltsorte.
...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht nicht gewählten Aufenthaltsorte.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meiner Aufenthaltsorte.
...meine homosexuelle Orientierung spielt gar keine Rolle bei der Wahl meiner Aufenthaltsorte.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung der gewählten Aufenthaltsorte.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung der gewählten Aufenthaltsorte.
...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht nicht gewählten Aufenthaltsorte.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund der positiven Aspekte und diskriminierungs- und anfeindungsarmen Umgebung der gewählten Aufenthaltsorte.
...aufgrund einer Kombination der ersten beiden Antwortmöglichkeiten.
...aufgrund der negativen Aspekte und dem höheren Diskriminierungs- und Anfeindungsrisiko der nicht nicht gewählten Aufenthaltsorte.

F9 Nennen Sie Faktoren, welche Raum zu einem unsicheren Ort oder Angstraum für homosexuelle Männer machen.

Beantwortet: 81 Übersprungen: 41

#	BEANTWORTUNGEN	DATE
1	Einrichtungen welche oft als unaufgeklärt oder vorurteilhaft angenommen werden; sowie die klassischen Beiseln (Bauchstichlokale)	8/12/2022 10:09 AM
2	Andere Kulturen, die Homosexualität wenig akzeptieren (zB Favoriten - Reumannplatz)	8/12/2022 8:38 AM
3	Wenig bis kaum Vielfalt/Diversität,kritische Blicke	8/12/2022 8:32 AM
4	Heterosexuelle Männer	8/12/2022 8:18 AM
5	Die Zehnte Bezirk (Favoriten und Simmering)	8/12/2022 7:36 AM
6	Menschenmenge an gewissen Orten, Schwedenplatz, Öffis, spätnachts zb.	8/12/2022 5:05 AM
7	Publikum mit geringem Bildungsniveau, Machos,	8/11/2022 6:27 PM
8	Zu hohes Polizeiaufkommen	8/11/2022 6:04 PM
9	wenn viele Drogen konsumiert werden wie zB circuit partys	8/11/2022 4:09 PM
10	Überall wo massiv Alkohol konsumiert wird und große Gruppen (toxische Männlichkeit) dunkel schlecht beleuchtete Umgebung, Bahnhöfe, Parks	8/11/2022 3:51 PM
11	Traditionelle und alteingesessene Gedanken, cishetero Männer,	8/11/2022 3:46 PM
12	Bestimmte Bevölkerungsgruppen	8/11/2022 2:55 PM
13	allein-sein, flamboyancy, auffällige kleidung, öffentliche zuneigung	8/11/2022 2:41 PM
14	Orte, an denen aus Erfahrung ein geringeres Verständnis/weniger Toleranz und mehr Verachtung herrscht, leider Gottes und nicht rassistisch gemeint: eher multikulturell geprägte Orte und Bezirke	8/11/2022 2:29 PM
15	Viele heterosexuelle Männer auf einem Fleck, oft mit Migrationshintergrund (aufgrund deren oftmals homophoben Kulturhintergrund - muss man leider sagen), Menschen mit rechtspolitischer Einstellung, keine Security, nachts/dunkle Straßen	8/11/2022 2:17 PM
16	Viele Personen, welche homosexualität nicht in ihren traditionellen Werten vertreten können, generell bei Schüler*innen herrscht keine aufgeklärtheit. Wenn man einmal vor einer Schule vorbei geht hörst du Schwuchtel immer noch als beleidigendes Schimpfwort	8/11/2022 2:06 PM
17	Heterosexuelle Männer, Kultur, Mangelnde Bildung, Religionen	8/11/2022 1:57 PM
18	Wenn man beschimpft wird, bedroht usw.	8/11/2022 1:56 PM
19	Jugendliche Gruppen mit niedrigen sozioökonomischen Hintergrund	8/11/2022 1:36 PM
20	Eintritt vieler fremder Menschen	8/11/2022 1:32 PM
21	Strafende Blicke, Beschimpfungen	8/11/2022 1:32 PM
22	stark Patriarchal geprägter Raum	8/11/2022 1:22 PM
23	Anfeindungen, Aggressionen oder Hass gegenüber queerer Menschen	8/11/2022 1:18 PM
24	Hassrede und Gewalt	8/11/2022 1:16 PM
25	Viele heterosexuelle Männergruppen	8/11/2022 12:57 PM
26	Einsame Gassen	8/11/2022 12:57 PM
27	Politisches und gesellschaftliches Mindset welches negative ggü. Homosexuellen eingestellt	8/11/2022 12:55 PM

28	Heteronormativität, überwiegender Anteil an straighten Cis-Männern, niedriges Bildungsniveau	8/11/2022 12:51 PM
29	Catcalling, kein respektvoller umgang, wenn mit mir jemand spricht, als wär ich anders	8/11/2022 12:45 PM
30	Menschen islamischen Glaubens, Ausländer wie Afghanen, Serben, Türken	8/8/2022 10:37 AM
31	Wenn Hassverbrechen an einem Ort besonders häufig und kontinuierlich vorkommen. Einzelfälle können überall geschehen.	8/8/2022 9:20 AM
32	Meist junge Männer mit Migrationshintergrund	8/7/2022 6:17 PM
33	Gewalt, Spott, ausgrenzung	7/31/2022 6:35 PM
34	Viele Nachtlokale, betrunkene Jugendliche, wenige Passantinnen	7/29/2022 11:26 AM
35	Hetero Männergruppen	7/24/2022 1:27 PM
36	Ungebildete Menschen, teilweise Ausländer die aufgrund ihrer Kultur Homosexuelle verachten	7/23/2022 8:53 AM
37	Negative Äußerungen, Ausdruck von Missfallen, Einschreiten von Polizei	7/22/2022 11:44 PM
38	Favoriten	7/22/2022 11:31 PM
39	Ich möchte mich nicht in ein schwules Muster pressen lassen, Orte sind sicher oder unsicher	7/22/2022 11:27 PM
40	rechtsausgerichtete Gesellschaften	7/22/2022 11:23 PM
41	Hetero CIS Männer.	7/22/2022 8:17 PM
42	Viele betrunkene Heteromänner	7/22/2022 8:13 PM
43	Kultur/Religiöse Unterschiede	7/22/2022 7:39 PM
44	nacht; außenbezirke; hoher migrationsanteil im jeweiligen stadtteil	7/21/2022 8:24 PM
45	Präsenz von homophoben Menschen, d.h. Halbstarke, Rechtsgerichtete, Religiös Fanatische etc.	7/21/2022 1:21 PM
46	identitären-demo?	7/21/2022 9:58 AM
47	Späte Uhrzeit auf offener Straße	7/21/2022 8:57 AM
48	Zb der 10. Bezirk, mehrheitlich Personen mit Migrationshintergrund Leben dort, keine Gay Karts etc.	7/20/2022 9:09 PM
49	Konservative Menschen	7/20/2022 6:40 PM
50	Wenig Überwachung, dunkle Ecken, (leider) Orte mit Population welche erhöhten Migrationshintergrund haben	7/20/2022 5:50 PM
51	Dunkelheit	7/20/2022 4:57 PM
52	Heterosexuelle Männer!	7/20/2022 3:42 PM
53	Neonazis	7/20/2022 3:21 PM
54	Außerhalb vom Gürtel	7/20/2022 2:56 PM
55	Keine anderen sichtbaren queere Personen, öffentliche oder gesetzliche diskriminierung (zb Ausland), große Menge an cis-hetero-Männern	7/20/2022 2:33 PM
56	Viip praterdom praterstern reumauplatz	7/20/2022 2:19 PM
57	Demographie der Menschen und wie Security oder Raumverwalterinnen zu Situationen reagieren	7/20/2022 10:52 AM
58	Hoher Migrantenanteil	7/20/2022 8:32 AM
59	Jugendliche Gruppen bestehend aus mehreren Jugendlichen/ Halbstarke, die beleidigende Kommentare von sich geben	7/20/2022 1:38 AM
60	Menschen	7/19/2022 11:59 PM

61	Ein Überfluss an toxischer Maskulinität, religiöse Symbole,	7/19/2022 11:17 PM
62	Toxische Maskulinität, konservative Verhaltensweisen	7/19/2022 9:45 PM
63	Hoher Anteil an Personen in der Bevölkerung, welche Homosexualität aus kulturellen oder religiösen Gründen stärker verurteilen	7/19/2022 7:58 PM
64	Fehlende Ansprechpartner bei Konflikten, keine Signale für Offenheit	7/19/2022 7:44 PM
65	Menschen (vor allem Männer) südlicher Herkunft	7/19/2022 6:33 PM
66	Viele von mir heteronormativ gelesene Personen, toxic masculinity der Anwesenden, dunkle Straßen	7/19/2022 6:31 PM
67	Keinen	7/19/2022 5:53 PM
68	10/16/17/Gürtel	7/19/2022 4:56 PM
69	Räume mit einer Vielzahl an Menschen mit Migrationshintergrund (Türkei, Naher Osten, Balkan), Viele ältere Menschen, wenig Cafes mit LGBT freundlicher Kennzeichnung	7/19/2022 4:47 PM
70	Gegenden mit hohem Ausländeranteil, Orte mit alkoholisierten heterosexuellen Männern	7/19/2022 4:39 PM
71	Zu viele alkoholisierte/enthemmte Cis Hetero Männer	7/19/2022 4:37 PM
72	wenige Menschen	7/19/2022 4:08 PM
73	Lauter Menschen im Raum die aus Ländern kommen wo Homosexualität noch verboten ist...	7/19/2022 3:25 PM
74	Keine Rückzugsmöglichkeit, öffentlicher Verkehr oder Platz	7/19/2022 1:25 PM
75	kA	7/19/2022 1:08 PM
76	Wenig soziale Kontrolle.	7/19/2022 12:43 PM
77	Wenig belebte Umgebungen (wenig Passanten), erhöhtes Aufkommen von Personen mit einem kulturellen Hintergrund, der überwiegend schwulenfeindlich ist;	7/19/2022 12:29 PM
78	Orte mit hohem Migrationsanteil, Proletenorte (Fußballstadium, Praterdome)	7/19/2022 11:31 AM
79	Toxische Männer, kulturelle Unterschiede (also eher patriarchale Kulturen)	7/18/2022 6:58 PM
80	Intolerante Menschen, welche Vorurteile haben	7/15/2022 5:58 PM
81	Hoher Migrationsanteil, geringe Frauendichte im öffentlichen Raum	7/15/2022 2:11 PM

F7 Nennen Sie Faktoren, welche Raum für Sie zu einem Safe Space für homosexuelle Männer machen.

Beantwortet: 76 Übersprungen: 46

#	BEANTWORTUNGEN	DATE
1	Keine diskriminierenden gesellschaftlichen Elemente	8/12/2022 10:09 AM
2	Akzeptanz on der Gesellschaft, keine komischen Blicke, keine Kommentare - einfach als selbstverständlich erachten.	8/12/2022 8:38 AM
3	Eine allgemeine Stimmung der Toleranz, Entspannung und kulturellen Vielfalt	8/12/2022 8:32 AM
4	Clubs und Restaurant	8/12/2022 7:36 AM
5	schwer zu sagen, das sind mehrere Faktoren, wie gut kenn man den Raum, wo liegt der Raum, wieviel ist los...	8/12/2022 5:05 AM
6	Diversität, offene Allyship (z. Bsp. durch Regenbogenflaggen)	8/11/2022 6:04 PM
7	meist wenn sie deutlich mit einer regenbogenfahne gekennzeichnete orte sind	8/11/2022 4:09 PM
8	In der LGBTQI community, privat mit anderen queeren Menschen oder bei guten Freunden (nicht meine Familie)	8/11/2022 3:51 PM
9	LGBTQ+ offenes Personal, "homo"-veranstaltungen	8/11/2022 3:46 PM
10	Gleichgesinnte	8/11/2022 2:55 PM
11	sichtbar queere personen, keine polizei	8/11/2022 2:41 PM
12	Keine komischen Blicke und Aussagen	8/11/2022 2:29 PM
13	Aufgeklärte Mitmenschen, offen kommunizierte Inklusion, bei Veranstaltungen: Awareness Team, geschulte/nicht homophobe Securities	8/11/2022 2:17 PM
14	Klare Position der Einrichtung offen zeigen,	8/11/2022 2:06 PM
15	Hauptsächlich Menschen mit anderen sexuellen Orientierungen als "Hetero"	8/11/2022 1:57 PM
16	Wenn man so sein kann wie man ist ohne Anfeindungen zu erleben	8/11/2022 1:56 PM
17	Aufgeklärt/offene Personen im "Raum"	8/11/2022 1:36 PM
18	Sicherheit gegenüber Anfeindungen von Fremden	8/11/2022 1:32 PM
19	wenn Küsse/Berührungen nicht wahrgenommen werden, bzw als normal angesehen	8/11/2022 1:32 PM
20	Respektvolle Menschen auf der Straße, die auch eingreifen, wenn etwas passieren sollte	8/11/2022 1:22 PM
21	Größeres Aufkommen der Community, evtl. Zusammenhalt	8/11/2022 1:18 PM
22	Orte, an denen es viele Leute gibt, zwecks der Anonymität.	8/11/2022 1:16 PM
23	Gleichgesinnte	8/11/2022 12:57 PM
24	Viele andere schwule Männer am selben Ort	8/11/2022 12:57 PM
25	Politisches und gesellschaftliches Mindset welches positiv & aufgeschlossen ggü Homosexuellen ist.	8/11/2022 12:55 PM
26	Genderneutralität und -Ausgeglichenheit, Offenheit,	8/11/2022 12:51 PM
27	Wenn ich mich nicht beobachtet fühle, andere queers sehe, offen freundliche Einstellung	8/11/2022 12:45 PM
28	mehrere schwule Männer anwesend, keine Ausländer aus dem süd-ost-europäischen Raum oder Afghanistan oder arabischem Raum anwesend	8/8/2022 10:37 AM

29	Inklusive Umgebung, friedvolles und respektvolles Miteinander.	8/8/2022 9:20 AM
30	Liberaler, jüngere Bevölkerung, höhere Bildung, eher innerstädtisch	8/7/2022 6:17 PM
31	Sicherheit	7/31/2022 6:35 PM
32	Anwesenheit Queerer und Allies, wenige cis-het Männer, klare Bezeichnung als Safe Space	7/29/2022 11:26 AM
33	Sichtbarkeit anderer Homosexueller, Regenbogenflagge	7/25/2022 11:32 PM
34	Andere queere Personen	7/24/2022 1:27 PM
35	Große Anzahl an anwesenden Homosexuellen	7/23/2022 8:53 AM
36	Neutrales Verhalten der Passanten	7/22/2022 11:44 PM
37	Wien ist sicher, und ich würde auch als Hetero in der Öffentlichkeit keine Frau küssen	7/22/2022 11:27 PM
38	belebte Räume	7/22/2022 11:23 PM
39	Community commitment, Sicherheitskonzepte, security buddies	7/22/2022 8:17 PM
40	Keine Heteros	7/22/2022 8:13 PM
41	GayClubs-Bars, Zuhause	7/22/2022 7:39 PM
42	mehr bildung	7/21/2022 8:24 PM
43	viele andere Schwule, d.h. Mehrheitsempfinden, daneben eigene Lokale, Vereine, etc., d.h. räumliche bzw. organisatorische Trennung	7/21/2022 1:21 PM
44	Community Spaces	7/21/2022 8:57 AM
45	Sichtbare Werbung nach außen die niemand übersieht. Zb jeder muss über den Zebrastreifen gehen auch wenn er jung ist	7/20/2022 9:09 PM
46	Security, open minds,	7/20/2022 6:40 PM
47	Überwachung	7/20/2022 5:50 PM
48	Sichtbarkeit von Pride.Flags	7/20/2022 4:57 PM
49	keine oder wenige cishet Männer, vielzahl an queeren menschen, veranstaltung für queere menschen	7/20/2022 3:42 PM
50	viele Menschen	7/20/2022 3:21 PM
51	Andere homosexuelle oder queere Personen, klare Positionierung bei lokalen und Institutionen, Securities oder awareness Teams bei Events.	7/20/2022 2:33 PM
52	Queer friendly lokale	7/20/2022 2:19 PM
53	demographie der Menschen in den Räumen	7/20/2022 10:52 AM
54	Niedriger Migrantenanteil	7/20/2022 8:32 AM
55	Queere Cafés, Gärten ...	7/20/2022 1:38 AM
56	Hängt eher von den Leuten ab, aber es würde helfen zu wissen, dass Leute Zivilcourage zeigen würden	7/19/2022 11:59 PM
57	Anwesenheit anderer homosexueller Männer, Symbole (Flaggen etc), Deklarationen (Gay Party, etc)	7/19/2022 11:17 PM
58	Offene Tolerante Weltanschauung	7/19/2022 9:45 PM
59	Signale der Offenheit eines Lokalbetreibers, z. B. durch Regenbogenflaggen- oder Sticker im Schaufenster	7/19/2022 7:58 PM
60	Aufklärung, Integration	7/19/2022 7:44 PM
61	Geringer Migrationsanteil	7/19/2022 6:33 PM
62	Gekennzeichnete LGBTQ+freundliche Umgebung (Regenbogensticker etc.), persönliches (queeres) Umfeld	7/19/2022 6:31 PM

63	Dediziertes Homo Event	7/19/2022 5:53 PM
64	Familie und Freunde sind mein Safe Space	7/19/2022 4:56 PM
65	Mehr queere Personen, LGBT Flaggen, Veranstaltungen die auf queere Menschen zugeschnitten sind	7/19/2022 4:47 PM
66	“Sichere Gegend” (nicht unbedingt Randbezirke)	7/19/2022 4:39 PM
67	Andere sichtbar queere Menschen	7/19/2022 4:37 PM
68	Sicherheit (Security), viele Menschen	7/19/2022 4:08 PM
69	Das Publikum etwa in einem Restaurant....	7/19/2022 3:25 PM
70	Community-Treffs, -Lokale, -Shops, Schwule Arztpraxis (prakt. Arzt und Fachärzte),	7/19/2022 1:25 PM
71	habe ich mir bewusst noch keine Gedanken dazu gemacht; mE ist Wien eine offene Stadt - ich gehe aber auch nie in ein Fussballstadion!	7/19/2022 1:08 PM
72	Beleuchtung, soziale Kontrolle, aber auch sichtbare Zeichen (z.B. Regenbogenfahnen etc.)	7/19/2022 12:43 PM
73	„Regenbogenfreundliche“ Lokale, Auftreten mit anderen Leuten aus der Community, belebte Umgebungen	7/19/2022 12:29 PM
74	Szene	7/19/2022 11:31 AM
75	Orte an denen sich queere Leute aufhalten (gaybars etc) oder offizielle Räume wie Arzt Praxis oder so - wo man quasi nicht diskriminiert werden darf	7/18/2022 6:58 PM
76	Menschen die Offenheit und Toleranz leben.	7/15/2022 5:58 PM

F10 Welche (halb)öffentlichen Orte (Bezirke, Stadtviertel, Plätze, Kultureinrichtungen, Lokale, Clubs, Veranstaltungen, ...) in Wien sind für Sie persönlich als homosexueller Mann ein Angstraum beziehungsweise Raum in dem sie verstärkt mit Diskriminierung & Anfeindung bei Offenlegen ihrer homosexuellen Orientierung rechnen?

Beantwortet: 76 Übersprungen: 46

#	BEANTWORTUNGEN	DATE
1	Reumannplatz, Inner Favoriten, Rudolfsheim-Fünfhaus, inner Ottakring	8/12/2022 10:09 AM
2	Klassische Bezirke mit anderen Kulturen (Reumannplatz zB), oder klassische Arbeiterbezirke (Floridsdorf)	8/12/2022 8:38 AM
3	Nie direkt in Wien, ich wäre zurückhaltender in einem Lokal mit einem älteren, männlichen Publikum	8/12/2022 8:32 AM
4	Reumannplatz	8/12/2022 7:36 AM
5	siehe vorherige Frage	8/12/2022 5:05 AM
6	10,12,12,15,20,21,22, viele Ausländer	8/11/2022 7:11 PM
7	Alle Räume in denen man den Kontakt mit homosexuellen Menschen nicht gewohnt ist.	8/11/2022 6:27 PM
8	Öffi-Stationen (vor allem Zug), Bars (nicht queer)	8/11/2022 6:04 PM
9	U-bahnstationen Praterstern, Gumpendorfer Str., Margarethengürtel, Josefstädter str.	8/11/2022 4:09 PM
10	Ich vermeide solche Orte. Grundsätzlich fühle ich mich nur unter meines gleichen wohl. Also homosexuell Menschen	8/11/2022 3:51 PM
11	"Assibezirke" (11.,10,...) Bahnhofgegenden, Gruppen von cisMänner, die sich "zu stark" fühlen	8/11/2022 3:46 PM
12	nichts ortsgebunden, personengebunden. auf der donauinsel genauso bedroht worden wie am karlsplatz	8/11/2022 2:41 PM
13	Große Teile des 10./11./12./15./16./21./22. Bezirks, Donauzentrum, Praterstern, Favoritenstraße, Reumannplatz, Bahnhöfe im Allgemeinen, Heteroclubs, Clubs/Lokale von und für Menschen vom Balkan/aus dem nahen Osten, Lokale mit rechtspolitischem Publikum (z.B. "Stammtisch"-publikum in traditionell österreichischen Lokalen)	8/11/2022 2:17 PM
14	Also verstärkt 10.,11.,12.,15.,16.,17.,20.,21.,22.,23.,	8/11/2022 2:06 PM
15	10. Bezirk	8/11/2022 1:57 PM
16	16,17 Bezirk. Generell Bezirke mit hohem Ausländeranteil.	8/11/2022 1:56 PM
17	Religiöse Einrichtungen, Außenbezirke	8/11/2022 1:36 PM
18	Stadion u. Großveranstaltungen wie Konzerte, bauernfest!	8/11/2022 1:32 PM
19	keine	8/11/2022 1:32 PM
20	10. Bezirk, Schwedenplatz	8/11/2022 1:22 PM
21	21. Bezirk definitiv	8/11/2022 1:18 PM
22	10. und 16.	8/11/2022 1:16 PM
23	Keine Ahnung	8/11/2022 12:57 PM
24	Sportplätze, vermutlich ... aber selbst keine Erfahrung	8/11/2022 12:57 PM

25	Teile vom 10. 11. 16. Bezirk	8/11/2022 12:55 PM
26	Tatsächlich die Donauinsel (bereits mehrfach aus persönlicher Erfahrung!), Reumannplatz	8/11/2022 12:51 PM
27	Alles was kein Gay Club oder Techno Club ist, da in Techno Clubs viel mehr Offenheit herrscht, also zum Beispiel Volksgarten oder U4	8/11/2022 12:45 PM
28	10., 12., 15. Bezirk	8/8/2022 10:37 AM
29	Man muss sich manchmal schon überlegen, wo man hin geht; ist aber nicht ausschließlich ein schwules Thema.	8/8/2022 9:20 AM
30	10., Lugner City,	8/7/2022 6:17 PM
31	10 Bezirk,	7/31/2022 6:35 PM
32	Vor allem wo gefeiert wird, Schwedenplatz, Ottakringer Straße	7/29/2022 11:26 AM
33	Fußballstadien an Matchtagen, Grätzl mit hohem Migrationsanteil	7/25/2022 11:32 PM
34	Eher Randbezirke Wiens wie der 10te, Reumannplatz, Lugnercity, alle Veranstaltungen der FPÖ, eventuell an streng religiösen Orten,	7/23/2022 8:53 AM
35	Eventuell Einkaufsstraßen	7/22/2022 11:44 PM
36	Ich brauche keinen Safe Space, was unten wohl gemeint ist sind dating/aufreiss-räume	7/22/2022 11:27 PM
37	äußere Bezirke	7/22/2022 11:23 PM
38	Fussballstadion, Bierfeste, Saufbars, etc	7/22/2022 8:13 PM
39	10. Bezirk, Lokale mit Menschen Muslimischer Kultur, Ostbloc	7/22/2022 7:39 PM
40	außenbezirke oder bezirke mit hohem arbeiter oder migrationsanteil	7/21/2022 8:24 PM
41	Bestimmte Teile einzelner Bezirke (10./11./12./15./16./20./21.)	7/21/2022 1:21 PM
42	fpö-parteilokal?	7/21/2022 9:58 AM
43	Fußballstadion	7/21/2022 8:57 AM
44	Bezirke wo mehrheitlich ausländische Geschäf	7/20/2022 9:09 PM
45	Bezirke mit vielen Kulturen	7/20/2022 6:40 PM
46	10 11 12 15 16 Bezirk	7/20/2022 5:50 PM
47	richtigen Angstrom habe ich keinen	7/20/2022 4:57 PM
48	Öffis, Ottakring Ubahnstation, Mahü (von westbahnhof bis zieglergasse), schwedenplatz, keplerplatz	7/20/2022 3:42 PM
49	Warteraum beim Gynäkologen	7/20/2022 3:21 PM
50	Öffentliches Verkehrsnetz, praterdome, Volksgarten, Babenberger Passage, heurigen im 19ten Bezirk, Lugner city, Millenniumcity, praterstern, simmering	7/20/2022 2:33 PM
51	Praterdom	7/20/2022 2:19 PM
52	Im 1. Bezirk, 10., 11., 15., 16., 19.	7/20/2022 10:52 AM
53	Schulen, Problembezirke, Hetero Clubs	7/20/2022 8:32 AM
54	10./11./20. Bez.	7/20/2022 1:38 AM
55	„Heterodominierte“ Räume	7/19/2022 11:59 PM
56	Die U-Bahn nach einem Fußballspiel, diverse Aufmärsche, öffentliche Verkehrsmittel generell	7/19/2022 11:17 PM
57	10. Bezirk, U6	7/19/2022 9:45 PM
58	Öffentliche Verkehrsmittel, äußere Bezirke bzw. Viertel mit einem höheren Migrationsanteil	7/19/2022 7:58 PM
59	Außenbezirke	7/19/2022 7:44 PM

60	sozial schwache Bezirke 10., 11., 12, 15, 16.,Bezirk regional unterschiedlich je nach Bewohnergruppen	7/19/2022 6:33 PM
61	/	7/19/2022 6:31 PM
62	Keine	7/19/2022 5:53 PM
63	Hetero Disco	7/19/2022 4:56 PM
64	"Arbeiterbezirke"/„Transdanubien“, Bezirke außerhalb des Gürtels	7/19/2022 4:47 PM
65	Einen direkten Angsttraum kenne ich nicht in wien	7/19/2022 4:39 PM
66	U Bahn nachts wenn ich allein bin	7/19/2022 4:37 PM
67	10. Bezirk zB, generell Plätze/Orte wo viele Menschen mit Migrationsgrund leben/sich aufhalten	7/19/2022 4:08 PM
68	11. 10. 15. 12. 16. Bezirk	7/19/2022 3:25 PM
69	Wr. Stadthalle, Fußballstadion, U-Bahn, S-Bahn	7/19/2022 1:25 PM
70	mache ich mir keine Gedanken	7/19/2022 1:08 PM
71	Keine speziellen Bezirke, aber beispielsweise Gürtellokale, weil viel Bewegung auf sehr unübersichtlichem Raum geschieht.	7/19/2022 12:43 PM
72	1100, insbesondere Reumann- und Quellenplatz	7/19/2022 12:29 PM
73	10er, 15er, manchmal UBahnen	7/19/2022 11:31 AM
74	Sozial schwache Bezirke, Bezirke mit hohem Migrationshintergrundanteil	7/18/2022 6:58 PM
75	Bezirk Favoriten/Ottakring	7/15/2022 5:58 PM
76	Öffentliche Verkehrsmittel, nicht einschlägige Clubs und Partys	7/15/2022 2:11 PM

F8 Welche (halb)öffentlichen Orte (Bezirke, Stadtviertel, Plätze, Kultureinrichtungen, Lokale, Clubs, Veranstaltungen, ...) in Wien sind für Sie persönlich als homosexueller Mann ein Safe Space?

Beantwortet: 83 Übersprungen: 39

#	BEANTWORTUNGEN	DATE
1	Wienzeile, innere Stadt, Spittelberg, manche Neubaugebiete (Nordbahnhof, Sonnwendviertel)	8/12/2022 10:09 AM
2	Gay Bars, Bobo-Grätzel, da wo vermehrt Alternative wohnen	8/12/2022 8:38 AM
3	MQ, 5. Bezirk	8/12/2022 8:32 AM
4	QUEERE Veranstaltungen und Bars	8/12/2022 8:18 AM
5	Erste Bezirk und Mariahilfer	8/12/2022 7:36 AM
6	innerhalb Gürtel Bezirke, Szene Lokale, Kaffee Häuser, Naschmarkt gegend...	8/12/2022 5:05 AM
7	6,7,8,9	8/11/2022 7:11 PM
8	Sämtliche queere Veranstaltungen, eher Innergürtelbereich, Veranstaltungen mit diversem Publikum, Club U, MAK, WUK,	8/11/2022 6:27 PM
9	Museen, queere (bzw. queer-coded) Bars und Veranstaltungsräume, innere Bezirke	8/11/2022 6:04 PM
10	Alle Theater, LGBTQ Lokale wie village bar, savoy, felixx / eher 1010, 1060, 1070, 1080, 1090	8/11/2022 4:09 PM
11	Keine	8/11/2022 3:51 PM
12	Bezirke 1, 4-9, 18; Clubs: Camera club, Volksgarten Pavillon, Club U, Grelle Forelle	8/11/2022 3:46 PM
13	queer bars, clubs mit explizit lgbtiq friendly ankündigungen	8/11/2022 2:41 PM
14	Grob gesagt alle Bezirke außer 1110, 1120, 1150, 1160, 1210, 1220,	8/11/2022 2:29 PM
15	Größtenteils 5./6./7. Bezirk, sämtliche LGBTQ+ Clubs/Veranstaltungen (z.B. Why Not, Astronaughty, Ken Club, Fish Market, usw)	8/11/2022 2:17 PM
16	Mariahilferstrasse, 6. und 7. Bezirk, 8. und maybe 9. Bezirk Thats it	8/11/2022 2:06 PM
17	Schwulenbars, Gayclubs, Parks,	8/11/2022 1:57 PM
18	Innere stadt	8/11/2022 1:56 PM
19	Hosi, GUGG, Villa, Gay Bars, erster Bezirk, Museen, Cafehäuser, Restaurant,	8/11/2022 1:36 PM
20	Gay Locations wie Bars, Clubs oder Vereine	8/11/2022 1:32 PM
21	alle öffentlichen Orte, Bars/Cafes	8/11/2022 1:32 PM
22	Savoy, generell 7. Bezirk, auch 9., 18. und 19.	8/11/2022 1:22 PM
23	4,5,6,7 Bezirk, WHY NOT diverse, Gay-Events in Wien und Gay-Lokale allgemein	8/11/2022 1:18 PM
24	Queer Spaces (Bars, z.B.)	8/11/2022 1:16 PM
25	Veranstaltungsbezogene Locations (Nachtclubs), LGBTQI+ Events (egal wo)	8/11/2022 12:57 PM
26	Naschmarktgegend, Staatsoper, schwule Clubbings bzw. Clubs, Bars, Kaffees	8/11/2022 12:57 PM
27	4,5,6,7 Bezirk	8/11/2022 12:55 PM
28	LGTBIQ-Lokale, Neubau	8/11/2022 12:51 PM
29	Mariahilf, Neubau, Wieden	8/11/2022 12:45 PM

30	keine! wurde mehrfach sogar in Mariahilf auf der Straße beschimpft	8/8/2022 10:37 AM
31	Queere Lokale, öffentliche queere Events, fast alle öffentlichen Plätze, mit wenigen Ausnahmen (Hotspots wie manche Stationen U6 oder 1110 Wien)	8/8/2022 9:20 AM
32	4.,6.,7.,8.,9. Bezirk, besonders Naschmarktgegend, Village, Cafe Savoy	8/7/2022 6:17 PM
33	Cafés, Clubs und Clubbings der Szene, progressive Festivals	8/3/2022 8:52 AM
34	6. Bezirk, 1. Bezirk	7/31/2022 6:35 PM
35	5.,6.,7. Bezirk, Uni Wien, Why Not, Queere Bars wie Village, Savoy, Mango Bar etc	7/29/2022 11:26 AM
36	Alternative Lokale, LGBT-Clubs	7/25/2022 11:32 PM
37	6., 7. Bezirk	7/24/2022 1:27 PM
38	Eher die inneren Bezirke, definierte Gayclubs aber auch sämtliche Hipster Lokale, Oper, Theater, Museum	7/23/2022 8:53 AM
39	Donauinsel, Lokale	7/22/2022 11:44 PM
40	Gay Bars	7/22/2022 11:31 PM
41	Alle	7/22/2022 11:27 PM
42	innere Bezirke	7/22/2022 11:23 PM
43	Die ganze Stadt, ich schaffe mir meinen eigenen Safe Space	7/22/2022 8:17 PM
44	Savoy, Eagles, Buchhandlung Löwenherz, etc	7/22/2022 8:13 PM
45	WhyNot, Felixx, Ropp	7/22/2022 7:39 PM
46	bezirke 1, 2, 4-8, grelle forelle, werk, club u	7/21/2022 8:24 PM
47	Schwule Lokale, Clubs, Vereine	7/21/2022 1:21 PM
48	gaybars	7/21/2022 9:58 AM
49	1010, 1050, 1060, 1070	7/21/2022 8:57 AM
50	Hippe / alternative Locations, Gay Bars, Location mit gebildeten Publikum, Geschäfte die mit Regenbogen werben	7/20/2022 9:09 PM
51	Gaybars und clubs, innere Bezirke	7/20/2022 6:40 PM
52	Szene Clubs, innere Bezirke	7/20/2022 5:50 PM
53	eigentlich alles innerhalb des Gürtels	7/20/2022 4:57 PM
54	Museumsquartier, Swing Kitchen, savoy, why not, draglab!!!, schikaneder, burggarten, donauinsel, rathausplatz, votivpark, universität	7/20/2022 3:42 PM
55	Gay Bars	7/20/2022 3:21 PM
56	Innenstadt	7/20/2022 2:56 PM
57	Mango bar, Village bar, Félix bar, Fluc, Sass, Werk, Meat market Veranstaltungen in der Forelle, donauinsel bei donaustadtbrücke und im Bereich Bei Himmel und Wasser und Toter grund.	7/20/2022 2:33 PM
58	Felixx village forelle	7/20/2022 2:19 PM
59	Wienerbezirke 5.,6.,7.,8.,9., Museen, MQ, Gay bars & Clubs, die 4 stunden am Ringstrasse für die Regenbogenparade	7/20/2022 10:52 AM
60	Kernbezirke (1-9)	7/20/2022 8:32 AM
61	9. Bezirk, 2. Bezirk, öffentliche Gärten, MQ, Männer im Garten, Felixx Bar, Why Not, Camera Club...	7/20/2022 1:38 AM
62	Lgbtqi+ freundliche Clubs / Bars / Gastronomiebetriebe (auch z.B. in der Technoszene)	7/19/2022 11:59 PM
63	6. und 7. Bezirk, Pride, Gay-Lokale, Gay Clubbings, Gay Picnic	7/19/2022 11:17 PM

64	innere Bezirke, Maria-Hilferstraße, Why Not, Queere Veranstaltungen, Lgbtiq+ Partyszene,	7/19/2022 9:45 PM
65	Einschlägige Bars und Clubs, 7. Bezirk, innerstädtische Bereiche	7/19/2022 7:58 PM
66	Queere Veranstaltungen, Clubs wie Yoga, O, und Praterstrasse	7/19/2022 7:44 PM
67	Innere Bezirke	7/19/2022 6:33 PM
68	Stadtteile mit hoher Gentrifizierung, 4.-8. Bezirk, Zollergasse, Gay-/Queer-Clubbings	7/19/2022 6:31 PM
69	Alle Homo Bars und Veranstaltungen	7/19/2022 5:53 PM
70	Für mich sind es die innen Bezirke 1-9	7/19/2022 4:56 PM
71	Innere Bezirke (1,2,6 (zum Teil)7,8,9)	7/19/2022 4:47 PM
72	Eigentlich alle inneren Bezirke, ich fühle mich überall sicher. Außerhalb des Gürtels würde ich wahrscheinlich nicht hand halternd spazieren, oder küssen (ab einer gewissen Uhrzeit)	7/19/2022 4:39 PM
73	Teils 1010-1090	7/19/2022 4:37 PM
74	queere VA, innere Bezirke v.A. der 6., hauptsächlich plätze die lgbtq freundlich sind	7/19/2022 4:08 PM
75	Alle Bezirke mit geringem Ausländeranteil....klingt hart ist aber Realität. Im 10. Bezirk würd ich in der Nacht nicht mit meinem Freund händehaltend gehen....im 7. oder 8 Bezirk ist das etwa gar kein Problem	7/19/2022 3:25 PM
76	HOSI Wien, Aids Hilfe Haus, Community-Treffpunkte wie Felixx-Bar, Village, WhyNot Clubdisco, Gay-Saunas, Schwul-lesbisches Straßenfest, Dr. Schalk/Dr. Pichler Gruppenpraxis, Beratungsstellen wie Verein Courage,	7/19/2022 1:25 PM
77	ich fühle mich überall wohl, von der Kirche bis zum Club bis zum Museum	7/19/2022 1:08 PM
78	Alles rund um den Naschmarkt, überschaubare Plätze – problematischer wird es, vor allem nachts, auf sozial wenig kontrollierten Orten (z.B. großen Plätzen – eine gewaltsame Attacke hab ich am Karlsplatz selbst erlebt).	7/19/2022 12:43 PM
79	vor allem 1060, 1070; alle bekannten Gay-friendly Bars & Clubs, Gay-Events	7/19/2022 12:29 PM
80	Vereinszentren, Szenelokale, gayfriendly Restaurants (Motto, Sixta), Großveranstaltungen, Konzerte von Gayikonen	7/19/2022 11:31 AM
81	Bezirke innerhalb des Gürtels (1-9)	7/18/2022 6:58 PM
82	Bezirk Mariahilf/Neubau, Queere Nachtclubs, Schwule Partys	7/15/2022 5:58 PM
83	Schwule Lokale, Gegend Naschmarkt, 7. Bezirk, Universität	7/15/2022 2:11 PM